Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1248. e. 16

Digitized by Google

D. Johann Christian August Heinroth

Professor der psychischen Heilkunde auf der Universität zu Leipzig, Arzt am Zucht-, Waisen- und Versorgungs-Hause zu St. Georgen daselbst, mehr. gel. Gesellsch. correspond. Mitgliede

Ueber die Hypothese der Materie und ihren Einfluß auf Wissenschaft und Leben.

Leipzig,
C. H. F. Hartmann.
1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seiner Excellenz

dem Königlich Sächsischen Herrn Conferenz-Minister
und wirklichen Geheimen Rathe

Nostitz und Jänckendorf

des Königl. Sächs. Civil-Verdienst-Ordens Großkreuz
u. s. w. u. s. w.

ehrfurchtsvoll zugeeignet

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wenn mich auch nicht die Furcht abhielt, durch öffentliche Lobpreisung die Eurer Excellenz gebührende Ehrerbietung zu verletzen, indem ich das viele Gute und Neue namhaft machte, was in unserm Sachsenlande die wohlthätigsten Anstalten für die gebrechliche

Digitized by Google

Menschheit Hochdenenselben verdanken, so würde mich doch schon der Gedanke zurückhalten, daß die Werke, die Eure Excellenz, in Verkündigung der landesväterlichen Gesinnungen unseres höchstseligen Königs, ausgeführt, namentlich die Gründung, Förderung und Vollendung der Heilanstalt z.t Sonnenstein, für sich selbst sprechen, und daß die hohen Verdienste Eurer Excellenz um diese Anstalt nicht blos dem Vaterlande, sondern auch dem Auslande bekannt sind, welches letztere diese Anstalt als ein Muster für alle ähnliche um so mehr mit Recht betrachtet, da nun auch die Idee eines, von der Heil-

Digitized by Google

anstalt gesonderten Asyl's für Genesene, auf eben so weise als menschenfreundliche Art ausgeführt ist. Diese hohen Verdienste demnach im Stillen anerkennend, wage ich blos den Dank laut auszusprechen, welcher seit einer langen Reihe von Jahren in meinem Herzen lebt für die mannichfaltigen Wohlthaten, die mir so oft und so reichlich durch Eurer Excellenz gnädige Fürsorge zu Theil wurden, und deren Frucht zum Theil auch diese Schrift ist, welche ich als ein geringes Opfer der Dankbarkeit Eurer Excellenz darzubringen mich erdreuste. Möge die Vorsehung das so wohlthätigwirksame Leben Eurer Ex-

Digitized by Google

cellenz noch lange dem Vaterlande, den Ihrigen, und der kunstliebenden wie der hülfsbedürftigen Menschheit, in erfreulicher Gesundheit erhalten. Mit größter Ehrerbietung

Eurer Excellenz

gehorsamster

D. Johann Christian August Heinroth.

Digitized by Google

Vorwort.

Es giebt Irrthümer, die so alt sind als das Forschen nach Wahrheit selbst; aber jede Zerstörung eines Irrthums ist ein Schritt zur Wahrheit. Der Begriff der Materie ist ein solcher Irrthum; er hat seine schädliche Kraft über die Wissenschaft der Natur und des Geistes, oder richtiger: über die Forschungen im Gebiete des Sichtbaren und Unsichtbaren, ja über das Leben und seine Füh-

Digitized by Google

rung selbst verbreitet. Will man ihn in seinen Früchten vertilgen, so muß man ihn in seiner Wurzel angreifen.

„Aber wie? die Materie eine Hypothese?" höre ich Physiker und Metaphysiker mit gleicher Verwunderung, ja mit Unwillen fragen. „Was ist denn das den Raum Erfüllende?" spricht der Physiker. „Was ist denn das, woran die Form haftet?" sagt der Metaphysiker. Auch der gemeine Beobachter, der sich blos auf seine gesunden Sinne verläßt, mischt sich unter die Gegner. „Was ist denn — spricht er — der Erdboden, der uns trägt? was ist das Holz, der Stein, das Metall, das von unzähligen Händen verarbeitet wird? was ist die Nahrung, die unser Leben erhält? was ist unser Leib selbst,

Digitized by Google

der sich also ernährt? was ist Alles, was wir mit Augen sehen und mit Händen greifen?“ Kurz, es finden sich gegen die genannte Behauptung Gegner, wohin man nur blickt; und deshalb hat, wer sie wagt, einen schweren Stand. Dennoch, wer kann sich ihrer entschlagen, wenn er ihre Richtigkeit erkennt? Der Verfasser dieser Schrift ist davon überzeugt, daß die Materie bloße Hypothese, daß sie nichts denn der hypostasirte Begriff der Substanz, als des Substrats oder auch Grundes der Natur-Erscheinungen, und folglich ein Irrthum ist. Und so trägt er denn die Gründe seiner Ueberzeugung auf dem Wege vor, der ihm der natürlichste scheint: auf dem Wege einer Untersuchung, die sich auf Beobachtung gründet und von einfachen und klaren Gedan-

Digitized by Google

ken zu ihrem Ziele geführt wird. Er ladet Freunde und Gegner ein, wenn sie es der Mühe für werth halten, ihn auf diesem Wege zu begleiten: es ist der Weg der lebendig-gegenwärtigen Wirklichkeit.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Historische Einleitung. 1

I. Erste Frage. Liegt dem Begriffe der Materie eine wahre Erkenntniß zum Grunde? . . . 37

II. Zweite Frage. Was können die Gegner unserer Behauptung, daß der Begriff der Materie bloße Hypothese sey, einwenden? Sind ihre Einwürfe zu widerlegen? und wie? . . 55

III. Dritte Frage. Wenn der Begriff der Materie auf einem Irrthume beruht, woher dieser Irrthum? 119

Digitized by Google

Seite

IV. Vierte Frage. Wohin führt dieser Irrthum in Wissenschaft und Leben? 141

V. Fünfte Frage. Wie ist dieser Irrthum sammt seinen Folgen zu vermeiden? 171

VI. Sechste Frage. Welche Resultate gewinnen wir auf dem wahren Wege der Forschung? . . 205

Digitized by Google

Hiſtoriſche Einleitung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vom Anfange der uns bekannten Geschichte bis auf den heutigen Tag ist keine Generation der Menschen zu Grabe gegangen, ohne daß sich, mitten im Zwange der Nothdurft und in der Sorge für die Existenz und die Mittel ihrer Erhaltung, die Frage nach dem Wesen der Dinge bei Allen denen ausgesprochen hätte, in denen sich die Denkkraft nur einiger Maßen über die Grenzen thierischer Bedürfnisse erhob und entwickelte. Fast bei jedem Volke des Alterthums ist dessen eigenthümliche Antwort auf diese Frage in seiner Symbolik und Mythologie enthalten, zum Beweis daß dieselbe eine Gemeinsache der Völker war und gleichsam in dem Herzen jedes Volkes einwurzelte. Nur die Griechen haben sie zu einem Gegenstande, ja zum Hauptgegenstande der von ihnen erfundenen Philosophie gemacht.

Wir untersuchen hier nicht, ob die Forscher aller Zeiten und Völker ein Recht oder einen Beruf hatten, sich um einen Gegenstand zu bekümmern, der außer dem Kreise des sinnlichen Daseyns und Lebens liegt, und für die Geschäfte, wie für den Genuß des Tages, kein Interesse, keine Bedeutung haben kann. Eben so wenig fragen wir danach, ob diese Speculanten in ihren Forschungen glücklich waren oder nicht, und ob sie je die Aussicht hatten, und haben konnten, das Ziel ihrer Bestrebungen zu er-

Digitized by Google

reichen. Wenn uns aber die Neugierde treibt, einen Blick auf die lange Reihe der Philosopheme zu werfen, welche der forschende Geist der Menschheit, von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag, in Bildern oder in Begriffen, über die Wesenheit und Grundbedingung aller Dinge ausgesprochen hat, so werden wir mit Ueberraschung gewahr, daß fast alle Denker, oder doch der größte Theil derselben, so verschieden sie auch in ihren übrigen Ansichten seyn mögen, dennoch darinne übereinstimmen, daß den Dingen zu ihrer Entstehung und Existenz ein Etwas zum Grunde liege, was die Griechen mit dem Namen ὕλη bezeichneten, wir aber Stoff oder Materie nennen. Fragen wir jedoch nach der näheren Beschaffenheit dieses Wesens oder Grund- und Urstoffes der Dinge, so erhalten wir verschiedene Antworten, je nachdem die Betrachtungspunkte verschieden waren, welche die Blicke der Forscher auf sich zogen und fest hielten. So ist nach der Theosophie der Indier und mehrerer orientalischer Völker die Materie und die ganze materielle Welt gleichsam ein Auswurf, eine Schlacke der Geisterwelt; und es ist merkwürdig, daß der orientalische Geist seine Forschungen gerade auf dem Punkte schließt, — denn tiefer als bis zur Materie überhaupt steigen dieselben nicht, — wo der occidentalische die seinige anhebt: indem die älteste griechische Philosophie mit Speculationen über die Körperwelt und ihre elementarische oder materielle Grundlage, beginnt. Thales hielt das Wasser für den Grundstoff aller Dinge, Pherecydes die Erde, Anaximenes die Luft, Heraclit das Feuer. Der eigentliche Erfinder aber derjenigen materiellen Ansicht, welche unter dem Namen der Atomenlehre oder Corpusculartheo-

Digitized by Google

losophie bekannt ist, war Leucipp, dessen Schüler Democrit das System seines Lehrers noch weiter entwickelte, und dadurch die Grundlage des Materialismus für alle künftige Zeiten bildete. Er gab seinen Atomen die Undurchdringlichkeit und Schwere, als bleibenden Charakter und gleichsam als ein bis in die späteste Zukunft unveräußerliches Erbtheil der Materie mit, und wurde dadurch der speculative Begründer der materiellen Physik. Selbst der geistige Plato erkennt die Materie, unter dem Namen ὑλη an, als der Dinge ungestalteten Urstoff (αμορφον), welcher seine Form von dem bildenden Geiste erhält. Nicht minder erfaßt der tiefdringende Philosoph und gründliche Naturforscher Aristoteles diese ὑλη (dem deutschen Worte Hülle vielleicht mehr, als dem bloßen Klange nach, verwandt,) und versteht unter dieser ὑλη die Grundlage, das Substrat (ὑποκειμενον) der wirklichen Dinge selbst, als dasjenige, wodurch diese möglich werden, oder wodurch sie entstehen können. Wenn aber alle die bisher genannten griechischen Denker mit Ausnahme des Leucipp und Democrit, als den ersten reinen Materialisten, neben dem Grundstoffe der Dinge, oder neben der Materie, und ihr gleichsam gegen über, oder über ihr, noch ein formendes geistiges Prinzip anerkennen, welches Pherecydes den Ζευς oder αιθηρ, Anaxagoras den νους, Plato ἰδεα, (Vorbild oder Musterbild) Aristoteles ἐιδος, Form, oder ἐντελεχεια, nennt: so tritt dagegen zuerst Epicur als einseitiger und entschiedener Materialist auf, der außer der Grundlage aller Dinge, den Atomen, die sich, nach Schiller's Ausdruck: „zu Lust und Schmerz zusammenfügen", nichts Wahres und Wesenhaftes anerkennt, so

Digitized by Google

daß er auf diese Grundlage auch seine Ansicht des Lebens baut, und daß ihm der Gedanke einer verständigen Weltursache und einer unsterblichen Seele nur als widersinnige Behauptungen erscheinen. Seine Lehre, die schon zu seiner Zeit viele Anhänger fand, hat auch in neuerer Zeit, unter Franzosen und Engländern, vorzüglich aber unter den Ersteren, zuletzt auch unter uns Deutschen, und zwar namentlich unter Naturforschern und Aerzten, nicht blos eifrige Bekenner, sondern auch, wenigstens in wissenschaftlicher Hinsicht, Ausbildner und Vollender der noch unentwickelten Keime des Epicur'schen Geistes gefunden. Auf der Physik und Physiologie, und, nicht minder, auf der Psychiatrie unserer Tage, ruht der Geist des Epicur, der noch nichts von allen diesen Wissenschaften ahnete, und erst in unserer Zeit zum vollen Bewußtseyn seiner selbst gekommen zu seyn scheint, so daß sogar der Begriff der Materie selbst, wie wir ihn dermalen in den Schriften unserer Physiker und Physiologen, vor Allen aber in den Werken unserer Naturphilosophen entwickelt finden, sich zu jenem, den Epicur und die Alten überhaupt kannten, verhält, wie die reife Frucht zum verschlossenen Samenkorn. Es ist der Mühe werth, die Stufen dieser Entwickelung zu verfolgen, und ihren Einfluß auf Theorie und Praxis in's Auge zu fassen. Jedoch ist es in der Ordnung, die übrigen Erzeugnisse der alten Philosophie, wiefern sie auf unsern Gegenstand Bezug haben, nicht zu übergehen. Allein wir finden nur noch Eine Ansicht, welche hier in Betracht kommt: es ist diejenige, deren Begründer Zeno ist, der hohe Gegner Epicur's, dessen, von ihm selbst und seinen Nachfolgern ausgebildetes System die Philosophie in Logik, Physiologie,

Digitized by Google

und Ethik scheidet, und in welchem die Physiologie abermals zwei ewige Prinzipien aller Dinge anerkennt: ein leidendes, die Materie (ὑλη) und ein thätiges, Gott, das bildende Prinzip, welches mit der Natur Eins ist, und von welchem alle Thätigkeit, Form und Zweckmäßigkeit in der Welt herrührt. Gott ist ein lebendes, künstlerisches Wesen (πνευμα, auch αἰθηρ genannt), das nach Gesetzen (λογοι σπερματικοι) Alles bildet, erzeugt und durchdringt, die allgemeine Vernunftkraft, welche in der Materie wirkt, und das Gesetz der ganzen Natur. Er ist daher in, nicht außer der Welt.

Dieß ist die letzte Höhe, zu welcher sich die griechische Philosophie, wiefern sie nicht negativ, nicht verläugnend, (skeptisch) zu Werke ging, geschwungen. Die römische Philosophie war nur ein Nachhall der griechischen, und begünstigte zum Theil den Epikur, wie Lucretius, zum Theil die Stoiker, wie Cicero, Seneca und Andere beweisen. Auch den spätern Neuplatonikern waren Gott und Materie die beiden, von Ewigkeit vorhandenen Prinzipe. Plotin, der tiefsinnigste der Neuplatoniker, stellt zwischen Gott und Materie die bildende Kraft, welche die Form zur Materie bringt, oder den schöpferischen Gedanken (λογος ποιων,) denn Form (ειδος, μορφη) und Begriff, Gedanke (λογος) sind ihm Eines und Dasselbe. Die Gnostiker legten in die Materie einen moralischen Begriff, nämlich den des Bösen, wie die Orientalen. Wir übergehen die Kirchenväter, als religiöse, und die Scholastiker, als formelle Philosophen, (obgleich beide Theile die Materie wenigstens stillschweigend voraussetzten;) und berühren nur im Vorübergehen die Zeit, wo wieder neue philosophische Versuche und Combi-

Digitized by Google

nationen freier, selbstforschender Geister in Beziehung auf das Grundwesen der Dinge hervortreten. Hier begegnen wir zuerst, im 16ten Jahrhundert, dem Bernardinus Telesius, welcher eine Reform in der philosophischen Naturwissenschaft versuchte. Seine Ansichten nähern sich denen des Plato, der ebenfalls zwei Prinzipien der Dinge: ein positives, reales, denkendes (δημιουργος) und ein negatives (ὑλη), als eine Beschränkung des ersten, annahm. Sodann kommt uns der interessante, durch Schelling gleichsam neu belebte, Jordanus Brunus entgegen, der in der Materie nur den Schatten des wahren Wesens der Dinge sieht. Diese Männer sind in sofern die Vorläufer der neueren Philosophie, als sie, nach langem Kirchen- und Schul-Zwange, zuerst wieder einen freien Aufschwung des Geistes wagten. Durch Baco und Cartesius wurden im 17. Jahrhundert Erfahrung und Spekulation von Neuem das Losungszeichen freier Forschung. Baco erweckte bei seinen Nachfolgern den Empirismus, und mit demselben die atomistische Philosophie von Neuem, deren ausgezeichnetster Verbreiter Gassendi war, welcher die Grundsätze Epicur's als Fundament seines philosophischen Systems benutzte. So bildete auch Hobbes die Grundsätze Baco's zum entschiedensten Materialismus aus. Cartesius, obwohl entschiedener Gegner der Materialisten, arbeitete ihnen gleichwohl in die Hände, indem er die Thiere für lebende Maschinen erklärte; eine Behauptung, die späterhin sein Landsmann La Mettrie auch auf die Menschen übertrug; eine Folge von dem Einflusse der empirischen Philosophie Locke's in Frankreich, wodurch der Materialismus und mit ihm der Atheismus lebhaft be-

Digitized by Google

günstiget wurde; als wovon das mehr berüchtigte als berühmte Système de la Nature, den Beweis giebt.

Nicht herabzuziehen in die Flachheit, und nicht einzufangen in die Schlingen dieser niedrigen und beschränkenden Ansichten war der große Leibnitz. Statt der todten und körperlichen Atome, waren ihm die lebendigen und geistigen Monaden die Urstoffe und Keime alles Daseyns und aller Entwickelung. Körper sind nur Aggregate von schlafenden Monaden. Allein der Materialismus ward durch seine Ansichten nicht bezwungen. Obschon sich Leibnitzens Ruhm über ganz Europa verbreitete, so demonstrirte doch ein Sprößling der nächsten Generation, Jos. Priestley, die Materialität der Seele. Und verwegener, man möchte sagen frecher, wenn gänzliche Verläugnung alles Heiligen Frechheit genannt werden muß, traten die Franzosen, der schon genannte La Mettrie, sodann Helvetius, und La Grange, nicht blos in die Fußtapfen der kühnen Engländer, sondern übereilten sie auf dem Wege nach dem scheinbar festen Boden, aber wahrhaft bodenlosen Abgrunde rein mechanisch-materialistischer Ansichten. Die Frucht dieser mannichfaltigen Bemühungen, auch der Encyclopädisten in Frankreich, vorzüglich eines Diderot, und d'Alembert, war ein strenger Determinismus, Materialismus und Atheismus. Und so stehen die Sachen bei den französischen und englischen Physikern und Aerzten bis auf den heutigen Tag: denn ihre philosophische Naturansicht ist nicht weiter geschritten, weil ihre Philosophie überhaupt auf dem alten Punkte stehen geblieben ist. Ob nun schon bei den Deutschen, seit der Revolution durch Kant, die Philosophie einen ungeheuern Aufschwung genommen hat, und zwar, zunächst durch

Digitized by Google

diesen tiefen Denker selbst, sodann aber vorzüglich durch Fichte, nach einer ätherischen Höhe hin, welche gerade das entgegengesetzte Extrem des starren Materialismus ist: nämlich nach der Höhe des Idealismus: so ist der deutschen Philosophie dadurch doch das Schicksal bereitet worden, was alle Dinge erfahren, wenn sie ein Extrem berühren: nämlich auf das Gegentheil zurückgetrieben zu werden. An der äußersten Spitze des Idealismus angelangt, hat die Philosophie durch Schelling einen Rückschwung zum Realismus erhalten, welcher, durch das Prinzip der Schwere, dessen er sich nicht entschlagen kann, nothwendig nach und nach zum Materialismus zurücksinken muß, und bei Physikern, Physiologen und Aerzten, welche den genialen Schöpfer der Naturphilosophie, indem er auch die Materie gleichsam neu erschafft, nicht oder nur halb verstanden, auch schon zum vollständigsten Materialismus herabgesunken ist. Man kann dreust und ohne Uebertreibung behaupten, daß die neueste deutsche Physik, Physiologie und Medicin, (die empirische Psychiatrie mit eingeschlossen) auf der Basis eines entschiedenen Materialismus ruht; was ich jetzt noch keineswegs als einen Tadel der genannten Wissenschaften, ausgesprochen haben will: denn zu jedem Tadel, wenn er vernünftig seyn soll, gehören Gründe; und von Gründen kann bei einer vorläufigen, blos historischen Exposition, noch nicht die Rede seyn. Aber so ist es. Die Physiker, Physiologen, Aerzte unserer Tage sind in der Regel, wenigstens auf dem Standpunkte ihrer Wissenschaft, Materialisten. Nicht als ob die Naturphilosophie hievon die alleinige und vollständige Ursache wäre: sondern es kommen hier mehrere Momente zusammen, welche das

Digitized by Google

Resultat des Materialismus für diese Wissenschaften und ihre Bearbeiter herbeiführen. Es ist wichtig und nöthig, diese Momente in's Auge zu fassen. Das Erste ist, die alte Gewohnheit, daß ich nicht sage, die Muttermilch, mit welcher die Bearbeiter der gedachten Wissenschaften gleichsam genährt und auferzogen worden sind. Von alten, ja von den ältesten Zeiten her, haben sich die Naturforscher überhaupt, und die Aerzte in's Besondere, wiefern die Philosophie auf ihre Bildung Einfluß hatte, auf die Seite des Materialismus geschlagen. Wir haben das erste auffallende Beispiel an dem Asklepiades, dessen Ansichten sich hauptsächlich auf die Corpuscular- oder Atomen-Philosophie gründeten. Demzufolge nahm er an, daß alle Dinge nur aus der zufälligen Vereinigung und Wechselwirkung der feinsten Grundkörperchen oder Atome entstehen und bestehen, als welche sogar den Grund des Empfindens nicht blos, sondern auch des Denkens enthalten. Ihm folgte sein Schüler Themison, der als die Grundzustände aller Krankheiten nichts Anderes als ein zu enges Zusammentreffen der Atome (strictum), zu lockeres Beisammenseyn derselben (laxum) und einen aus diesen beiden gemischten Zustand (mixtum) anerkannte. Bemerkenswerth ist, daß gerade diese beiden Aerzte die psychischen Krankheiten zu ihrem besonderen Gegenstande machten. Auch Aretäus, der sich hinsichtlich dieses Gegenstandes an sie anschließt, betrachtet Melancholie und Manie als körperliche Krankheiten. Selbst die umfassende Lehre Galens ruht zuletzt auf der Basis der Atome. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn das Heer der Aerzte, welche in einem Zeitraume von tausend Jahren nur Nachbeter dieses Mannes wa-

Digitized by Google

ren, nicht aus den Fußtapfen desselben heraustrat. Erst der berüchtigte Paracelsus durfte es wagen, sein Lehramt als Professor in Basel mit der Verbrennung der Werke Galens anzufangen. Er selbst, der abentheuerliche Mensch, wurde der Schöpfer der ärztlichen Chemie; und was ist die Chemie ohne Stoffe, ohne Materie? Das Gleiche ist der Fall mit der Anatomie, welche ebenfalls im sechszehnten Jahrhundert mit neuem Eifer bearbeitet wurde, und mit Sorgfalt den Körperbau in seiner Zusammensetzung bis auf die feinsten Fäserchen verfolgte und zerlegte, so daß man zuletzt nur noch Küchelchen von Erde und Schleim als die Grundstoffe der thierischen Faser übrig behielt. Sie selbst, die Anatomie, wurde seit der Entdeckung des Blutkreislaufes von Harvey die Grundlage der Physiologie; und die mikroscopische Entdeckung der Blutküchelchen durch Loewenhoek, bei Beobachtung jenes Kreislaufs, führte allmählig die Periode herbei, in welcher das Leben für einen mechanisch-hydraulischen Vorgang angesehen wurde.

Die sogenannten Jatromathematiker standen auf dem mechanischen Standpunkte, und der eigentliche Gegenstand der Mechanik ist die Materie. So fußte also Naturforschung und Medicin bei ihrem Entwickelungsgange durch alle Zeiten auf der Materie, als ihrer Basis; und die neuesten chemischen, anatomischen und physiologischen Untersuchungen, je feiner und eindringender sie werden, desto bestimmter haben sie die Materie zu ihrem Gegenstande und ihrer Grundlage. Die Atomen sind jetzt nicht mehr ein leeres Spiel der Einbildungskraft, eine philosophische Hypothese, sondern die größten Chemiker unserer

Digitized by Google

Zeit weisen sie gleichsam handgreiflich durch ihre Experimente in den untheilbaren Urstoffen der Dinge, und zwar in der metallischen Basis nach, wie der Engländer Davy und der Schwede Berzelius Ja man ist in der neuesten Zeit auf physiologischem Wege bemüht gewesen, den Ursprung und die Entwickelung des organischen Lebens selbst in der Materie nachzuweisen, und Priestley hat mit seiner sogenannten grünen Materie, die sich im faulenden Wasser erzeugt, den Anfang gemacht, die materielle Entstehung der feinsten Thier- und Pflanzen-keime vor Augen zu legen, so daß heutzutage kein Naturforscher mehr zweifelt, daß auch das Leben der höher organisirten Geschöpfe, und des Menschen selbst, aus der organischen Materie hervorgehe, und auf ihr als seiner Grundlage ruhe. Man ist auf diesem Wege weiter fortgegangen, und hat durch anatomische Untersuchungen und galvanische Experimente die Entdeckung gemacht, daß Ein Hauptcharakter des Lebens: die Empfindung, von dem Bau und der Function der Nerven abhängt, und die Markkügelchen der Nerven wie des Gehirns zur Grundlage hat. Einmal so weit vorgeschritten, ist man nicht hiebei stehen geblieben, sondern hat auch die Vorstellung, den zweiten Hauptcharakter des höheren Lebens, aus derselben Quelle abgeleitet. Das Gehirn ist es, in welchem man die Vorstellungen sich erzeugen läßt, wie die Empfindungen in den Nerven ihren Sitz und Ursprung haben. Man hat gefunden, daß das Gehirn ein Organ ist wie andere Organe, und daß es folglich, gleich diesen, seine bestimmte Verrichtung haben müsse. Nun sind die Vorstellungen die unmittelbaren Folgen der Empfindungen; und da das Nervenwesen seiner Natur nach empfindendes

Digitized by Google

Wesen ist, und die Empfindungsnerven sämmtlich in das Gehirn ein- und über- gehen, so hat man aus dem Zusammenhange der Organe auf den Zusammenhang ihrer Functionen geschlossen, folglich, da Empfindungen und Vorstellungen zusammenhängen wie Nerven und Gehirn, sich zu dem Schlusse berechtiget gesehen, daß die Vorstellungen für das Gehirn das sind, was die Empfindungen für die Nerven, d. h. Erzeugnisse dieses Organs, und Erweise seiner eigenthümlichen Thätigkeit. Denn schon längst war man von dem Satze überzeugt, daß keine lebendige Thätigkeit ohne Organ Statt finden kann, und daß jede solche Thätigkeit nur das Product des Organs ist, dem sie angehört. *) Die Vorstellungen sind also das Product, die eigentliche Lebensfunction des Gehirns; und da das Gehirn nichts Anderes ist als organische Materie, so hängt das Vorstellungs- oder das Gehirn-Leben lediglich von der organischen Materie ab, und ist ein organisch-materieller Proceß. Wie die Blume blüht, und ihre Blüthe der höchste Erweis der organisch-bildenden Kraft im Pflanzenleben ist: so denkt das Gehirn, und der Gedanke ist gleichsam die Blüthe dieses Organs, der höchste Erweis der organisch-bildenden Kraft im animalischen Organismus. Diese Ansicht hat in neuerer Zeit Naturforscher und Aerzte auf das Vollkommenste befriediget; und die Letzteren haben nicht ermangelt, die Ausbeute der Physiologie auf die Erklärung derjenigen Krank-

*) Hier ist freilich ein Sprung im Schlusse, und eine Lücke, die von Andern vermieden wird, indem sie dem Organ, als dem Aeußerlichen, die Kraft als das Innere entgegenstellen und letztere als das Prinzip der Wirksamkeit des Organs anerkennen.

Digitized by Google

heiten anzuwenden, welche man eine Zeitlang Seelenkrankheiten nannte. Man nennt sie also dermalen Krankheiten des Vorstellungsvermögens, oder, da eigentlich Vorstellungsvermögen und Gehirn dasselbe ist, Krankheiten des Gehirns. Diese Krankheiten sind also, jener Ansicht zu Folge, keine andern als organische Zustände, oder Zustände der organischen Materie. So sind demnach Naturforscher und Aerzte von Alters her bis auf den heutigen Tag, keinen andern Weg gewohnt als den materialistischen; und es wäre höchlich zu verwundern, wenn sie einen andern beträten, da die Provinz der Materie gleichsam ihre Heimath ist.

Blicken wir jetzt auf den Punkt zurück, von welchem wir ausgingen. Es wurde gesagt, daß nicht blos die Naturphilosophie, falsch oder halb verstanden, die Ursache sey, warum die Physiker, Physiologen und Aerzte unserer Zeit den materialistischen Ansichten, wenigstens wissenschaftlich, huldigen. Es wurde bemerkt, daß hiezu mehrere Momente beitragen, von denen das erste die alte Gewohnheit materialistischer Ansichten ist, die sich bis auf unsere Tage fortgepflanzt hat. Dieß haben wir eben jetzt geschichtlich nachgewiesen. Es ist nun ein zweites Moment aufzusuchen, und nicht schwer aufzufinden: es ist der Eindruck, man möchte sagen der elektrische Schlag, den Gall's wirkliche oder vermeintliche Entdeckungen, auf die Mehrzahl von Naturforschern und Aerzten, besonders aber auf Anatomen und Physiologen nicht blos Deutschlands, sondern auch anderer Länder hervorgebracht haben. Die scheinbar einfache und lediglich auf Beobachtung basirte Nachweisung, welche Gall über die stufenartig durch alle Thierklassen aufsteigende

Digitized by Google

Entwickelung der Organe des empfindenden, vorstellenden und handelnden Lebens gegeben hat, macht es dem überraschten Leser oder Hörer mehr als wahrscheinlich, macht es in die Augen fallend und anschaulich, daß das Leben in Gefühlen, Vorstellungen und Trieben mit der ersten Erscheinung und Entwickelung der Nervenmasse in den Naturwesen beginnt, und in dem Grade, wie die Nervenmasse sich ausbreitet, weiter ausbildet, vervollkommnet, zu immer höheren, mannichfaltigeren und zarteren Organen steigert: ebenfalls zunimmt, sich erhöhet und vervollkommnet, von den Thieren mit den ersten einfachen Nervenknoten, Ringen, und Fäden an bis hinauf zum Menschen mit seinem ausgebildeten Nervensystem, Rückenmark und Gehirn. Nach Gall's Beobachtungen sind die Lebensanlagen der Thiere zu Gefühlen, Vorstellungen und Trieben durch bestimmte äußere Merkmale am Schädelbau ausgedrückt, welche die Abdrücke der inneren Organisation des Gehirns zum Behuf dieser Anlagen und ihrer Aeußerung sind. Gall zeigt auf eine überraschende Weise die Stufenfolge dieser Organe von den untersten Thierschädeln an bis zu dem des Menschen hinauf, so daß der Schädel des Menschen gleichsam nur eine Entfaltung der Gesammtanlagen im Reiche der Thiere ist, wie sich diese durch bestimmte Schädelhervorragungen ausdrücken. Dasselbe Organ der Schlauheit, welches der Fuchs, das der Mordlust, welches der Tiger, das des Höhesinn's, welches der Adler besitzt, zeigt Gall am Schädel von Menschen nach, die sich durch Ränkesucht, durch Raufsinn, durch Stolz und Streben nach der Höhe auszeichneten. Gall erkennt am Schädel die Anlage zum Dummkopfe und zum Künstler, zum Mathematiker und zum Dich-

Digitized by Google

ter, zum Philosophen und zum Schwärmer; und er verhehlt es nicht, daß ihm die Eigenschaften des größten Genies in der Organisation gegründet scheinen, so wie die Organisation auch nach ihm nur das Resultat einer feineren und vollendeteren Materie ist.

Der Beifall, welchen Gall in Frankreich, so wie sein Schüler, Freund und Gehülfe, Spurzheim, in England findet, beweiset hinlänglich die Neigung, dergleichen Ansichten, die auf den Materialismus zurückführen, und auf ihn gegründet sind, für den Gipfel möglicher menschlicher Erkenntniß zu halten, und hierauf weitere praktische Resultate zu bauen. *) Gewiß ist es, daß die schon durch obige Gründe zum Materialismus Geneigten, vermöge der neuen Erscheinung der Gall'schen Organenlehre in dieser Neigung und Ansicht nur noch mehr bestärkt wurden.

Das dritte Moment der Hinneigung zum Materialismus, für die Aerzte wenigstens, ist die ärztliche Erfahrung am Krankenbette selbst. Das Schwinden der geistigen Kräfte mit den körperlichen, namentlich des

*) Der französische Anatom und Physiolog Flourens ist sogar noch weiter gegangen als Gall. Er hat den Schädel lebendiger Thiere geöffnet und durch verschiedene an die verschiedenen Gehirntheile und Bewegungsnerven angebrachte Reize herausgebracht: erstlich was wir wissen: „daß der Nerv unmittelbar die Muskelzusammenziehung erregt; sodann daß das Rückenmark die verschiedenen örtlichen Zusammenziehungen zu Gesammtbewegungen vereinigt; ferner daß das kleine Gehirn die letztern zu geregelten Bewegungen, wie Gehen, Stehen, Laufen, Fliegen, Erfassen u. s. w. verknüpft, die Gehirnlappen aber (das große Gehirn) wollen und empfinden (vorstellen). S. dessen Werk: Versuche über das Nervensystem, übers. v. Becker.

Gedächtnisses, der Einbildungskraft und der Urtheilskraft, in Krankheiten, welche mit vorzüglicher Nervenschwäche begleitet sind; eben so die allmählige Rückkehr der genannten Kräfte nach der Genesung von schweren Krankheiten, in denen dieselben ganz darnieder lagen; ferner die vom leichtesten Irrereden bis zur Raserei steigenden Delirien in hitzigen Fiebern, welche mit der Heftigkeit der körperlichen Krankheit im Verhältniß stehen, zu- und ab- nehmen, und verschwinden: Alles dieß legt den Aerzten Zeugniß ab über eine genaue Abhängigkeit der Kraft, die wir Seele nennen, von dem Wesen, welches als Körper sichtbar und tastbar vor uns liegt, aus einem Tröpfchen Schleim entsteht und sich entwickelt, sich selbst und das Seelenwesen zugleich durch Nahrung und Athmen erhält, und nachdem seine Theile durch vieljährigen Gebrauch abgenutzt sind, leblos zusammensinkt, und allmählig in die Urbestandtheile wieder aufgelöst wird, aus denen alle organische Materie ihren Ursprung nimmt. Schon der genaue Zusammenhang der Seelenkraft mit der Lebenskraft überhaupt in den verschiedenen Lebensaltern spricht für die Ansicht oder Meinung, daß die Lebendigkeit der sogenannten Seele in gänzlicher Abhängigkeit von der des Leibes stehe, und kaum etwas Anderes als das Product derselben sey. An keiner psychischen Erscheinung offenbart sich dieß so sehr als an dem Hervortreten und Zurücksinken der Einbildungskraft. Wenn die Natur überhaupt bildende Kraft, und jedes Product der Natur in dem Maße ein höheres und edleres ist, als es selbst einen reicheren Antheil an dieser Schöpferkraft besitzt: so ist es nicht zu verkennen, daß diese Kraft im Kindesalter vorwaltend und überwiegend ist. Das Kind

Digitized by Google

lebt unausgesetzt in einer Phantasiewelt. Aber sein ganzes Hirn- und Nerven-System ist auch noch in seiner kräftigsten Entwickelung begriffen. In der späteren Jugend treten die Gebilde der Phantasie nur in den lebendigsten, heitersten, kräftigsten Momenten des Lebens hervor, wo aufregende Ursachen, wie schöne Natur und schöne Kunst, Liebe und Freundschaft, Freiheit und Vaterland, die bildende Kraft, die früher gleichsam von selbst sprudelnd hervorquoll, reizen, erwecken, und wach erhalten. Im reifen Alter, wo auch die körperliche lebendige Beweglichkeit zurücktritt, erfährt die Einbildungskraft dasselbe Schicksal: ihr buntes Farbenspiel erbleicht allmählig; und im Greisenalter erlischt sie gänzlich, nachdem das Oel des Lebens, so zu sagen, im Organismus ausgebrannt und derselbe vertrocknet ist. Und so scheint sich das Wort Voltaire's zu bewähren, der in irgend einer seiner freieren Dichtungen unverhohlen gesteht, daß die Seele mit uns geboren wird, wächst und stirbt.

Zu diesen dargestellten drei Momenten, welche außer der Naturphilosophie, (besonders wie sie von Oken bearbeitet worden,) die materialistischen Ansichten bei Naturforschern und Aerzten begünstigen, nämlich: zu der Gewohnheit von Alters her, zu Gall's und Flourens Demonstrationen, und den pathologisch-anthropologischen Beobachtungen, kommt endlich noch ein viertes hinzu, welches vielleicht den bedeutendsten, man möchte sagen, den verführerischesten Einfluß vor allen übrigen hat: der Zeitgeist. Es ist in den letzteren Jahren viel über den Zeitgeist die Rede gewesen, und er hat eben sowohl seine Bekämpfer und Schmäher als seine Vertheidiger und Lobredner gefunden, je nachdem man ihn von seiner Licht-

Digitized by Google

oder Schatten-Seite aufgefaßt hat. Es kann hier nicht unser Zweck seyn, uns in die streitenden Parteien zu mengen, da wir blos historisch zu referiren haben. Jedoch ergiebt sich vielleicht von selbst aus der rein historischen Auffassung dieser eigenthümlichen Erscheinung im Reiche der Menschheit ein Urtheil, welches um so unbefangener seyn dürfte, je gewisser die Geschichte eine unpartheiische Richterin ist. Verfolgen wir nämlich den Lauf der Geschichte, so bemerken wir, von Alters her, wenn auch nicht unter allen Völkern zugleich und gleichsam in Einem Zusammenklange, so doch bei jedem bedeutenden geschichtlichen Volke, von der Zeit an, wo der Tag der Geschichte die Sagendämmerung verdrängt, also zuerst bei den Griechen, sodann bei den Römern, bei Beiden zur Zeit ihrer Reife und ihres Verfalles, eine gewisse allgemeine Stimmung und Richtung der Gesinnungen, Ansichten und Bestrebungen, die wir, weil sie im geistigen Leben dieser Völker wurzeln und bestimmte Zeitperioden desselben bezeichnen, füglich mit dem Namen des Zeitgeistes belegen können. Bei einiger Aufmerksamkeit werden wir einen doppelten Charakter dieses Zeitgeistes, unter den Römern sowohl als unter den Griechen, gewahr, dessen Grund und Ursprung auch nicht schwer auszumitteln ist. Hängt nämlich das Leben eines Volks von seiner Kraft ab, und ist diese Kraft dem allgemeinen Naturgesetz des Werdens und Vergehens unterworfen, so folgt von selbst, daß die Lebenserscheinungen der genannten Völker so verschieden, ja so entgegengesetzt seyn mußten als die Standpunkte ihrer Kraft. Daher erblicken wir den Zeitgeist unter den Griechen anders in ihrer vollen Kraft, anders in der sinkenden. Jener war der Geist der

Digitized by Google

Freiheit, des Wetteifers in Kunst und Geschicklichkeit, und eines heiteren Götterdienstes; dieser der Geist der Unterdrückung, der Eifersucht, und der Verspottung des alten Volksglaubens. Bei den Römern finden wir dieselbe Erscheinung, nur dem Volkscharakter nach verschieden. Zur Zeit der römischen Kraft war der Zeitgeist der Geist der Vaterlandsliebe, der Pietät und der Mäßigkeit; zur Zeit des römischen Verfalles war der Zeitgeist der Geist der Eroberungssucht, der Sittenlosigkeit und der Schwelgerei. Nach Untergang der griechischen und römischen Herrlichkeit sehen wir mit einer neuen Zeit auch einen neuen Zeitgeist eintreten, der zunächst einen eigenen, dem alten Zeitgeiste überhaupt entgegengesetzten, Charakter hat. Der alte Zeitgeist trug den Charakter der Individualität an sich, und sprach das Verhältniß aus, in welchem die Völker zu einander standen: nämlich das der Gesondertheit. Es war der Geist des Insichselbstlebens, des Naturlebens, oder des Heidenthums. Mit der beginnenden Herrschaft des Christenthums in und nach dem vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, tritt die neue Zeit, und mit ihr der neue Zeitgeist ein, und verbreitet sich über alle Punkte der Erde, welche das Christenthum mit seiner umwandelnden Kraft berührt. Der neue Zeitgeist hat den Charakter des Ineinanderlebens, und steht so seinem verdrängten Vorgänger entgegen. Er verbindet die verschiedenartigsten Völker durch das gemeinsame Band der Religion; und die natürliche Mannichfaltigkeit der Staaten wird von der geistigen Einheit der Kirche erfüllt und durchdrungen. Nur wo das Christenthum noch nicht hingelangt, dauert das alte, gesonderte Insichselbstleben der Völker fort; der Natur

Digitized by Google

der Dinge nach bestimmt, über kurz oder lang der mächtigern Kraft des neuen Zeitgeistes zu unterliegen: denn die allgemeine Kraft ist stärker als die gesonderte. So spricht sich der Gegensatz des neuen Zeitgeistes zum alten aus; er ist, wie gesagt, der Gegensatz des Ineinanderlebens und des Insichselbstlebens, des Christenthums und des Heidenthums. Allein es bedarf nur einer geringen Aufmerksamkeit, um zu bemerken, daß auch der neue Zeitgeist wiederum im Gegensatze mit sich selbst steht. Dieser Gegensatz hat sich geschichtlich auf das Deutlichste in der Gegenüberstellung des Protestantismus gegen den Katholicismus ausgesprochen. Der ursprüngliche Charakter des neuen Zeitgeistes war das Ineinanderleben oder die Vereinigung der Völker durch den Glauben. Der Glaube bezeichnet die Periode des kräftigen Alters der neuen Zeit: denn er strömt aus frischem, lebendigem, warmem Herzen hervor. Im Glauben lebt das Kind, und im Kinde wohnt des Lebens reichste Fülle. Die Reformation war der Wendepunkt, wenn auch noch nicht der Endpunkt des Lebens im Glauben. Der Gegensatz des Glaubens ist der Zweifel; und der Zweifel begann seine Herrschaft schon im Stillen Jahrhunderte lang vor der Reformation. Mit der Reformation nahm er den Charakter des Zeitgeistes an, den er noch bis diese Stunde behauptet. Als dieser neue Zeitgeist geboren ward, war er unschuldig wie das neugeborne Kind; allein er blieb es nicht; und die Geschichte seiner Ausartung ist es, welche mit unserm eigentlichen Gegenstande in der nächsten Beziehung steht. Ehe wir jedoch diese Beziehung herausheben und vor Augen stellen, müssen wir noch ein erklärendes Wort über die Umwandlung des Geistes der neuen

Digitized by Google

Zeit einschalten, um Mißverständnissen vorzubeugen. Der Glaube würde nie vom Zweifel angefochten worden seyn, wenn er rein und treu, d. h. kindliches Vertrauen auf die göttliche Liebe und innige Verbrüderung im Geiste dieser Liebe geblieben wäre. Allein er ward in Menschenhand zum Werkzeug despotischen Zwanges und sklavischer Abhängigkeit: das Christenthum ward zum Pabstthum. Und so erweckte der verfälschte Glaube den Zweifel. Rein war dieser Zweifel, wie der ursprüngliche Glaube es war, und sein Kampf war ein Kampf nicht für das Interesse des Einzelnen, sondern des Ganzen: ein Kampf im Geiste der Zeit, ein Kampf für den Glauben selbst, aber gegen das Afterbild desselben gerichtet. Der Zweifel gleicht aber einem mächtigen und eroberungssüchtigen Fürsten, den ein bedrücktes Volk zu Hülfe ruft. Er hilft, aber er macht sich mit der Herrschaft über die bezahlt, die er befreit hat. Von den Ketten des Pabstthums frei, gerieth die protestantische Welt in die Gewalt des neuen Zeitgeistes. Die Freiheit ist süß, Freiheit ist Seligkeit; und wer möchte nicht selig seyn und bleiben? Die Freiheit vom Pabstthum ward durch den Geist und durch des Geistes freie Forschung errungen. Das Heidenthum selbst hatte zu dieser Forschung behülflich seyn müssen durch das wieder erweckte Studium der Alten, der Griechen nämlich und der Römer, Beider in ihren Klassikern und Philosophen. Man ist dankbar gegen seine Wohlthäter; und so fing man wieder an, das klassische Alterthum, und mit ihm das Heidenthum und seine Ansichten zu verehren, und es bildete sich allmählig eine Opposition menschlicher Urtheile gegen göttliche Offenbarung. (Indem ich dieses Wort ausspreche, sehe ich

Digitized by Google

sehr wohl ein, daß ich einen Verstoß gegen die Ueberzeugung, oder wenigstens gegen den Hang und die Neigung der Meisten begehe, wiefern ihnen schon der Ausdruck: „göttliche Offenbarung" ein Aergerniß, wenigstens ein Anstoß, geworden ist. Ich führe dieß aber nur zur Bestätigung meiner Behauptung an, daß der Zweifel der eigentliche Charakter unsers dermaligen Zeitgeistes ist, den wir bei keinem Anlasse verläugnen. Er ist, so zu sagen, das Element, in dem wir leben, und durch welches wir alle Gegenstände betrachten. Unser Leben ist eine fortgesetzte Opposition gegen fremde Macht, oder, wenn man will, ein sich gegen jede Unterwerfung sträubender Protestantismus. Womit ich aber keineswegs etwa dem Katholicismus das Wort geredet haben will!) Um wieder zurückzukehren: die freie Forschung war der Wahlspruch der Zeit geworden, seitdem man sich durch ihre Hülfe fast tausendjähriger Fesseln entlediget hatte. Man betrachtete die errungene Freiheit mit Recht als ein Capital, das man in alle Weise auf Zinsen austhun müsse. Von nun an wendete sich also Beobachtung und Raisonnement nach allen Seiten hin, wo es nur etwas aufzuhellen, zu berichtigen, zu widerlegen, niederzureißen und neu aufzubauen gab. Geistliche und weltliche Angelegenheiten, Kirche, Schule und Staat bedurften der Verbesserung, und erhielten sie. Vor Allem aber mußte das tiefe Dunkel des dicksten Aberglaubens, und das Gewirr tausendjähriger Vorurtheile in Beziehung auf die Erscheinungen der Natur und die Ereignisse des Lebens beseitiget werden: denn von diesen Stricken lag die Menschheit bisher am festesten gebunden. Das Studium der Alten brach auch hier die Bahn; man wandelte frei auf klassi-

Digitized by Google

schem Boden umher, und befand sich hier zugleich wieder auf dem Grund und Boden der Natur, deren Geheimnissen man täglich mehr auf die Spur zu kommen suchte. Die Naturkunde erweiterte sich; Entdeckungen und Erfindungen bildeten sich zu Sprossen auf der Leiter der Erkenntniß und des Lichts; und hatte früher der Glaube das Wissen entbehrlich gemacht, so kam nun eine Zeit, wo das Wissen den Glauben entbehrlich zu machen schien. Und er ward nach und nach Vielen, ja den Meisten entbehrlich, weil sie das Wesen desselben verkannten, und in der Gestalt, wie er ihnen bisher erschienen war, verkennen mußten. Der Menschengeist liebt, besagter Maßen, die Freiheit und lebt in ihrem Elemente. Was Wunder, wenn er dieses Leben, das er erst wieder frisch zu kosten angefangen, gegen die Satzungen einer Kirche vertheidigte, welche ihn zum blinden Gehorsam zwingen wollte, den sie Glauben nannte. Zwar wurde der echte Glaube: das Band zwischen der hülfsbedürftigen Menschheit und der göttlichen Liebe, von Luther und andern für die Wahrheit glühenden Männern, einem vergrabenen Schatze gleich, wieder an's Licht gebracht und den Herzen der Völker wiedergeschenkt. Allein der reinste Glaube bleibt dennoch ein Band. Die Forscher aber, der Entfesselung froh, und schöpfend aus den Quellen der Natur, der Geschichte, des eigenen Geistes und des Geistes der Alten, wo ihnen überall Freiheit entgegenquoll, vergaßen in dem Reichthum und der Klarheit der Gegenwart, daß der Mensch nur ein geliehenes Leben hat, und einer dunkeln Zukunft entgegengeht; ja, daß er in den Bedrängnissen des Lebens, wie in der Stunde des Todes, eines Anhalts bedarf, den er sich nicht selbst geben, den

Digitized by Google

er nur von höherer Hand erhalten kann, und auch wahrhaft im göttlich-dargebotenen Glauben erhält. Alles dessen gedachten die freien Männer, die Zöglinge des klassischen Alterthums, in ihrem rastlosen und schrankenlosen Forschen nicht. Frei wollten sie denken, und mit freiem Denken, wie sich der verewigte Platner ausdrückte, das Räthsel der Welt und des menschlichen Daseyns lösen. Sie wurden daher auch Freidenker genannt. Sie scheuten jede Schranke, jede Hemmung; und als eine solche, ja als die größte, trat ihnen der Offenbarungsglaube entgegen. Daher jene oben angedeutete Opposition menschlicher Urtheile gegen göttliche Offenbarung. Der Geist des Zweifels, der neue Zeitgeist, welcher die Menschheit früher aus menschlichen Banden gerettet hatte, wendete sich nun auch gegen das Band, welches die Erde an den Himmel, das zeitliche Leben an das ewige zu knüpfen bestimmt ist. Zwar nicht die ersten Zöglinge des klassischen Alterthums, der Naturkunde, der Geschichte, der Philosophie, in und nach der Zeit der Reformation, thaten diesen Schritt. Ihr Herz hing noch fest am wiedergewonnenen Glauben, während ihr Geist seine Schwingen frei bewegte. Allein von Generation zu Generation ward dieses Band lockerer, bis es endlich ganz zerriß, da der Reiz der Forschung und ihrer Ausbeute in jedem Gebiete des Wissens die Strebenden immer mächtiger an sich zog und ihre Neigung an das Gegenwärtige und Vorliegende in allen Reichen der Natur, so wie an die Denkmähler der Größe und Schönheit des Alterthums fesselte. Wenn das Licht des Tages die Erde bestrahlt, verschwinden die Gestirne der Nacht; und wenn das Leben sich in die Gegenwart verliert, verschwindet

Digitized by Google

das Ewige, und wird zum Traum, zum Schatten, zum Nichts. Fern sey es von mir, daß ich das Forschen in aller Art schmähen, oder auch nur herabsetzen sollte: ich müßte mein eigenthümlichstes Wesen verläugnen, welches vom Forschen nicht lassen kann. Nicht das Forschen selbst zerreißt das Band zwischen uns und dem Schöpfer; auch die Gegenstände des Forschens thun es nicht: sondern der Schwindelgeist des Dünkels, und der Frevelgeist der Frivolität, der sich so leicht des Menschen bemächtiget, wenn er sich frei fühlt, dieser ist es, welcher die Angriffswaffe des Zweifels selbst gegen das Heilige erhebt, weil das Heilige Unterwerfung gebietet, und weil der entfesselte Geist alle Unterwerfung verschmäht. Und hier offenbart sich der Gegensatz des neuen Zeitgeistes im Glauben und Zweifel auf das Allerdeutlichste. Der Charakter des Glaubens, wie er zuerst in der Geschichte hervortrat, war durchaus Demuth und Unterwerfung; der Charakter des Zweifels, wie er zuletzt in der Geschichte hervorgetreten ist, ist durchaus Uebermuth und Widersetzlichkeit. Das Gefühl der Freiheit, wie wir es z. B. in der Jugend haben, macht übermüthig, und der Uebermuth trotzt der Schranke. Aber eben so huldiget im Gegentheil der Uebermuth Allem, was ihn nicht beschränkt, was seine Ungebundenheit begünstiget, und was dieselbe, da sie doch auch eines Anhalts und einer Stütze bedarf, sicher stellt und unterstützt. Und so können wir uns denn die Lobpreisungen, oder vielmehr die Vergötterung entweder der Natur oder der Kunst und des Alterthums bei Denen erklären, die sich zwar genöthiget sehen, etwas Heiliges anzuerkennen, aber sich von demselben nur keine Gesetze mögen geben lassen, für deren

Digitized by Google

Nicht-Befolgung sie verantwortlich sind: denn Natur, Kunst, und Alterthum sind stumme Gottheiten; wenigstens reden sie nicht wir unser Gewissen. Noch mehr: wir können uns das Bestreben Derer erklären, welche, um nichts Heiliges anerkennen zu dürfen — was der Gipfel der Ungebundenheit ist: — das Werden, und Bestehen aller Dinge und alles Seyns und Lebens überhaupt auf die Materie, als den Urgrund alles Seyns und Bestehens zurückführen, und sich in dem Gedanken, daß sie selbst nur belebte Materie sind, frei von aller Belästigung des sogenannten Gewissens — einer thörichten Erfindung furchtsamer Seelen — und dadurch berechtiget finden, den Augenblick nach Herzenslust zu genießen und sich über die Art und die Mittel des Genusses kein Bedenken zu machen. So kleidet sich der neue Zeitgeist allmählig in den Naturalismus und Materialismus ein. Jener, oder die Anbetung der Natur, und, nebst ihr, der Kunst und des Alterthums, ist die Religion der Stolzen, die wohl etwas Göttliches anerkennen, aber sich ihm nicht opfern mögen; dieser, oder der Sinnendienst, ist die Religion Derer, die sich dem Genusse opfern, ohne etwas Göttliches anzuerkennen.

Wollte man hier sagen: du ziehst ganz fremdartige Dinge in deine Betrachtung: denn hier ist blos von theoretischen Ansichten die Rede, aber nicht von praktischen Ueberzeugungen, welche die Lebens-Richtung bestimmen; so muß ich antworten, daß wir ja eben den Ursprung jener theoretischen Ueberzeugungen verfolgen, wiefern dieselben durch den Zeitgeist begründet sind: der Zeitgeist spricht aber stets die Gesinnungen und Bestrebungen der Menge aus, er geht folglich aus praktischen Motiven

Digitized by Google

hervor. Wie der Mensch gesinnt ist, so denkt und handelt er; unsere Gesinnungen stammen aber aus unserm Herzen, und unser Herz ist da, wo unser Schatz ist, d. h. wo dasjenige ist, was wir für das Höchste halten. Wenn das Band zerrissen ist, was uns an das wahrhaft Höchste bindet, wenn wir aus dem Glauben gefallen sind, so bleibt uns nur Zweierlei übrig, was uns als das Höchste erscheinen kann: entweder unser Ich, oder die Welt. Das Ich ist der Gott der Stolzen; die Welt die Göttin der Genußsüchtigen. Wir verfallen demnach entweder in Selbstsucht oder in Weltsucht, so wie wir aus dem Glauben fallen. Nun ist nachgewiesen worden, daß das Gefühl der errungenen Freiheit bei'm Anbruche des sechszehnten Jahrhunderts, nach und nach, und gleichsam unbewußter Weise, den Glauben, als eine Fessel der Freiheit, gelöset hatte. In dem Maße, wie dieß geschah, nahm auch nothwendiger Weise entweder Selbstsucht, oder Weltsucht, (öfters beides), die Stelle des Glaubens in den Herzen ein, und so erzeugten sich denn auch in wissenschaftlicher Hinsicht die Richtungen nach Naturalismus und Materialismus; jene erstere mehr in England: denn die Engländer sind stolz; diese letztere mehr in Frankreich: denn die Franzosen huldigen dem Genusse. Im Ganzen aber sind sich Naturalismus und Materialismus befreundet: es geht eine Heerstraße vom Einen zum Andern. Vom Naturalismus aus kann man nur in den Materialismus versinken; vom Materialismus aus kann man sich nur bis zum Naturalismus erheben. Und so wogte denn die neue Zeit, vom 17ten Jahrhundert an, zwischen diesen beiden Richtungen hin und her. Der Geist der Freiheit ward zum Geist der Ungebundenheit, welcher sich durch

Digitized by Google

die Angriffs- und Vertheidigungs-Waffen des Zweifels in seinem Besitzthum erhielt, und zwei merkwürdige und einflußreiche Zeitperioden erzeugte: die Periode Friedrichs des Großen, und die Periode der französischen Revolution. Die Periode Friedrichs des Großen entsprang aus der Einimpfung der französischen Philosophie auf deutschem Boden, und erzeugte in Deutschland die Epidemie der Freigeisterei, nicht sowohl unter den Denkern, als vielmehr unter dem Volke. Der alte Glaube ward von dieser Zeit an wie weggeweht vom Geiste des Zweifels, von dem sich ein philosophischer Monarch oder monarchischer Philosoph, durch Voltaire, Diderot, und D'Alembert u. A. anstecken ließ. Der Hof, die Residenz, der Staat Friedrichs des Großen lernte denken, wie Er; und das den großen König bewundernde Deutschland folgte seinem Beispiele nach. Theologen und Philosophen huldigten dem Naturalismus, dem Friedrich der Große ergeben war. Die Uebrigen, die nicht so hoch hinauf konnten, begnügten sich mit dem Materialismus. Die Naturforscher und Aerzte widerstrebten dem Zeitgeiste nicht; was hätte sie dazu veranlassen sollen? Mittlerweile reiften die Elemente der französischen Revolution. Der Unglaube ward förmlich auf den Thron gesetzt. In seinem Gefolge erschien die Sittenlosigkeit, die Raubsucht, der Vandalismus. Der Despotismus fesselte diese Ungeheuer an seinen Triumphwagen, auf welchem er über die erschrockenen Länder dahin fuhr; und das unglückliche Deutschland namentlich ward von dem Gifte dieser Ungeheuer besprützt, und die noch übrige gute Saat der alten Sitten und des alten Glaubens unter ihren Fußtritten zertreten. Es ist nicht zu übersehen, welches Ver-

Digitized by Google

derben die französischen Heere in Deutschland angerichtet haben. Die Noth führte zur Verzweiflung, das Beispiel zur Verwilderung; und die einzige Cultur und Kunst, welche der französische Geist den lehrbegierigen und nachahmungssüchtigen Deutschen mittheilte, war die Cultur des Betrugs und die Kunst der Uebervortheilung, die sich alle Gewerbstände aneigneten. Jetzt, wo der Sturm seit Jahren vorübergezogen ist, ist dennoch dieser Ton, diese Stimmung in Deutschland geblieben, und stellt die praktische Richtung des Zeitgeistes dar, die aber mit der theoretischen im genauen Zusammenhange steht, und auf sie wesentlichen Einfluß hat. Der praktische Zeitgeist der Menge, nur das Selbst und die Welt zum Zielpunkte erfassend, ist auf Gewinn, Vortheil und Genuß gerichtet; und der theoretische Zeitgeist will wenigstens die Welt begreifen, die er nicht besitzen kann, und den Geist zu sich herabziehen, zu dem er sich nicht erheben kann. Daher der jetzt in das Grenzenlose gerathene Stolz der Wissenschaft, oder vielmehr Derer, die sich in dem eingebildeten Besitz derselben selbst vergöttern. Und Diese sind immer noch wenigstens in so weit zu loben, als sie das hohe Ziel haben, Herren der Wissenschaft zu seyn. Weit niedriger noch erscheinen Diejenigen, die sich begnügen, wiewohl unter dem Namen von Gelehrten, als Diener oder Handlanger der Wissenschaften zu arbeiten. Diese dienen großentheils nur den Zwecken des gemeinen Lebens. Das Bedürfniß zu subsistiren, und sich ein vortheilhaftes Unter- und Aus-kommen zu verschaffen, welches ehemals dem heißen Triebe nach Erkenntniß und Einsicht nur untergeordnet war, und sogar über diesem Triebe oft vernachlässiget wurde, ist bei den Meisten von

Digitized by Google

ihnen der Haupthebel ihrer wissenschaftlichen Bestrebungen geworden; und die große Masse ergiebt sich jetzt den Wissenschaften nicht mehr, um hier, wie in einem edleren und höheren Lebenskreise, gleichsam eine reinere Luft einzuathmen; ein Genuß, für welchen unsere Vorfahren und die klassischen Alten oft alle Vortheile und Bequemlichkeiten des Lebens aufopferten: sondern man bearbeitet das Feld der Wissenschaften, um sein Brod zu verdienen. Die Theologie, Jurisprudenz, Medicin, u. s. w. sind dermalen für eine Menge von Denen, die sich ihnen widmen, was der Acker für den Landmann, das Material für den Handwerker, die Waare für den Kaufmann. Das Leben ist bei Solchen zum bloßen Ernährungs-Processe herabgesunken, und der Geist wird fast lediglich als Mittel und Werkzeug zur Erhaltung des Leibes gebraucht. Seine eigenen Zwecke stehen bei dergleichen Leuten nicht nur denen der täglichen Nahrung und Nothdurft nach, sondern sie kommen, gegen diese, überhaupt nicht mehr in Betrachtung. So tief sind Viele unter uns gesunken, daß sie diese Ansicht sogar ganz natürlich und vernünftig finden, und den für excentrisch halten, der nach einem höheren Ziele strebt, so daß er bei der Cultur der Wissenschaften, zum Theil die Rücksichten auf den Lebensunterhalt aus den Augen verliert. Der alte Geist, das heilige Feuer des wissenschaftlichen Lebens ist bei der genannten Menge verschwunden und verloschen. Kurz, und nochmals: die Menge kennt jetzt, gemeinhin, keinen andern Zielpunkt der wissenschaftlichen Ausbildung mehr als Amt und Brod. Und so ist, wenn wir es deutsch sagen sollen, kein geringer Theil von unsern im Felde der Gelehrsamkeit arbeitenden Zeitgenossen zum Zugthier gewor-

Digitized by Google

den, welches um des Krippenfutters willen arbeitet. Nicht ihr Herz, nicht Seele und Geist gehören den Wissenschaften: nur der Magen. Ganz läßt sich zwar der Geist sein Reich nicht nehmen auf der Erde: allein seine wahren Verehrer sind die bei Weitem geringere Zahl; und die Zahl Derer, die dem Zeitgeiste fröhnen, heißt Legion. So ist denn namentlich das Forschen nach Wahrheit, um der Wahrheit willen, jetzt außer Cours gekommen; und was das Entzücken der Alten war, gilt jetzt für müßige Speculation, mit welcher man seine Zeit nicht vergeuden muß, die man zu etwas Besserem anwenden kann. Wenn es blos die Philosophie wäre, der man untreu wird, weil sie nie hält, was sie verspricht: so möchte dieses Verfahren sogar für Weisheit gelten: denn mit Recht wendet man sich, auch geistiger Weise, nur nach der Seite hin, wo uns auch gehalten wird, was man uns verspricht: nach der Seite der echten Religion, als welche allein die Einigkeit mit uns selbst und den Frieden giebt, um den es doch dem Menschen in seinem tiefsten Inneren zu thun ist. Allein weder Philosophie noch Religion kommt in Anschlag da, wo es blos die Beförderung des selbstischen Interesse gilt; ja hier hat man nichts Angelegentlicheres zu thun, als diese unnützen und unbequemen Gäste auf die Seite zu schaffen. „Was mich in meinen Geschäften, oder in meinen Erholungen stört, das schaffe ich bei Seite." Nun ist für den empirischen Praktiker Nichts störender als philosophische Reflexion, und für den lebelustigen Weltmann Nichts störender als religiöse Betrachtung. Was ist also natürlicher, als daß sowohl dem, der sich mit der Arbeit des Tages beschäftiget, als dem, der sich von dieser Arbeit erholen will,

Digitized by Google

eine Ansicht der Dinge und des Lebens überhaupt willkommen ist, welche ihn mit der Sinnenwelt vertraut erhält, mit der er es zunächst zu thun hat, sowohl in der Arbeit, als in der Erholung. Und hier giebt es keine andere Ansicht als die materialistische, welche sich auf höchst bequeme Weise der empirischen Arbeit, wie dem sinnlichen Genusse fügt, und in Beiden, so zu sagen, einwächst. Wer wird sich nun, diesem Allen zu Folge, noch wundern, wenn der Zeitgeist, der den Menschen wie die Luft umgiebt, der materialistischen Stimmung in aller Hinsicht günstig ist. Es kann in unserer Zeit, zu Folge der ihr vorausgegangenen Perioden, nicht anders geschehen, als daß diese Stimmung im Allgemeinen gegen jede andere das Uebergewicht behaupte; denn sogar die höheren, die philosophischen und religiösen Aufschwünge widersprechen einerseits dieser Stimmung nicht, andererseits dämpfen sie dieselbe nicht: denn sie sind eben nur beiderseits aus derselben hervorgegangen. Die skeptische Philosophie von Hume entsprang aus dem Zweifelgeiste, also aus dem Geiste der Zeit; und die Philosophie Kant's entsprang aus demselben Zweifelgeiste, nur in entgegengesetzter Richtung. Der Kriticismus war ein dem Skepticismus entgegengestellter Zweifel. Was aber die neuerlich in Opposition gegen Naturalismus und Materialismus aufgestandene sublime Begriffs-Philosophie, so wie den, ebenfalls jenen entgegenstrebenden, gemüthlichen Mysticismus betrifft, welches Beides nothwendig entstehen mußte, da alle Extreme einander hervorrufen: so ist die Wirkung dieser neuen Erscheinungen keine andere als die, daß durch sie die Gegner nur noch erbitterter auf ihrer Meinung verharren, und, da sie bei Weitem die Mehr-

Digitized by Google

zahl der Stimmen für sich haben, auch das Feld des Empirismus, dessen kräftigste Stütze der Materialismus ist, mit siegender Gewalt behaupten. Und so ist das Räthsel des Zeitgeistes, und seines Einflusses auf die materialistischen Ansichten der Naturforscher und Aerzte, hoffentlich zur Gnüge gelöst, und hiemit die historische Entwickelung des Materialismus von seinem Keime an bis in seine ausgebreitetste Lebendigkeit gegeben.

Haben wir so bis jetzt gleichsam auf gut Glück den Eingang in das Innere unseres Gegenstandes zu finden gesucht, indem wir vom Triebe nach Erkenntniß des Wesens oder Urgrundes der Dinge und von der occidentalischen Richtung dieses Triebes auf das Sicht- und Theilbare ausgingen, sodann die Beharrlichkeit der Zeiten in dieser Richtung verfolgten, ja zuletzt sogar die vollendete Ausbildung des materialistischen Systems, in der neueren Zeit, bei Philosophen, Naturforschern und Aerzten vorfanden: so benutzen wir nun alles dieß, was uns bis jetzt geschichtlich entgegengekommen, zur Beantwortung einer Reihe von Fragen, die sich uns wie von selbst darbieten, und die nicht blos Gegenstände einer müßigen Grübelei, sondern wirkliche Angelegenheiten der forschenden Menschheit sind. Es sind folgende:

I. Liegt dem Begriffe der Materie eine wahre Erkenntniß zum Grunde?

II. Was können die Gegner unserer Behauptung, daß der Begriff der Materie bloße Hypothese sey, einwenden? Sind ihre Einwürfe zu widerlegen? und wie?

III. Wenn der Begriff der Materie auf einem Irrthum beruhet, woher dieser Irrthum?

IV. Wohin führt er in Wissenschaft und Leben?

Digitized by Google

V. Wie ist dieser Irrthum sammt seinen Folgen zu vermeiden?

VI. Welche Resultate gewinnen wir auf dem wahren Wege der Forschung?

Die Beantwortung dieser Fragen ist der Gegenstand unserer eigentlichen Untersuchung, zu welcher wir uns durch diese historische Darstellung nur die Bahn gebrochen haben. Wir wollen jeder Frage einen besondern Abschnitt widmen.

Digitized by Google

I.

Erste Frage.

Liegt dem Begriffe der Materie eine wahre Erkenntniß zum Grunde?

Digitized by Google

Digitized by Google

Wir nehmen als Resultat unserer historischen Darstellung an, daß man überall unter Materie nichts Anderes als das den Dingen der Raumwelt zum Grunde liegende Wesentliche, Substanzielle, kurz die Grundlage oder Basis jener Dinge versteht. Da die gesammte Naturwissenschaft die Objectivität oder Realität der Materie anerkennt, so setzt sie natürlicher Weise, die nicht blos mögliche, sondern wirkliche Erkennbarkeit der Materie voraus. Wir thun dieß nicht, sondern werfen die in der Ueberschrift dieses Abschnitts gegebene Frage auf. Nichts ist aber für uns natürlicher, als daß wir zunächst über die Beschaffenheit menschlicher Erkenntniß überhaupt in's Klare zu kommen suchen.

Zunächst beschäftiget uns also der Begriff der Erkenntniß selbst, und die Entwickelung seines Inhalts. Was erstlich den Begriff der Erkenntniß betrifft, so mag uns zuvörderst die Sprache über ihn Auskunft geben. Das Wort Erkennen sagt mehr aus als das bloße Wort kennen; wie die Worte ergreifen, errathen mehr

Digitized by Google

aussagen als das bloße Greifen, und Rathen. Die Sylbe „er" drückt eine gewisse Beendigung und Vollendung aus. Er-kennen wäre demnach ein vollständiges Kennen oder Wissen. Nun fragt sich: was gehört hiezu? Hier müssen wir vor allen Dingen unser Erkenntniß-Vermögen um Rath fragen.

Es ist sonderbar, da der Trieb nach Erkenntniß ein Grundtrieb der menschlichen Natur ist, welchem zu Folge die Menschen von Anbeginn nach Erkenntniß strebten und zu streben nie aufhören werden, daß man dennoch, seitdem Aristoteles die Bahn gebrochen das menschliche Erkenntnißvermögen näher zu untersuchen, diesen wichtigen Gegenstand fast Jahrtausende lang ganz wieder fallen ließ, bis Baco, Locke, Hume und Kant denselben auf's Neue zur Sprache brachten, und bald einseitiger und oberflächlicher, bald umfassender und gründlicher behandelten, doch so, daß bis auf den heutigen Tag noch immer Arbeit genug übrig bleibt. Wenn Baco und Locke alle menschliche Erkenntniß von außen und durch die Erfahrung zu Stande kommen lassen; — eine Ansicht, welcher noch jetzt alle empirischen Naturforscher und Aerzte huldigen; — wenn dagegen Hume auch gegen diese Quelle der menschlichen Erkenntniß mißtrauisch macht: so ist es zuerst Kant, welcher nicht blos die Ansprüche der Erfahrung, als einer untrüglichen Erkenntnißquelle sichert, sondern auch noch, in tiefer und gründlicher Untersuchung des Erkenntnißvermögens, darthut, daß von außen, und durch die Sinne allein, nicht einmal die Erfahrung, geschweige denn vollständige Erkenntniß zu Stande kommt. Die Nachwelt ist diesem großen Denker

Digitized by Google

bleibenden Dank schuldig dafür, daß er die inneren Bedingungen zur Erkenntniß, auf welche zuerst Aristoteles aufmerksam machte, erschöpfender und begründeter als jener, unter dem Namen der Kategorien des Verstandes, oder der Verstandesgesetze aufstellte, und von ihnen auf eine unwiderlegbare Weise zeigte, daß sie, weit entfernt aus den Sinnen und aus der Erfahrung überhaupt abgeleitet werden zu können, aller Erfahrung und aller Sinnenthätigkeit, wiefern durch die letztere Erkenntniß zu Stande kommen soll, zum Grunde liegen. Kant unterscheidet nämlich bei aller Erkenntniß den Stoff und die Form, (das Mannigfaltige und die Einheit,) und zeigt klar und bestimmt, daß uns nur der Stoff der Erkenntniß von außen kommt, die Form derselben aber in unserer inneren Einrichtung begründet ist. Er zeigt nicht blos den inneren Ursprung der Begriffe von Quantität, Qualität, Relation und Modalität, als den vier Kategorien des Verstandes oder Denkformen, in welche alle äußere Gegenstände und ihre Verhältnisse aufgefaßt werden, und werden müssen, wenn eine Erkenntniß derselben zu Stande kommen soll, sondern er zeigt sogar auf eine kühne und erstaunenswürdige Weise, aber mit mathematischer Evidenz, daß auch der Raum, in welchem alle Dinge sind, und die Zeit, in welcher alle Veränderungen der Dinge und ihrer Verhältnisse vor sich gehen, nur Formen unserer Anschauung sind, folglich nicht den Dingen, sondern uns selbst angehören, überhaupt, daß die Welt, welche vor unseren Sinnen ausgebreitet liegt, nicht eine Welt der Dinge an sich, sondern nur eine Erscheinungs-Welt ist; d. h. daß wir nicht das wahrhafte Wesen der Dinge, sondern nur die Offenbarungen oder Erscheinungen dessel-

Digitized by Google

ben vor Augen haben. Fichte hat auf Kant's Fundament weiter fortgebaut, und darauf einen vollständigen, wiewohl einseitigen, Idealismus gegründet. Beiläufig gesagt: wenn Kant dadurch gefehlt hat, daß er, auf seinem wirklich idealistischen Standpunkte, dem Stoffe oder der Materie noch Realität zugestanden hat, so hat Fichte nicht minder geirrt, indem er überhaupt alle Realität abläugnet und nur von einer ideellen Thätigkeit des Geistes etwas wissen will. Inzwischen verdanken wir Fichte'n dieses, daß er in die unzusammenhängenden Denkformen Kant's Zusammenhang und Einheit gebracht hat, indem er sie auf eine ursprüngliche Thätigkeit des Geistes im Denken zurückführte, welche sich in dem unzertrennlichen Geschäft der Thesis, Antithesis und Synthesis offenbart. Indem auf diese Weise das Eine Element der Erkenntniß, das Denken nämlich, in sein volles Recht eingesetzt ist, als etwas lediglich von der Selbstständigkeit und Freiheit des Geistes Abhängiges: so ist hiemit aller Erkenntniß ihre innere Bedingung, oder ihr Prinzip ebenso gesichert, wie in der sinnlichen Wahrnehmung oder in der Empfindung die äußere Bedingung der Erkenntniß, oder die Basis derselben, gesichert ist. Und so sind wir denn mit der Hindeutung auf diese doppelten Bedingungen der Erkenntniß, nämlich auf Basis und Prinzip oder auf Empfindung (sinnliche Wahrnehmung) und Gedanken, ohne Umweg auf dem Zielpunkte angelangt, den wir zunächst in's Auge faßten, d. h. wir haben den Inhalt des Begriffs Erkenntniß überhaupt entwickelt. Wenn alle Erkenntniß, nach Kant, nur durch Stoff und Form zu Stande kommen kann, so wissen wir nun, daß wir uns unter dem Stoffe die Empfindung,

Digitized by Google

und unter der Form den Gedanken vorzustellen haben, und daß jene als die Basis, dieser als das Prinzip aller Erkenntniß anzusehen ist. Es folgt aber hieraus, daß keine wahre und vollständige Erkenntniß zu Stande kommen kann, wo eines oder das andere der beiden Elemente der Erkenntniß fehlt. Die bloße sinnliche Wahrnehmung bietet uns nur die Merkmale der Gegenstände dar; wir werden durch diese Merkmale blos in Kenntniß von dem Daseyn dieser Gegenstände gesetzt. Zur Erkenntniß gehört: daß diese Merkmale unter die Verstandes-Gesetze subsumirt werden. So giebt demnach die bloße Beobachtung, die gesammte Erfahrung überhaupt, noch keine Erkenntniß, sondern blos empirische (äußere, zufällige) Kenntniß; mit Einem Worte blos die Data, den Stoff zur Erkenntniß, aber nicht diese selbst. Umgekehrt erhalten wir aber auch keine Erkenntniß durch unsere Denkgesetze allein. Die Form ohne Stoff ist leer, sagt Kant; und mit Recht. Die feinste Logik sagt uns nicht das Geringste über die Gegenstände und ihre Beschaffenheit aus. Hieraus folgt; daß bloßes Raisonnement, die sogenannte Construction a priori, über keinen einzigen Gegenstand, weder in der Welt der Natur noch des Geistes, Auskunft und Aufschluß giebt, sondern höchstens, mit Hülfe der Einbildungskraft, Fictionen, Träume, Dichtungen erzeugen kann. Beobachtung und Gedanke müssen also bei unserm Streben nach Erkenntniß im Bunde seyn, und keines dieser Elemente darf auch nur einen Augenblick von dem andern getrennt bleiben. Die Wahrnehmung lockt den Gedanken hervor, und bedarf seiner, um nicht zu zerflattern und zu zerstäuben, sondern in Einheit festgehalten und verbunden zu werden. Der

Digitized by Google

Gedanke aber ernährt sich und wächst und bildet sich aus blos durch die Wahrnehmung, welche die Nahrung seines Lebens ist. Und so sehen wir denn, wie tadelnswerth, ja wie verwerflich das Unternehmen auf beiden Seiten ist, wenn man Einmal zur Erkenntniß gelangen will, indem man sich durch fortgesetztes Beobachten und Experimentiren zur Einheit und Klarheit der Einsicht zu erheben meint: denn eine auch noch so sehr gesteigerte Mannichfaltigkeit bringt keine Einheit hervor; alle möglichen Zähler in der Arithmetik keinen Nenner. Auf der andern Seite ist der Nenner nichts ohne die Zähler: der Gedanke nichts ohne die sinnlichen Wahrnehmungen, die Form nichts ohne Gehalt; und darum alles Bestreben durch bloßes Denken zur Erkenntniß der gegenständlichen Wahrheit zu gelangen, eitel, thöricht und verderblich.

Bevor wir nun dieses hier aufgestellte Regulativ der Erkenntniß, daß nämlich bei jeder wahren Erkenntniß Stoff und Form, oder Mannichfaltiges und Einheit, oder Wahrnehmung und Gedanke vereiniget seyn müssen, auf die Nachforschung über den Grund der Dinge anwenden, wiefern derselbe auf der Materie beruhen soll, ist erst noch die Frage zu beantworten: Ist alle menschliche Erkenntniß von einer und derselben Beschaffenheit, oder giebt es mehrere Arten von Erkenntniß? Gewiß ist es zwar und erwiesen, daß alle Erkenntniß aus den Elementen von Stoff und Form, oder von Mannichfaltigkeit und Einheit, oder von Wahrnehmung und Gedanken entspringen und bestehen muß: allein eine geringe Aufmerksamkeit belehrt uns, daß für uns verschiedene Gebiete der Erkenntniß aufgethan sind. Legen wir für einen Augenblick alle wissenschaftliche oder philoso-

Digitized by Google

phiſche Betrachtung über die Beſchaffenheit der Erkenntniß bei Seite, und vergleichen wir blos die Summe unſerer Erkenntniſſe, wie wir dieſelbe mit gewiſſer Ueberzeugung in unſerm Bewußtſeyn feſthalten, ſo werden wir einen dreifachen Unterſchied derſelben gewahr werden. Wir unterſcheiden, im gemeinen Leben nicht blos, ſondern in der Wiſſenſchaft ſelbſt, die ſinnliche Erkenntniß, die Verſtandes Erkenntniß, und die Vernunft-Erkenntniß. Jede dieſer Arten von Erkenntniß hat ihren Stoff und ihre Form, aber in jeder iſt der Stoff, wenn auch nicht die Form, verſchieden. In der ſinnlichen Erkenntniß wird der Verſtand blos gebraucht, um den Sinnenſtoff d. h. die äußeren Empfindungen zu ordnen und zu verbinden. Die ganze Welt, die wir erblicken, iſt eine ſolche durch den Verſtand geordnete und verbundene ſinnliche Erkenntniß. Ohne Einwirkung des ordnenden und verbinden den Verſtandes würden wir gar keine Sinnenwelt, ſondern blos eine Zuſammenhäufung von Merkmalen ſinnlicher Wahrnehmung vor uns haben. — Von ganz anderer Art iſt die Verſtandes-Erkenntniß. Auch ſie hat ihren Stoff und ihre Form. Aber der Stoff dieſer Erkenntniß iſt der geſammelte Vorrath von bereits gebildeten und der Anſchauungswelt entzogenen Begriffen, obſchon dieſe Begriffe urſprünglich aus der Anſchauungswelt abſtammen; allein ſie haben das Gewand der ſinnlichen Anſchauungen abgezogen, und tragen blos das Gepräge allgemeiner Merkmale an ſich, indem ſie ſich blos mit Verhältniſſen quantitativer und qualitativer Art beſchäftigen; wie die Wahrheiten der reinen Mathematik, namentlich der Arithmetik und Geometrie. Vorzüglich aber iſt die Erkenntniß der Verſtandesgeſetze ſelbſt, wie

Digitized by Google

sie in reiner Beobachtung aufgefaßt werden, eigentliche Verstandes-Erkenntniß. Ganz anders wiederum ist das Wesen der Vernunfterkenntniß beschaffen. Auch in der Vernunfterkenntniß unterscheiden wir Stoff und Form. Der Stoff der Vernunfterkenntniß ist aber weder aus der Sinnen- noch aus der Verstandes-Welt hergenommen, folglich überhaupt nicht aus der beschränkten Welt, sondern aus der Welt des freien Geistes, d. h. aus der moralischen Welt. Die Form jedoch der Vernunfterkenntniß ist immerfort die des Gedankens, oder des Verstandes: denn es giebt keine andere für unser Bewußtseyn. Was erkannt werden soll, muß gedacht werden, gleichviel aus welcher Sphäre der Erkenntniß es abstamme. Und so sind sich denn in diesem Stücke alle Erkenntnißarten gleich, folglich nicht der Form, sondern nur dem Stoff nach unterschieden; das Letztere aber auf das Bestimmteste und Unabweisbarste.

Nachdem wir also auf die Verschiedenheit der sinnlichen Erkenntniß, der Verstandeserkenntniß und der Vernunfterkenntniß aufmerksam gemacht haben, so können wir eine bestimmte Antwort auf die vorgelegte Frage erwarten: dürfen wir uns einer Erkenntniß der Materie rühmen? Nach dem so eben Dargelegten ist es gewiß, daß, wenn wir eine solche Erkenntniß besitzen, dieselbe entweder eine sinnliche Erkenntniß, oder eine Verstandeserkenntniß, oder eine Vernunfterkenntniß seyn muß. Um zu entscheiden, in welches von diesen Gebieten unserer Erkenntnisse die Erkenntniß der Materie fallen müsse, wenn es in der That eine solche Erkenntniß giebt, müssen wir zunächst den Begriff der Materie selbst schärfer als bisher in's Auge fassen. Die Materie soll der Stoff der Dinge seyn, d. h. dasjenige, woraus die Dinge (die den

Digitized by Google

Raum erfüllenden Substanzen) werden, was ihnen zum Grunde liegt, wenn sie entstehen, und so lange sie bestehen, ja, noch mehr, auch dasjenige, was von ihnen übrig bleibt, nachdem sie ihre Form abgelegt haben, oder nachdem sie vergangen sind. So würde z. B. der Thon, aus welchem der Töpfer seine Geschirre bildet, die Materie dieser Geschirre seyn, die da bleibt, auch wenn die Geschirre selbst, d. h. die Formen, die der Töpfer dem Thone gegeben hat, zerbrochen sind. Wenn dieses Bild sich auf die Materie überhaupt übertragen läßt, so würde also die Erkenntniß der Materie eine sinnliche Erkenntniß seyn. Und in der That scheinen auch die Begriffe der Naturforscher alter und neuer Zeiten, die sie sich von der Materie gebildet haben, ganz auf der Basis sinnlicher Anschauung oder Wahrnehmung zu ruhen. Noch mehr, auch die Begriffe der Dichter und Philosophen von der Materie, scheinen dieselbe sinnliche Grundlage zu haben. Der alte Dichter-Begriff des Chaos, aus welchem die Welt entsprungen seyn soll, scheint aus dem Anblick verworrener, ohne Ordnung unter einander liegender Massen entstanden zu seyn. In wilden Gegenden, wo sich noch deutliche Spuren von Erdrevolutionen finden, scheint des Chaos gleichsam noch zu Hause zu seyn. Ein noch deutlicheres Bild des Chaos finden wir überall in der Luft, selbst an den sogenannten Sonnenstäubchen, die uns in unermeßlicher Menge erscheinen, wo ein Sonnenstrahl in einen dunkeln Raum fällt. Ja scheint es nicht, als erblickten wir in den eben genannten Sonnenstäubchen die Atome der alten Philosophen selbst mit eigenen Augen? Wer darf sich ermessen, ein Sonnenstäubchen noch zu theilen? Sehen wir hier nicht gleich-

Digitized by Google

sam in natura ein Minimum, ein Untheilbares, ein wahres Atom? Es ist also nicht zu verwundern, daß die Alten die Welt aus Atomen zusammengesetzt seyn ließen. Diese atomistische oder mechanische Ansicht von der Materie haben zwar, wenn auch nicht alle neueren Physiker überhaupt, doch die Chemiker aufgegeben. Diese kennen nur chemische Stoffe, wie Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Kohlenstoff; allein es sind doch immer materielle Stoffe, die sie den Dingen zum Grunde legen, und welche sie ebenfalls sinnlich nachzuweisen bemüht sind. Es scheint also wirklich, daß die Erkenntniß der Materie in das Gebiet der sinnlichen Erkenntniß gehöre. Die materialistischen Philosophen und Naturforscher also scheinen gar nicht aus dem Kreise der sinnlichen Erkenntniß herauszutreten, und folglich mit ihren Behauptungen auf sicherem Grund und Boden zu fußen. Ja der gemeine Menschenverstand und der natürliche, gesunde Sinn selbst scheint zu dieser Ansicht genöthiget zu seyn. Wir sehen, wir tasten ja die Körperwelt; alle unsere Sinne legen, wie es scheint, des Zeugniß für das Daseyn der Materie als des Grundstoffs der Dinge ab. Allein eben daß wir in der Materie den Grund des sinnlich-Wahrnehmbaren, oder den Stoff der Dinge finden, bringt einen Widerspruch von ganz eigener Art in diese, dem Anschein nach so fest begründete, sinnliche Erkenntniß; nämlich einen Widerspruch in so fern, als diese Erkenntniß, wenn sie wirklich Statt findet, wenigstens keine sinnliche seyn kann. „Wie! haben wir es denn nicht handgreiflich nachgewiesen, daß die Materie ein Gegenstand der Sinne, daß sie die Grundlage einer wahrhaft sinnlichen Erkenntniß ist?" Ich bitte, noch einmal einen Blick auf den Begriff zu

Digitized by Google

werfen, den wir mit dem Worte Materie verbinden. Materie und Stoff sind Eines und Dasselbe. Stoff ist nur der deutsche Ausdruck für das lateinische Wort Materia, oder Materies. Was verstehen wir nun unter Stoff? Es ist bereits gesagt: Dasjenige, woraus die Dinge sind, was den Dingen zum Grunde liegt oder sie begründet, kurz, ihren Grund. Nun fragt es sich: ist dieser überall etwas Sichtbares, oder überhaupt sinnlich Wahrnehmbares? Durchaus nicht: denn der Begriff Grund ist lediglich ein metaphysischer und kein physischer Begriff, bezieht sich also keineswegs auf etwas Sinnlich-Erkennbares, sondern liegt über das Gebiet der sinnlichen Erkenntniß hinaus. Wir erkennen also den Stoff oder den Grund der Dinge, das was die Dinge begründet oder bedingt, keineswegs sinnlich; sondern es ist entweder der Verstand, oder es ist die Vernunft, was uns über den Grund der Dinge Aufschluß geben muß. Nun hat es aber bekanntlich der Verstand gar nicht mit Anschauungen, oder überhaupt sinnlichen Wahrnehmungen, als solchen, sondern blos mit Begriffen zu thun; und der Grund der Dinge soll doch Gegenstand sinnlicher Wahrnehmung seyn. Folglich kann auch der Verstand keinen Aufschluß über den Stoff der Dinge, keine Erkenntniß desselben geben, sondern, wenn diese Erkenntniß überhaupt möglich ist, so ist sie eine Sache der Vernunft, und die Frage nach dem Stoffe oder nach dem Grunde der Dinge ist eine Vernunftfrage. Sehr natürlich: denn die Vernunft fragt ja nach dem Unbedingten, d. h. nach dem was dem Bedingten zum Grunde liegt, folglich nach dem Grunde der Dinge; denn die Dinge sind ja eben das Bedingte. Die Erkenntniß des

Digitized by Google

Stoffes der Dinge, oder der Materie, ist also, wenn sie wirklich Statt finden sollte, keine sinnliche, sondern eine metaphysische Erkenntniß. Einen metaphysischen Gegenstand aber physisch oder sinnlich erkennen wollen ist ein Widerspruch.

- So bestimmt wir nun auch dieß hiemit nachgewiesen haben, so wird dennoch unser Beweis denen wenig einleuchten, oder vielmehr blos als eine sophistische Spiegelfechterei erscheinen, welche die Materie in Schutz genommen haben, weil sie dieselbe mit den Augen zu sehen und mit den Händen zu tasten glauben, kurz, weil sie auf das Zeugniß ihrer Sinne vertrauen. Wir haben also noch zu untersuchen, ob dieses Vertrauen durch die Sinne selbst gerechtfertiget wird oder nicht. Nun sind wir weit entfernt, das Zeugniß unserer Sinne zu verwerfen, wir wollen uns aber hüten, es falsch zu verstehen, und diesen Zeugen etwas unterzuschieben, was nicht in ihrer Aussage liegt. Durch unsere Sinne ist uns die Welt, die Schöpfung aufgeschlossen: Der Himmel mit seinen leuchtenden Gestirnen, die Erde mit ihren unendlich mannichfaltigen Erzeugnissen in allen sogenannten Reichen der Natur. Kurz, wir werden durch unsere Sinne eine unendliche Menge von Gegenständen gewahr, deren Eigenschaften wir durch Auge, Ohr, Getast, Geschmack und Geruch unterscheiden. Welcher Sinn aber sagt uns etwas von der Materie, von dem Stoffe der Dinge? Das Auge, vor welchem die ganze Herrlichkeit der Welt ausgebreitet da liegt, es zeigt uns durch das Medium des Lichts nur Farben und Formen. Wenn wir uns nun unter der Materie, wie gewöhnlich, etwas Festes, Compaktes, Undurchdringliches denken, und vielleicht diesen Eigenschaften auch noch die Schwere hinzufügen: wo ist in der

Digitized by Google

Farbe, in der Form, im Licht selbst, etwas von dieser Art? Farben und Formen entstehen für unser Auge nur durch die Brechungen und Begrenzungen des Lichts. Wir sehen also durch unser Auge nicht die Materie, sondern nur die Modificationen des Lichts. Und will man das Licht, wodurch wir sehen, Materie nennen? Man spricht zwar von einem sogenannten Lichtstoffe, gleichsam als von einer Unterlage des Lichts: sehen wir aber diesen Stoff? wir denken ihn uns nur zum Licht, als den Träger desselben, hinzu. Der Lichtstoff ist also etwas blos Gedachtes, Erschlossenes, der hypothetisch angenommene Grund des Lichts, und keine sinnlich wahrgenommene Materie. Ferner: unser Ohr nimmt den Schall, den Ton wahr. Können wir den Schall, den Ton Materie nennen? Man sagt zwar: der Ton kommt von den tönenden Körpern; ich frage aber, ob wir im Tone selbst, also durch unser Ohr, etwas Körperliches, Materielles wahrnehmen? Nein! Das Körperliche oder Materielle liegt außerhalb des Gehörkreises, und wird als Grund des Schalles nur hinzugedacht; unser Verstand supplirt den Grund des Schalles, unser Sinn nimmt ihn nicht war. Aber nun das Getast! Greifen wir die Materie nicht? Fühlen wir nicht ihre Härte, ihre Schwere, ihre Undurchdringlichkeit? Allerdings fühlen wir dieß Alles bei'm Tasten; allein, setzen wir den Fall, wir besäßen keinen andern Sinn als den Tastsinn, so würde uns derselbe nur von einem äußeren Widerstande unterrichten, nur von einer äußeren uns unbekannten Kraft, die unserer Kraft entgegenstrebt, aber nicht von einer Materie, als der Grundlage dieser Kraft. Man gebe z. B. Jemandem, dem man die Augen verbunden,

Digitized by Google

eine Schnur in die Hand, an welche man ein eisernes Gewicht gehängt hat. Der Nicht-Sehende wird blos die Schwere fühlen, aber auf die Materie, als den Grund der Schwere, blos schließen, sich die Materie hinzudenken. So lasse man Jemanden, ebenfalls mit verbundenen Augen, etwas schmecken oder riechen. Im süßen oder bittern Geschmack, im angenehmen oder widrigen Geruch liegt nichts von Materie: der schmeckende und riechende Stoff, d. h. der Grund des Geschmacks und Geruchs wird von uns nur hinzugedacht. Und so sagt uns denn die ganze Reihe unserer Sinne von einem Stoffe nichts aus, sondern jeder Sinn weiß nur von seinen Affectionen, und den Grund dieser Affectionen denken wir mit dem Verstande hinzu, indem wir den Verstandesbegriff der Substanz auf das Unbekannte Etwas übertragen, welches unsere Sinnenempfindung erregt. Oder sollten unsere Sinne zusammengenommen etwas von einem Stoffe der Dinge aussagen und bezeugen, wovon kein einzelner etwas weiß? Wer kann dieß ohne Widerspruch denken! Der Stoff der Dinge ist also nichts Anderes als der Begriff der Substanz, den wir auf den uns unbekannten Grund unserer Sinnesrührungen übertragen. Einen äußeren Grund für unsere Sinnesempfindungen anzuerkennen sind wir durch unsere Einrichtung genöthiget; diesen äußeren Grund aber, welcher nicht wieder eine Sinnesempfindung seyn kann, Materie oder Stoff zu nennen, und damit etwas Positives an Merkmalen Erkennbares, und noch dazu sinnlich-Erkennbares zu bezeichnen, ist ein Herausschreiten über die Grenzen unserer Sinne in das leere Nichts. Es ist also erwiesen, daß die Ausdrücke Stoff und Materie leere, nichts-

Digitized by Google

sagende Worte sind, wenn sie etwas Anderes als den noch unbekannten Grund der Dinge bezeichnen sollen. Eben so ist es aber auch erwiesen, daß uns auf dem Wege der Sinne kein Aufschluß über den Grund der Dinge kommen kann. Wenn demnach dennoch von der Materie als von etwas sinnlich-Erkennbarem, das uns gleichsam vor Augen liegt, gesprochen wird, so muß die Frage, die wir hier behandelt haben: ob dem Begriff der Materie eine wahre Erkenntniß zum Grunde liege? schlechterdings verneinend beantwortet, und sowohl dieser Begriff selbst, als die vermeintliche Erkenntniß seines Gegenstandes für eine bloße Hypothese erklärt werden, die man, wiefern sie in dem Uebertragen eines blos Subjectiven (des Substanz-Begriffes) in das Reich des Objectiven oder Gegenständlichen (die Sinnenwelt) besteht, in der philosophischen Sprache eine Hypostase nennt, und hiemit nichts mehr und nichts minder als einen Irrthum bezeichnet.

Digitized by Google

Digitized by Google

II.

Was können die Gegner unserer Behauptung: daß der Begriff der Materie eine bloße Hypothese sey, einwenden? Sind ihre Einwürfe zu widerlegen? und wie?

Digitized by Google

Digitized by Google

Vor allen Dingen wollen wir bemerken, daß uns von zwei verschiedenen Seiten her Einwürfe entgegenkommen können: von Physikern und von Philosophen, oder von Seiten der Empirie und der Speculation. Wir müssen jede Parthei besonders anhören. Und so mögen denn zunächst die Physiker herantreten, deren Grund und Boden die Empirie ist. Wir zählen zu ihnen nicht blos die, welche sich mit der gemeinhin sogenannten Physik beschäftigen, sondern auch, und namentlich, die Chemiker und die Physiologen. Diese können uns sagen:

„Was auch die Philosophen von jeher über den Grund und das Wesen der Dinge speculirt und raisonnirt oder deraisonnirt haben mögen, es geht uns nichts an, es gehört nicht in unser Gebiet: denn wir stehen und bleiben lediglich auf dem Gebiet der Beobachtung und Erfahrung, und überall, wo es möglich ist, des Experiments. (a) Wir brauchen und verlangen weiter nichts als gesunde Sinne, um richtig zu beobachten, und einen gesunden Verstand, um richtig zu schließen. (b) Willst du uns das Zeugniß der Sinne und das Urtheil des Verstandes verdächtig machen, (c) so magst du dir eine Phantasiewelt

Digitized by Google

bauen, in welcher dir weder Sinne noch Verstand den Aufenthalt streitig machen werden; aber in unsere Welt darfst du nicht kommen, ohne Sinne und Verstand mitzubringen. Und thust du dieß, so mußt du sehen und schmecken und tasten wie wir, und begreifen, urtheilen und schließen wie wir: denn Sinne und Verstand sind ein Allgemeingut der Menschheit. (d) Wenn du also Augen hast, zu sehen, und Hände, zu tasten, so besieh und betaste dir die Welt, die vor dir liegt, und die Dinge, die dich zunächst umgeben, und du wirst finden, daß du eine Körper- (e) das heißt, eine materielle Welt, (f) vor dir hast: denn diese Körper sind aus Theilen zusammengesetzt, oder bestehen aus Theilen, und diese (Bestand-) Theile oder Theilchen sind das, was wir Stoffe, oder überhaupt und im Allgemeinen Materie nennen. (g) Zwar nicht jeder Körper in unserer materiellen Welt ist sichtbar und tastbar, indem es verschiedene Zustände der Körper giebt, von denen einige so beschaffen sind, daß sie dem Sinne des Gesichts und Getasts entgehen; aber alle Körper haben doch dieses gemeinschaftlich, daß sie den Raum erfüllen; und wie könnten sie dieß, wenn sie nicht aus Theilen bestünden, folglich aus Stoffen, deren Aggregat eben das Ganze des Körpers ausmacht. (h) So ist die Luft, so ist das Licht ein solcher Körper: denn beide erfüllen den Raum. (i) Oder willst du dieß etwa ableugnen? Ja, wenn du selbst über den Luftschichten und außerhalb des Lichtkreises Etwas noch Feineres als das Licht, wenn du einen Aether annehmen wolltest, so würde dieser doch den Raum erfüllen, folglich Theile haben, folglich ein Körper oder etwas Materielles seyn müssen. (k) Das ist eben das große Vorurtheil, daß man sich unter

Digitized by Google

Körper immer nur etwas denkt, was man mit der Hand fassen kann; und daher ist auch wohl der Zweifel an der Materialität des Lichts entstanden, obschon das Licht, wie alle andern Körper, seine entschiedenen materiellen Eigenschaften hat. So läßt es sich z. B. in dichtere Massen zusammendrängen oder concentriren; so saugen manche Körper das Licht ein, andere werfen es von ihrer Oberfläche zurück; das Licht färbt die Körper; (und wo gäbe es eine Farbe ohne Färbestoff?) (l) so daß man schon aus den hier genannten Erscheinungen auf die Materialität des Lichts schließen kann: denn auf Gleiches kann nur Gleiches, auf Körper können nur Körper wirken. (m) Wie einseitig du in deiner Verurtheilung der Materie zum Nichts verfährst, beweisest du sowohl daraus, daß du im Lichte nur die äußere Bedingung des Sehens findest, ohne auf dessen physische Eigenschaften Rücksicht zu nehmen; als auch daraus, daß du fragst, ob man denn im Schalle, der doch auch ein Gegenstand sinnlicher Wahrnehmung sey, das Daseyn der Materie nachweisen könne. Allerdings existirt der Schall nur in deiner Empfindung; dieß wollen wir dir gern zugeben; was ist denn aber der Grund des Schalles anders als die erschütterte Luft, und woher anders wird die Luft erschüttert als durch tönende, d. h. durch bewegte Körper? Du beweisest also gerade, was du widerlegen willst: denn hätte die Luft keine Theile, so könnte sie nicht erschüttert werden; und gäbe es keine Körper, so könnten sie sich nicht bewegen, und folglich auch nicht die Luft erschüttern. (n) Aber deine ganze Ansicht von den Sinnen-Empfindungen, als dem eigentlichen und einzigen Stoffe zu einer sogenannten Körperwelt, (o) taugt nichts. Woher kommen dir denn die Empfin-

Digitized by Google

dungen, als aus dem Nervenwesen? und ist dieß nicht Materie? und kann es anders berührt werden als von der Materie außerhalb der Sinne? (p) Kurz, Alles was du auf diesem Wege herbeibringst, um die Materie zu vernichten, bestätiget nur ihre Existenz. Vielleicht hat dich die Atomenlehre stutzig gemacht, und du bist darum ein Anti = Materialist geworden, weil die Atomen so subtil seyn sollen, daß die Sinne sie nicht mehr zu erfassen vermögen, und weil also jeder Körper, indem er aus Theilen besteht, doch zuletzt aus Atomen bestehen müßte, also aus Stoffen, die für die Sinne nicht darstellbar wären, folglich eben als Stoffe nicht erwiesen werden könnten. Allein, wenn dieß der Grund deines Unglaubens ist, so hast du dich durch eine sophistische Subtilität irre führen lassen. Wir, unserer Seits, gehen nicht über die Grenze der Sinne hinaus, wir fragen nicht nach Atomen, die ausserhalb der Beobachtung und des Experiments liegen, sondern wir halten uns an das, was noch für die Sinne erkennbar ist; (q) obschon wir bescheiden genug sind anzuerkennen, daß es wohl noch feinere Sinne geben könne als die menschlichen, welche Stoffe wahrnehmen, die für uns nicht mehr wahrnehmbar sind. Und wir brauchen, um uns dieses denkbar zu machen, nicht einmal höhere Wesen als wir sind, zu fingiren; sondern wir dürfen nur n die kleine Welt unter uns, z. B. in die Insecten-Welt hinabblicken, um zuzugestehen, daß die Sinne dieser Thierchen Stoffe von einer Feinheit wahrnehmen müssen, von denen wir keine Ahnung haben. Ja lehren uns nicht schon unsere Microscope, wenn wir sie bei der Betrachtung dieser kleinen Geschöpfe selbst anwenden, daß wir hier Stoffmassen, und noch dazu organisirte, erblicken, die

Digitized by Google

dem nackten Auge durchaus unbemerkt bleiben? Warum sollten also keine Atome existiren, wenn wir sie auch nicht mit Augen sehen? (r) Aber, wie gesagt, wir gehen nicht über die Grenzen unserer Sinne hinaus, und haben an den Stoffen genug, die wir, sey es durch bloße Beobachtung, oder auch, und hier noch weit bestimmter und deutlicher, durch das Experiment wahrnehmen. Wie weit hat uns nicht bereits die Chemie geführt! Hier kannst du lernen, daß die Materie nicht aufhört Materie zu seyn, wenn du sie auch nicht mehr mit den Händen greifen, mit den Augen sehen kannst. Wo bleibt das Gold, wenn es im Königswasser aufgelößt ist? Allerdings erblickst du keine Spur mehr davon in der Flüssigkeit; sind denn aber seine materiellen Theile vernichtet? Wären sie dieß, so könnten sie bei der Reduction nicht wieder zum Vorschein kommen. (s) Auf gleiche Weise ist es mit dem in der Brennspiegelhitze verflüchtigten Diamanten beschaffen. Allerdings können wir die subtilen Stoffe dieses härtesten aller Körper nicht wieder zusammenbringen, weil sie im Luftraume zerstreut sind, aber eben weil sie den Luftraum erfüllen, oder, wenn du so willst, in das Licht selbst übergehen, dem sie so nahe verwandt sind, kurz, weil sie nothwendig den Raum erfüllen — denn wo wollten sie sonst hin? — müssen sie noch etwas Materielles seyn: denn selbst nach deinem Philosophen Kant ist das den Raum Erfüllende die Materie. (t) Jedoch du gestehst uns nicht einmal die Existenz der groben Körperwelt zu, geschweige der feinen, wie sie sich z. B. in den Basen der bis vor Kurzem noch für einfach, oder wenigstens für unzerlegbar gehaltenen Körper zeigt, wie in den metallischen Basen der Kalien. (u) Nun, wenn du denn das Kör-

Digitized by Google

perliche dieser zarten Stoffe nicht anerkennen willst, so halte dich an die derberen: hebe einen Centner Eisen auf, oder stoße dich mit dem Fuße an einen Granitblock, oder mit der Stirn an eine eichene Pfoste; und fühle und prüfe selbst, ob du hier Körper, ob du Materie vor dir hast oder nicht. Zwar du meinst, man fühle nicht den Körper, man fühle nur die Schwere, oder den Widerstand, kurz, die Kraft, die sich der unsrigen gegenüberstellt. Nun sage uns aber doch: woran soll denn die Schwere haften, wenn nicht an einem Körper? und woher soll denn der Widerstand kommen, wenn nicht von einem Körper? Und überhaupt, woran soll denn die Kraft haften, als an einem Körper, d. h. an demjenigen Etwas, das den Raum erfüllt, d. h. an der Materie? (v) Nein, lieber Freund, du bringst die Materie nicht weg aus dem Raume, du magst an ihr ziehen und zerren wie du willst. So gewiß wir selbst Körper sind — und wir sind doch keine Phantome (x) — so gewiß ist eine Körperwelt außer uns, und Alles außer uns Körperwelt; oder wir müßten den Raum außer uns hinwegnehmen, und ihn in uns hineintragen, wie Kant gethan hat, der aber vergaß, die Materie mitzunehmen, oder es für besser hielt, sie fein draußen zu lassen, weil sie sonst doch wohl zu viel Platz in der Form der Anschauung weggenommen hätte. (x) Aber so seyd ihr Philosophen! Ob sich, nicht blos der gesunde Menschensinn, sondern auch der gesunde Menschenverstand, gegen einen Lieblingseinfall von euch empört, den ihr ausheilt und festhaltet, weil er so gar hübsch sonderbar klingt, darnach fragt ihr nicht, sondern Sinn und Verstand muß sich eurem:

Digitized by Google

„Sic volo, sic jubeo; stat pro ratione voluntas,“ fügen. Wenn ihr, nach Kant, den Raum in euch habt, wo seyd Ihr selbst denn? oder seyd ihr gar nicht wo? seyd ihr überall und nirgends? Wißt ihr auch, oder vielmehr, um es mit sonst Niemand zu verderben — weißt du auch, daß solche verkehrte Ansichten und Behauptungen, wie die der Innerlichkeit des Raums, ein wenig nach Verrücktheit schmecken? (z) Nein! lasset uns beobachten und denken, gerade so wie wir zum Beobachten und Denken eingerichtet sind! Lasset uns nicht aus dem Kreise unserer Einrichtung zurücktreten! (aa) Wohin wollen wir denn treten, wenn wir den festen Standpunkt verlassen, auf den wir gestellt sind? in das Leere? in das Nichts? (bb) Allerdings mag es der Phantasie im leeren Raume wohl behagen, wo sie ungehindert spielen kann, ohne auf reellen Widerstand zu stoßen. (cc) Allein selbst die Phantasie muß sich bequemen, das Bild des Raumes, dem sie entfliehen, und die Bilder der Dinge, mit denen sie spielen will, in sich aufzunehmen, oder sie hat keinen Ort, wo sie spielen, und keine Gegenstände, mit denen sie spielen kann. Und woher die Bilder nehmen, wenn es keine Gegenstände giebt? (dd) und wo anders sind diese als im Raume, und wovon anders wird der Raum erfüllt als von der Materie? (ee) Was sollte ihn denn sonst erfüllen? der Geist? Nun dann müßte der Geist selbst Materie seyn; wir könnten ihn anders nicht im Raume denken. (ff) Lassen wir aber dieses Raisonnement, was selbst zu Phantasiespielen führt, und bleiben wir auf unserm festen Grund und Boden! Wir können, wie gesagt, nicht aus dem Gebiet unserer Sinne hinaus, wenn wir nicht in das Reich der Verrücktheit

Digitized by Google

gerathen wollen. (gg) Es giebt nur eine Welt für uns, die uns gewiß ist, die uns umgiebt, in der wir leben, weben, und sind; und dieß ist die Sinnenwelt. (hh) Ueber die Sinnenwelt hinaus können wir wohl ahnen, träumen, dichten, aber nicht erkennen. (ii) Unsere ganze Erkenntniß ist entweder sinnliche Erkenntniß, oder beruht wenigstens auf solcher. „Nihil est in intellectu quod non fuerit prius in sensu," bleibt ein ewig wahres Wort. Und daran wollen wir halten. (kk) Wir können aber den Sinnen nicht vorschreiben, wie sie uns die Dinge geben sollen, sondern wir müssen eben vorlieb nehmen, wie sie uns dieselben geben. Wir müssen aber auch mit dem vorlieb nehmen, was uns die Sinne geben. (ll) Und wenn sie uns nun zeigen, daß Alles, was wir ein Ganzes nennen, und wenn es der härteste Fels, das sprödeste Metall, der festeste Edelstein wäre, aus Theilen zusammengesetzt ist, oder sich in Theile zerfällen, auflösen, schmelzen läßt, was kann man dagegen sagen, wenn wir das, was wir zuletzt nicht mehr theilen können, den Stoff oder die Stoffe der Dinge nennen? (mm) So hat unsere Chemie die ehemals sogenannten Elemente, auf den Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff und Kohlenstoff zurückgeführt; (nn) und so ist es z. B. mit ziemlicher Sicherheit erwiesen, daß der letztere Stoff die Basis des Diamanten ist, indem er überhaupt die Basis des der Pflanzennatur verwandten Kieselgeschlechts ist; weshalb auch im Pflanzenreiche der Kohlenstoff prädominirt. (oo) Wir begnügen uns, hier nur an Einem Beispiel gezeigt zu haben, wie zuletzt die Körperwelt sich auf die einfachsten Stoffe zurückführen läßt. Und sind sie Phantasien, diese einfachsten Stoffe? oder sind sie Sinnes-

Digitized by Google

täuschungen? Nein! so gewiß als wir Alles Uebrige in der Sinnenwelt mit unsern Sinnen wahrnehmen, nehmen wir auch — Dank sey es unsern Experimenten — diese Stoffe wahr, wenn auch nicht rein, weil sie stets gebunden seyn müssen, indem ein verflüchtigter Stoff (wie der Kohlenstoff aus dem Diamant) nicht mehr wahrzunehmen ist, doch in seiner Gebundenheit, so daß wir ihn dadurch ganz eigentlich fest (fixirt) und vor unsere Augen gebannt halten. (pp) Und so mit allen übrigen Stoffen, die wir als die Grundprinzipien, oder Elemente der Körper anzuerkennen genöthiget sind. Wenn nun die Körper materieller Art sind — was kein Mensch mit gesunden Sinnen, wenn er sie wirklich anwendet, leugnen wird; — sollen denn die Grundstoffe der Körper nicht materieller Art seyn? Kann Gleiches aus Ungleichem entstehen? Dieß auch nur einen Augenblick zu wähnen wäre absurd. Gesetzt nun, die genannten vier Elementar-Stoffe, wären selbst noch zersetzbar — wie denn Einige schon den Kohlenstoff und Stickstoff für Zusammensetzungen aus dem Sauerstoff und Wasserstoff halten — würden sie in etwas Anderes als wiederum in Materie zu zersetzen seyn? Und in der That behauptet schon Kant: die Materie sey ins Unendliche theilbar. Wir dürfen uns hierüber, wenn es gegründet seyn sollte, eher freuen als betrüben: denn alsdann bleibt nicht blos uns, nach den neuesten Entdeckungen, sondern auch unsern Nachkommen etwas zu thun übrig. Und was wollte der Menschengeist anfangen, wenn er je an eine Grenze seines Forschens gelangte? Dieß ist eben der große Reiz der Forschung, daß sie immer weiter führt. Doch lassen wir selbst uns nicht zu weit von dem Kreise unserer Rechtfer-

Digitized by Google

tigung abführen! Also, Niemand kann die Sinne widerlegen, wenn sie uns die feinsten Stoffe der Körper vorweisen, sey es auch daß die letzteren erst durch das Experiment, das größte Förderungsmittel aller Erfindungen, dazu genöthiget würden. Aber eben so wenig können wir die Sinne widerlegen, wenn sie uns zeigen, wie aus den einfachsten Stoffen Körper erzeugt (qq) werden. Wenn wir es nicht mit Augen sähen, daß aus materiellen Theilen nicht blos unorganische, sondern sogar organische, ja belebte Körper sich zusammenfügen, so würden auch wir dergleichen für etwas Unerweisbares halten: denn über die Entstehung der Dinge hat bis jetzt ein dichter Schleier gehangen. Allein es scheint als sollte uns auch hier das Experiment richtigen Aufschluß geben. Wir sehen, wie im verschlossenen Glase aus den Elementen des zersetzten Wassers nicht blos die ersten Rudimente der Vegetation, sondern sogar der Animalisation hervorgehen. Priestley's grüne Materie, und die Räderthierchen, sind Producte solches elementarischen Zusammentretens, dessen Typus höchst wahrscheinlich der galvanische Proceß ist. Solches materielles Zusammentreten elementarischer Stoffe zu neuen organischen Formationen, ja zu lebendigen Erzeugnissen können wir sogar an höchst einfachen Naturprocessen, ohne Experiment, gewahr werden. Die verwitterten Elemente des Steins, verbinden sie sich nicht mit atmosphärischen Elementen zu den Grundgestalten der Flechten? Eben so wenn ein lebendiger Körper abstirbt und seine Theile in ihre Elemente zerfallen, treten nicht diese Elemente selbst wieder zu neuem Leben zusammen? Woher die Würmer-Erzeugung im Leichnam, selbst an Stellen, wo weder die atmosphärische Luft zutreten, noch

Digitized by Google

durch irgend einen Kanal fremder Same herbeigeführt werden kann? Nur aus der Vereinigung von Urstoffen also wird organische Gestalt und selbst Leben erzeugt; (rr) und so ist die Entstehung des Lebens selbst, welches man aus einer besondern Kraft herleiten will, als ein materieller Proceß erwiesen, und die Gesetze des organischen Lebens selbst ruhen zuletzt auf chemisch-galvanischen Bedingungen. (ss) Und giebt es ein anderes Leben als das organisch-bedingte? (tt) Wir kennen keines; nicht einmal das unsrige ist von dieser Bedingung frei; und wir dürfen uns nicht schämen, unsern Ursprung auf die organische Materie zurückgeführt zu sehen: denn was ist das Sperma? was die Flüssigkeit des Ouuli? (uu) Kurz, je tiefer wir in die Natur-Betrachtung und Forschung eingehen, desto klarer tritt es hervor, daß die Materie die Basis alles Werdens und Bestehens ist. (vv) Wir sind also keinesweges gewillt, uns von einem Anti-Materialisten das, was wir, wenn auch nicht immer mit Augen sehen oder mit der Hand tasten, aber doch durch einen oder den andern Sinn wahrnehmen, als nicht-materiell andemonstriren zu lassen, am allerwenigsten aber das, was wir wirklich mit Augen sehen, als welche doch die unterrichtendsten unserer Sinneswerkzeuge bleiben. Ob die Materie das sey, was man Kraft nennt, und was man doch nur in seinen Wirkungen, d. h. in sinnlichen, folglich in materiellen Erscheinungen nachweisen kann, dieß ist für uns kein Gegenstand der Untersuchung: denn wir haben von einer Kraft keinen Begriff, die nicht wenigstens ein Substrat hat, an dem sie haftet; und dieses Substrat, was ist es anders, was kann es anders seyn, als Materie? (xx) Die Materie bleibt dann immer das

Digitized by Google

Wesentliche, und die Kraft nur Eigenschaft der Materie; was wir uns ganz wohl können gefallen lassen: denn allerdings wäre eine Materie ohne Eigenschaften ein Unding; und eben an ihren Eigenschaften wird uns die Materie, und überhaupt jeder Stoff erkennbar. (yy) Wir fragen aber nicht weiter, woher diese Eigenschaften kommen; genug daß sie da sind, und daß wir sie benutzen können. Und hievon legt doch die Chemie die deutlichsten, die glänzendsten Beweise ab! Wo wäre je ohne die Chemie, und zugleich ohne die Eigenschaften der Materie, folglich auch ohne die Materie selbst, eine Montgolfière, ein Dampfschiff entstanden? Nein! so lange wir Schiffe und Häuser bauen, und Geräthschaften in den Häusern haben, und unter diesen Geräthschaften Teller und Flaschen, und auf und in den letzteren Speisen und Getränke, soll uns Niemand sagen, daß die Materie eine bloße Hypothese sey; wir müßten denn selbst bloße Hypothesen seyn. Dann wäre aber auch zugleich die Behauptung des Verfassers Hypothese, und er hätte abermals nichts gewonnen." (zz)

Nun, wir haben die empirischen Vertheidiger der Materie hoffentlich zur Gnüge ausreden lassen. Ehe wir daher die philosophischen anhören, wird es gut seyn, uns, wo möglich, erst mit ihren Vorgängern zu verständigen. Folgen wir ihnen also auf Ihrem Wege, um zu sehen, ob, und wie sie zu widerlegen sind. Und zwar begleiten wir sie mit unsern Anmerkungen zu ihrem Texte.

(a) Zunächst, daß sie mit den Philosophen nichts zu thun haben wollen, billigen wir gar sehr: denn es ist billig, daß Jeder auf seinem eigenen Platze fechte, und sein

Digitized by Google

eigenes Terrain behaupte. Allein wir haben sie auch nicht mit den Waffen der Philosophie angegriffen, sondern mit ihren eigenen: mit den Waffen der Beobachtung, und auf ihrem eignen Gebiet: dem Gebiet der Sinne; nur freilich auf Angriffspunkten, gegen die sie sich nicht verschanzt haben. Wovon sogleich weiter.

(b) Auch wir bitten uns von unsern Gegnern nichts als gesunde Sinne und gesunden Verstand aus, verlangen aber auch zugleich, daß sie nicht weiter gehen als ihre Werkzeuge reichen: die Sinne nicht über die Sinne hinaus, und der Verstand nicht aus seinem Kreise, d. h. nicht aus dem Gedankenkreise. Denn was der Verstand denkt, ist darum noch nicht etwas Reelles, (Dingliches, Aeußerliches, Räumliches).

(c) Wie könnten wir Verstand und Sinne verdächtig machen wollen, da wir ja nur durch Beides die Gegner zu überzeugen hoffen können, wenn sie überhaupt zu überzeugen sind.

(d) Eben weil Sinne und Verstand ein Allgemeingut der Menschheit sind, können wir um so sicherer an sie appelliren; was denn auch unverzüglich geschehen soll.

(e) Hier kommt nun der erste Stein des Anstoßes. Eine Körper-Welt! Mit Erlaubniß der Herren Gegner: das Wort Körper scheint mir ein mystischer Ausdruck, über den ich mir Erklärung ausbitte. Körper! Was ist ein Körper? ein Ding, das einen Raum einnimmt? einen Umfang hat? Dieß bejahen die Gegner. Nun aber: was ist in diesem Umfange? der Körper? nun nach diesem ist ja eben die Frage. Also nochmals was ist in jenem Umfange? jetzt vernehmen wir eine bestimmtere Antwort: „Materie." Sehr wohl; was ist

Digitized by Google

denn aber Materie? Antwort: was den Raum erfüllt. Ei, meine Herren, pace vestra! das ist ja ein idem per idem! Es bleibt uns nichts übrig als die Sinne zu fragen, was in jenem Umfange ist, welcher den Körper einfassen oder enthalten soll. Aber wir wollen uns erst einen bestimmten Körper denken: etwa den Mond. Nicht wahr, meine Herren, den Mond halten Sie für einen Körper? kein Zweifel! Was sagt erstlich das Auge vom Monde aus? „Es ist ein bald silber- bald gold-farbner Kreis." Also das Auge nennt uns Farbe und Form. Ist die Farbe das eigentlich Körperliche? Nein! ist es die Form? Nein! Ein Regenbogen hat Farbe und Form, und ist doch kein Körper. So giebt es auch Neben-Monde, Neben-Sonnen, die auch Farbe und Form haben, und doch keine Körper sind, sondern eben nur Bilder. Also die Farbe und Form macht das eigentlich Körperliche nicht aus, sondern Beides ist nur am Körper. Nun welcher Sinn sagt uns denn etwas von diesem am, woran die Farbe und Form ist? Das Ohr? Den Mond — von ihm reden wir immer noch — kann man nicht hören; allein eben so wenig riechen, schmekken, fühlen, tasten. Gleichwohl ist er ein Körper. Wo liegt nun sein körperliches Wesen? in den Sinnen-Wahrnehmungen, oder vielmehr, als Gegenstand derselben, ist es nicht vorhanden. Nun, meine Herren, der Mond wird doch kein Phantasiebild seyn? „Nein, wir sehen ihn ja deutlich vor Augen!" Was sehen Sie denn? „je nun, den Mond!" Was ist denn der Mond? „ein Körper, ganz natürlich!" Und so sehen wir denn, wie weit wir mit unserer Ueberzeugung, zu wissen was ein Körper sey, und wie weit wir mit unserer Sinnen-

Digitized by Google

prüfung über die Natur der Körperlichkeit kommen. Und doch nennen wir die unzählbaren Funken, die uns vom nächtlichen Himmel entgegenstrahlen: Himmelskörper! „Aber, sonderbar! — sprechen unsere Gegner: — wir wissen doch, so gewiß als wir selbst sind, daß der Mond ein Körper ist. Woher wissen wir es denn?" Nun, was die Sinne nicht sagen, sagt der Verstand. Also gesetzt, ihr wißt, was ein Körper sey, und daß der Mond ein Körper sey, so ist es immer der Verstand, der dazu hilft, und zwar durch sein Vergleichen, und Erschließen. Allein was weiß denn nun wieder der Verstand von Körpern, ohne die Sinne? Beide unterstützen sich also gegenseitig. Aber was kommt denn dabei heraus? am Ende eine Vorstellung von etwas, das wir Körper nennen. Und in wiefern diese Vorstellung eine bestimmte und nothwendige ist, möchte denn auch wohl die hartnäckige Beharrlichkeit zu erklären seyn, mit der wir auf dem Daseyn der Körperwelt bestehen. Allein dieses wenigstens, werden uns nun die Gegner zugestehen, daß der Ausdruck Körper, deshalb weil er uns so geläufig ist, nicht auch in gleichem Maße klar ist, und eben so wenig unmittelbar durch die Sinne klar zu machen. Wir sprechen aber schon noch mehr über diese Sache. Unsere ganze Untersuchung bewegt sich ja um sie!

(f) Vom Anschauen und Tasten bis zu dem Urtheil: daß wir eine materielle Welt vor uns haben, ist ein großer Sprung. Beides, jene Sinnenthätigkeit und dieses Urtheil, hängt gar nicht so zusammen, wie die Herrn Physiker meinen. Daß wir die Materie weder sehen noch tasten, ist schon im ersten Abschnitt zu zeigen ver-

Digitized by Google

sucht worden; und wir erinnern hier nur, daß unserm Auge nur Farbe und Form, unserm Getast nur Widerstand (Härte und Weiche,) unserm Gefühl nur Temperatur, Wärme und Kälte, entgegen kommt. Wo erscheint nun hier den Sinnen im Geringsten etwas von Materie? Ist demnach nicht, was ihr materielle Welt nennt, ein bloßer Begriff, und keine Anschauung? Gleichwohl wollt ihr die materielle Welt sehen und tasten! Seyd ihr auch consequent? seyd ihr euren Sinnen treu? Ihr sagt: „wir müssen auch etwas auf das Urtheil des Verstandes geben." Sehr wohl! hier war aber blos vom er-sehen und er-tasten einer materiellen Welt die Rede. Wenn Ihr also, die ihr euch so lebhaft auf Beobachtung und Erfahrung beruft, von der Materie keine andere Erfahrung habt, als durch die Sinne des Gesichts und Getasts, so habt ihr gar keine.

(g) Ihr wollt also aus der Beschaffenheit der Theile die des Ganzen beweisen, und schließt so: „der Bestandtheil (des Körpers) ist = Stoff, = Materie: folglich ist der ganze Körper materiell. Wir geben euch aber hier dreierlei zu bedenken. Erstlich kann von Theilen oder Bestandtheilen nur in so weit die Rede seyn, als dieselben auf ein Ganzes, einen Körper, bezogen werden. Bekommt nun der Theil seine Bedeutung erst durch das Ganze, oder, was dasselbe ist, der Stoff erst durch den Körper: so folgt, daß ein Theil oder Stoff, abgesehen vom Ganzen, als ein besonderes Etwas, gar nicht denkbar ist. Die Bedeutung der Theilheit, oder Stoffheit, empfängt das Einzelne, was ihr im Sinne habt, erst durch das Ganze. Die Natur des

Digitized by Google

Theils läßt sich nur aus der des Ganzen bestimmen, aber nicht umgekehrt. Ihr könnt also immer nur sagen: die Materie eines Dinges, aber nie die Materie schlechthin (absolut.) Es giebt keine besondere Materie, keine Materie für sich, keine Materie überhaupt. Dieß kommt euch nun ganz paradox und sophistisch vor. Ihr sagt: „Das sind abstracte Begriffe, und wir haben es nur mit concreten Anschauungen zu thun. Jeder Theil eines Ganzen ist doch ein Einzelnes, das wir wirklich sehen, z. B. jedes Stück, und Stückchen von einem zerschlagenen Steine. Nun, jeder Theil, oder jedes Theilchen, (particula minima) ist doch, als Einzelnes, Etwas für sich, folglich ist es auch der Stoff oder die Materie." Hierauf sagen wir nun zweitens: So wie ihr den Theil vom Ganzen trennt und für sich betrachtet, mit bloßen Augen, oder unter dem Mikroskop, ist er wieder ein Ganzes, und ihr seyd genöthiget, euren Beweis wieder von vorn anzufangen; das heißt: ihr habt eben nichts bewiesen. Drittens: Wenn ihr schon an dem, was ihr ganze Körper nennt, weder durch den Sinn des Gesichts, noch durch den des Getasts (auf die ihr euch hier lediglich berufen habt,) die Stoffheit oder Materialität nachweisen könnt, wie wollt ihr es vollends an den, näheren oder entfernteren, Bestandtheilen? kehrt nicht immer dieselbe Beobachtung wieder, nur nach verjüngtem Maßstabe? Ja wir fügen, als Zugabe, noch ein Viertes hinzu. Ihr sollt bis zu den (scheinbar) letzten Stoffen der Körper, also zum Kohlen-Stoff, Wasser-Stoff, u. s. w. gelangt seyn; müßt ihr nicht von Neuem fragen: woraus besteht denn der Kohlenstoff, Wasserstoff u. s. w.? d. h. was ist

Digitized by Google

der Stoff des Kohlenstoffs ꝛc.? Gelangt ihr also je bis an den Stoff, an die Materie selbst? Setzt ihr dieses Element der Dinge nicht allezeit nur als Postulat voraus? Oder habt ihr etwas wahrhaft Körperliches (Materielles) am Stoffe? Haftet am Stoffe etwas Körperliches, so muß auch dieses wieder aus Stoffen bestehen; und so ins Unendliche fort, so daß ihr eigentlich, und genau genommen, nie zum Stoffe gelangt, sondern denselben, wie gesagt, immer und immer nur postulirt. Kommt euch hier nicht schon die Ahndung einer Hypothese entgegen?

(h) Was ist das? ist das Physik oder Metaphysik? Ihr legt also der Körperwelt den Raum zum Grunde. Sehr richtig. Aber seht ihr den Raum? schmeckt, fühlt, riecht, tastet ihr ihn? Wo ist hier Wahrnehmung und Beobachtung? wo hier sinnliche Gewißheit? Allerdings sind wir des Raumes gewiß, so gewiß als unserer selbst; denn wir können alles Aeußerliche blos im Raume wahrnehmen; aber mit der Zeit, in welcher wir das Innerliche wahrnehmen, ist es derselbe Fall; und wir nehmen den Raum eben so wenig sinnlich wahr als die Zeit, ausgenommen die letztere an der Uhr; aber wie? durch Reflexion, durch den Verstand. So auch mit dem Raume. Wenn wir die Körper wegdenken, entsteht uns der Raum. Setzt also nicht umgekehrt der Raum die Körper voraus? kann man folglich die Körperlichkeit aus dem Raume beweisen? Ihr gesteht doch wohl ein, daß ihr euch hier lediglich in Abstractionen bewegt, folglich euer eigentliches Gebiet ganz verlaßt? Indem ihr in jeden Raumtheil oder Raumpunkt einen Stofftheil oder Körpertheil

Digitized by Google

setzt, verkörpert oder be-körpert ihr freilich den Raum, und so muß natürlich Räumlichkeit = Körperlichkeit seyn; aber seyd ihr hier mit den Sinnen thätig, oder mit der Phantasie? Auch wir bitten uns blos Beobachtung, Erfahrung, Experiment aus.

(i) Allerdings sind Licht und Luft Körper, wenn Raumerfüllung und Körperlichkeit Eines ist. Was berechtiget euch aber, Beides gleich zu setzen? Die Raumerfüllung ist ein abstracter Begriff: denn er sagt nichts Concretes aus. Auch der Begriff der Körperlichkeit ist nichts Concretes, denn er ist von den Körpern selbst abgezogen. Was aber Körper zu nennen sey, ist eben in Frage. Die Raum-Erfüllung wenigstens läßt den Begriff des Körpers ganz unbestimmt, oder vielmehr giebt gar keinen Begriff von Körper: denn ich frage immer wieder: womit ist denn der Raum erfüllt?

(k) Ist hier nicht der Sprung von der Raumerfüllung auf die Materie ganz offenbar? Zeigt es sich hier nicht ganz deutlich, daß der Begriff Materie ein leerer, d. h. des Gehalts ermangelnder Begriff ist? eben nur ein mathematisches = x, ein bloßes Postulat des Verstandes? oder ist hier etwas Gegenständliches, Sinnliches, Wirkliches, äußerlich Gegebenes?

(l) Das Wort Färbestoff zeigt uns das Hypothetische oder Hypostasirte der Materie oder des Stoffs auf eine auffallende, um nicht zu sagen, anschauliche Weise. Wenn der Färbestoff die Bedingung der Farbe ist, wo ist denn dieser Stoff in den Farben des Regenbogens, des Thautropfens, des Prisma?

(m) Allerdings könnt Ihr, daß das Licht ein Körper sey, daraus erweisen, daß es mit andern Körpern in

Digitized by Google

Wechselwirkung steht: denn nur Gleiches kann auf Gleiches wirken. Hier wird aber vorausgesetzt, daß Ihr uns gezeigt habt, was ein Körper ist. Gesetzt nun, Dasjenige, was Ihr Körper nennt, sey für Euch gar nicht da ohne die Thätigkeit Eurer Sinne und Eurer Vorstellkraft — wie denn dem auch so ist: — was wollt Ihr denn von dem Körper an sich wissen? was von der eigenthümlichen Beschaffenheit (Wesen) desselben aussagen und bestimmen? Wenn Euch nun ein jeder Körper in seiner Wesenheit ein = x ist, was habt ihr damit erkannt, daß Ihr wißt, das Licht sey auch ein solches = x? Ihr habt die Körperlichkeit des Lichts dadurch nicht erwiesen.

(n) Wie kommt es denn, daß sich überhaupt Körper bewegen, oder auch daß sie bewegt werden? Ist die Bewegung der Materie eingepflanzt? als was? auch als etwas Materielles? oder giebt es etwa einen besondern Bewegungs-Stoff — wie es einen Färbe-Stoff geben soll — welcher sich mit andern Stoffen in Verbindung einläßt und dadurch die Bewegung hervorbringt? Die Frage ist damit nur weiter fortgeschoben, nicht gelöst: denn bei diesem Bewegungsstoffe fragt man abermals: ist ihm die Bewegung eingepflanzt? als was? auch als etwas Materielles, d. h. auch als Stoff? Wir wissen wohl, wie man sich hier hilft. Man nimmt in der Natur zwei Prinzipien oder Elemente an: die Materie und die Bewegung. Was ist denn aber die Bewegung ohne ein Bewegendes und Bewegtes? Nichts! rein Nichts! Und so wäre sie in der That dasselbe Element, wofür wir die Materie auch ansehen. Wenn Ihr also den Schall — und auch vielleicht das Licht — aus der Erschütterung und Bewegung

Digitized by Google

der Körper hervorgehen laßt, so zeigt uns erst, wie Körper, als solche, erschüttert und bewegt werden können.

(o) Keineswegs haben wir uns so geäußert, daß, was uns als Körperwelt erscheint, lediglich das Product unserer Sinnen-Empfindungen sey. Es ist, sagen wir, die Körperwelt, wie wir sie wahrnehmen, das Product des auf unsere Sinne Einwirkenden (agens), einerseits, und unserer Sinnenthätigkeit nicht blos, sondern auch unserer Vorstellungsthätigkeit andererseits. Die Körperwelt ist für uns nicht da, wenn wir sie uns nicht vorstellen; ihr ganzer Inhalt ist uns nur in der Vorstellung gegeben: er ist für uns nur Vorstellung. Der äußere Grund unserer Vorstellung der Körperwelt ist aber die Empfindung. Weder die Vorstellung aber, noch die Empfindung ist etwas, das der Körperwelt angehörte — ein Attribut der Körperwelt — sondern Beides, Empfindung und Vorstellung gehören uns an, sind subjectiv. So weit also Empfindung und Vorstellung reichen, ist die Körperwelt etwas Subjectives. Was bleibt denn nun noch Objectives an der Körperwelt? Nur das, was die Empfindungen in uns erweckt und unterhält. Was ist denn dieses? Es ist allerdings das auf uns Einwirkende, das Aeußere, d. h. das außerhalb des Kreises unserer Empfindung und Vorstellung Liegende, von dessen eigenthümlicher Beschaffenheit wir aber eben deshalb keine Erkenntniß haben, weil es außer jenem Kreise liegt. Wollt Ihr sagen: „Das Aeußere giebt eben seine Eigenschaften durch unsere Empfindungen kund;" so sagen wir dagegen: sehet Euch wohl vor, daß Ihr nicht auf etwas Euch Fremdes übertragt, was blos Etwas an Euch (Eurer Empfindung) ist. Ihr empfin-

Digitized by Google

det, durch ein Aeußeres angeregt, Wärme oder Kälte, Farbe oder Ton, u. s. w. Ist nun die Wärme, Kälte, Farbe u. s. w. das Aeußere? nein, es ist eben nur das, was ihr empfindet, es ist Eure Empfindung, die ihr freilich auf ein Aeußeres, als ihren Grund, beziehet, wo ihr aber offenbar eure Empfindung selbst auf das Aeußere, als sein Attribut, übertragt, d. h. dasjenige als dem Aeußeren angehörig ansieht, was doch lediglich Euch angehört. Jede Eigenschaft also, die ihr der sogenannten Körperwelt zuschreibt, ist nur eine Uebertragung, eine Hypostase, eurer Empfindungen an Dasjenige, seinem Wesen nach Unbekannte, was bestimmte Empfindungen in euch erweckt. Nennt ihr nun dieses Aeußere einen Körper, so habt ihr an diesem Körper nichts als die Totalität eurer Empfindungen in eine Einheit zusammengefaßt, welche ihr auf das Einwirkende übertragt und mit dem Namen Substanz bezeichnet, womit Ihr aber nichts weiter bezeichnet als den euch unbekannten permanenten Grund eurer Empfindungen. Glaubt ihr nun diesem äußeren Grunde Eurer Empfindungen dadurch näher zu kommen, daß Ihr seine Einheit in einzelne Momente auflöset, die Ihr Theile nennt, so habt ihr an diesen Theilen doch immer nur einzelne Empfindungs-Momente, die abermals nichts über das eigenthümliche Wesen des Aeußeren aussagen. Und so könnt ihr leicht abnehmen, was es mit den sogenannten Stoffen für eine Bewandtniß hat. Sie sind eben nur abgerissene Einzelheiten eurer Totalempfindungen. Und so werdet Ihr hoffentlich Euren Ausspruch zurücknehmen, daß unsere Ansicht von den Sinnen-Empfindungen nichts tauge.

Digitized by Google

(p) Allerdings ist es verwunderungswerth, daß die ganze räumliche Schöpfung, die ganze Natur, oder wenn Ihr wollt, die ganze Körperwelt zuletzt ein auf Nervenbrei aufgetragenes Gemählde gleichsam ist, das aber zugleich sicht- und hör-bar, tast- und fühl-bar, riech- und schmeck-bar ist. Allein was ist denn dieser Nervenbrei? „Er ist — werdet Ihr sagen — organischer Stoff, oder vielmehr organisirter Stoff." Ein Inhalt-schwerer Ausdruck, der wohl eine nähere Betrachtung verdient. Wir wollen für den Augenblick die wahre Realität des Stoffes gelten lassen, und uns zunächst nur an den Begriff des Organischen halten. Was heißt organisch? Ich glaube, Ihr werdet nichts dagegen haben, wenn ich sage: Was zu einem Ganzen von räumlichen (körperlichen) Gebilden gehört, welches Ganze, als organischer Körper, ein Erzeugniß der Natur ist, zunächst eingerichtet zu seiner Selbst-Erhaltung, sodann aber auch zur Erhaltung seiner Gattung. Also alles Organische ist Natur-Erzeugniß. Abermals ein Inhalt-schwerer Ausdruck. Was ist Natur? Das Prädicat „Erzeugniß" leitet uns darauf hin, daß die Natur ein Erzeugendes sey. Was heißt „erzeugen?" Hervorbringen, Schaffen; d. h. machen, daß etwas werde, was vorher nicht war. Was ist denn nun das Hervorbringende, Schaffende? Es ist besagter Maßen die Natur. Wie wir demnach, um die Natur kennen zu lernen, auf das Erzeugen gewiesen wurden, so werden wir jetzt, um zu erfahren, was das Erzeugende sey, auf die Natur zurückgewiesen. Das dreht sich im Zirkel. Wir müssen also anders ausholen. Wo finden wir die Natur? Nirgends anderswo als im Raume. Nun ist im Raume, ange-

Digitized by Google

nommener Maßen, die Körperwelt. Ist nun die Körperwelt die Natur? Nein! die Körperwelt ist etwas Gewordenes, oder Werdendes, die Natur ist aber die Erzeugerin des Werdenden oder Gewordenen. Die Natur ist also das, was der Körperwelt zum Grunde liegt. Nun das ist ja, angenommener Maßen, der Stoff, die Materie. Können wir in der That die Begriffe Materie und Natur für identisch annehmen? Dann bedeutete wenigstens der Begriff eines organischen Stoffs, dergleichen der Nervenbrei seyn soll, so viel als der einer materiellen Materie, d. h. etwas Lächerliches. Die Natur, als das Erzeugende, muß also etwas Anderes seyn als Materie oder Stoff, sie muß sogar das den Stoff Erzeugende seyn: denn der Stoff liegt wohl, Eurer Ansicht nach, den Dingen zum Grunde; da aber der Stoff das Erzeugende nicht ist, und folglich auch sich selbst nicht erzeugen kann, so muß er ein Product der Natur seyn; es müßte denn seyn, daß er gar nicht erzeugt, d. h. daß er absolut da wäre, daß er wäre, weil er einmal ist, oder daß er von Ewigkeit wäre; Ausdrücke, die wir sonst nur von der Gottheit brauchen. Auf solche Weise wäre die Materie gleichsam ein Rival der Gottheit; oder vielmehr wir müssen noch weiter gehen und sagen: die Materie würde die Gottheit verdrängen. Denn wenn der Gottheit ein gleich Ewiges entgegen steht, so ist das göttliche Wesen beschränkt; ein beschränktes göttliches Wesen aber ist ein Unding: denn sein unveräußerliches Prädicat ist die Absolutheit. Giebt es also eine ewige (absolute) Materie, so giebt es keinen Gott. Hiermit sind denn auch Viele ganz wohl zufrieden, wir aber nicht:

Digitized by Google

denn wir haben die Materie als ein Unding bereits erwiesen, und nehmen sie hier nur hypothetisch an, um die Absurditäten zu entwickeln, die uns überall bei der Annahme einer Materie begegnen. Wenn demnach die Materie, sey sie auch ewig, dennoch das Erzeugende nicht ist, und es dennoch ein solches geben muß, so fragt es sich, von welcher Beschaffenheit dasselbe sey. Nun kann man von der Beschaffenheit eines Dinges nur aus seinen Wirkungen schließen, und es tritt uns überall um uns her organische Bildung und organisches Leben entgegen, kurz, ein Reichthum sogenannter Naturerzeugnisse: demnach werden wir in dem Erzeugenden das bildende und belebende Prinzip anzuerkennen haben, und folglich dasselbe mit der Natur identisch setzen. Dieses Prinzip kann nun nicht Materie seyn: was ist es denn sonst? Es bleibt uns nichts übrig, als das geheimnißvolle Wort Kraft; als worunter wir eben das Wirkende und Schaffende verstehen. Man giebt uns dieß zu, sagt aber zugleich: „kann denn die Kraft überhaupt, und folglich auch die bildende und belebende Kraft, nicht in der Materie liegen? denn wenn die Materie der Stoff der Dinge ist, so muß sie auch Alles enthalten, was in und an den Dingen ist, folglich auch die Bildungs- und Lebens-fähigkeit. Nun ist aber in der Körperwelt nicht Alles organisirt und belebt; es wird also für die unorganischen Körper eine unorganische, für die organisirten und belebten eine organische und lebensfähige Materie geben; und das ganze Herumgehen um die Erklärung des organischen Stoffs ist etwas Ueberflüssiges: was Du Naturkraft nennst, ist zugleich die Kraft der Materie." So ist freilich

Digitized by Google

der Knoten leicht zerhauen. Wir wissen nun, daß der Nervenbrei, nach dessen Beschaffenheit wir fragten, organisirter Stoff ist. Und fragen wir wieder nach der Beschaffenheit dieses Stoffes, so erfahren wir, daß er eben ist, was er ist, d. h. wir erfahren nichts. Und so hätten wir uns freilich den Weg ersparen können, wenn es eben nur der materialistische war, der uns offen stand. Allein wir fragen nicht nach Umgehungen der Erklärung; wir fragen nach Erklärung. Und ihr habt uns nicht erklärt, was das Nervenwesen sey; ihr habt uns blos gesagt, es sey organischer oder organisirter Stoff, und seyd uns die Erklärung, was dieser sey, schuldig geblieben. Ihr könnt uns also auch über die Entstehung der Empfindungen nichts Gnügendes sagen. Auch wir können es nicht; aber wir bleiben bei den Thatsachen, bei der Erfahrung, bei den Empfindungen selbst stehen, die ihr nicht wegleugnen könnt. Wir sagen: die Empfindung ist die Basis alles unseres Wissens von der Körperwelt, oder mit andern Worten: Alles, was wir körperlich nennen, ruht zuletzt auf unserer Empfindung. Ihr reducirt die Empfindung auf das Nervenwesen. Allein haben wir von diesem eine andere Kunde als durch die Empfindung? Unser ganzer organischer Leib ist uns nur in der Anschauung gegeben, die Anschauung aber setzt ein Anschauendes voraus, welches den organischen Leib, das Nervensystem, den organischen Stoff desselben, und allen Stoff überhaupt (wiefern ein solcher sinnlich erkennbar,) nur als Gegenstände seiner Anschauung gleichsam vor sich hinstellt, nachdem des Anschauende durch die Empfindung zu dieser Vorstellung aufgeregt

Digitized by Google

worden. Das aber, was die Empfindung aufregt, liegt außerhalb ihres Bereiches, folglich auch außerhalb der Anschauung, folglich auch außerhalb der Vorstellung, folglich auch über die Grenze unseres Wissens hinaus. Und wenn wir denn das die Empfindung Aufregende mit Gewalt Materie oder Stoff nennen wollen, so wissen wir, — es muß aber und aber wiederholt werden, — von der Materie rein nichts. Wie wollen wir also aus ihr erklären, und aus ihr widerlegen!

(q) So wenig die Atome für die Sinne erkennbar sind, so wenig sind es die Stoffe, wenn anders unter Stoffen die Grundlagen (Basen) der Körper verstanden werden. Wir legen euch für diese Behauptung zwei Beweise vor, unter denen ihr wählen könnt, d. h. ihr könnt wählen, auf welche Art ihr widerlegt seyn wollt. Der erste ist dieser. Wenn Alles, was den Raum erfüllt, nach eurer eigenen Ansicht, Körper ist: so ist Alles, was ihr Stoff nennt, Körper: denn aller Stoff erfüllt den Raum. Nun soll aber, nach euren Begriffen, der Stoff die Basis der Körper seyn: das würde aber so viel heißen als: der Körper ist die Basis des Körpers; dieß wäre aber zum mindesten eine Tautologie. Folglich wenn wirklich die Körper ihre Basen haben, so können sie wenigstens nicht für die Sinne erkennbar seyn, sondern sie werden blos vom Verstande postulirt. Der zweite Beweis ist dieser. Angenommen, das was nach der natürlichen oder künstlichen Zerstörung der Körper zurückbleibt (wenn wir blos das Feste und Flüssige zur Dignität der Körper erheben wollen,) soll ihr Stoff, oder der Inbegriff ihrer Stoffe genannt werden: was berechtiget euch denn zu sagen, daß die Körper aus diesen Stoffen

Digitized by Google

entstehen oder bestehen? Dieses Zurückbleiben ist ja nur ein scheinbares; z. B. wenn, nach verbranntem Holze, die Asche, wie es scheint, zurückbleibt. Machte denn die Asche einen Bestandtheil, oder eine Grundlage, Basis, kurz, einen Stoff des Holzes aus? ist sie nicht ein neues Erzeugniß? Und wenn man sie einen Stoff nennen will, muß man nicht vielmehr sagen: dieser Stoff ist aus dem Körper entstanden, oder, der Körper ist die Basis dieses Stoffes, als umgekehrt? Ihr entgegnet: „Die Grundstoffe des Holzes sind in der Asche enthalten, wir finden sie, wenn wir die Asche analysiren." Ist denn dieses Analysiren oder Zersetzen der Asche nicht abermals ein Zerstörungsproceß, der mit einem Erzeugungs-Processe verbunden ist? woher wißt ihr, daß z. B. das Kali, welches ihr aus der Asche gewinnt, ein Element, ein Stoff des Pflanzenkörpers gewesen sey? Und gesetzt es sey in der Pflanze selbst enthalten gewesen, könnt ihr beweisen, daß es nicht ein Product des Pflanzenlebens gewesen sey, wie z. B. das Harz es auch ist? Ein Product ist ja aber keine Grundlage, nicht Dasjenige, aus dem etwas wird, sondern umgekehrt das, was aus einem Andern geworden ist, kurz, nicht Grund, sondern Folge. Es soll ja aber nicht aus dem Körper die Erzeugung des Stoffes, sondern aus dem Stoffe die Erzeugung des Körpers folgen. Bliebt ihr nun innerhalb der Grenzen der Sinne, so würdet ihr keine so verkehrten Folgerungen machen. Diese sind eine Sache des sich übereilenden Verstandes.

(r) Die Atome sind und bleiben Gedanken-Dinge, oder vielmehr Un-Dinge. Dieß beweiset der große Den-

Digitized by Google

ker Kant sogar wider seinen Willen, indem er, in der Grundlage zu einer Metaphysik der Natur, den Grundsatz aufstellt, daß die Atome ins Unendliche theilbar seyen. Sind sie dieß wirklich, so ist kein Atom ein Atom: denn der Begriff dieses Worts bedeutet ja eben an sich schon ein Untheilbares, etwas, das nicht weiter getheilt werden kann, folglich ein Einfaches. Hierdurch kam vielleicht Leibnitz, der sich nichts Körperliches als ein Einfaches denken konnte, und gleichwohl ebenfalls die Grenze des Theilbaren, d. h. das Untheilbare suchte, auf seine Monaden, d. h. auf die einfachen Keime (Stoffe) aller Dinge, die eben darum, weil sie einfach sind, nicht mehr körperlicher Art sind, sondern gleichsam die Entelechien, die Ideen der Dinge. Undinge, diese Monaden, so gut wie die Atomen? denn der Begriff des Einfachen ist nur ein negativer Begriff, ein Begriff ohne Gehalt.

(s) Es giebt keine besseren sinnlichen Beweise gegen die Materialität der sogenannten Materie, als die aus der Chemie. Woher die Umwandlungen der Körper? Denn daß z. B. das Gold nicht blos mechanisch im Königswasser aufgenommen, sondern völlig metamorphosirt wird, möchte wohl heut zu Tage schwerlich ein Chemiker leugnen. Woher also die völlige Aufnahme in eine andere Wesenheit, oder die völlige Annahme einer andern Wesenheit, wenn nicht die Körper ihre Körperlichkeit ablegen, ganz eigentlich wie ein Gewand? Was wir also Körperlichkeit (Stoffheit) nennen, wäre also bloße Form, wäre also nicht die Wesenheit des Körpers. Worinne bestünde aber diese Wesenheit? Wir haben keinen andern Ausdruck für das Wesen der Körper

Digitized by Google

als das Wort Kraft. Ist dem so, so sind die Körper sämmtlich nur Kräfte in bestimmten Formen (Beschränkungen) welche letzteren wir fälschlich für ihr Wesen halten: denn jede Beschränkung ist nur eine Negation. Die Farbenlehre, nach Goethe's noch viel zu wenig beachteter neuer Theorie, beweiset dieß auf das Deutlichste. Beschränkungen aber lassen sich (durch Einwirkung anderer Kräfte) aufheben und anders modifiziren. Daher die mögliche Auflösung und Reduction des Goldes. In der Atmosphäre findet ein beständiger Umwandlungs-Proceß dieser Art Statt. Daher die Möglichkeit der Entstehung der Aërolithen, aus Luft.

(t) Der ganze Zauber der Verflüchtigung des Diamanten löset sich, nach der eben (s) gegebenen Erklärung dahin auf, daß durch die dynamische Einwirkung des Lichts die Beschränkung (Form) der Kraft aufgehoben wird, welche in dieser Form als Diamant erschien. Die Natur — wenn wir uns so bildlich ausdrücken dürfen — giebt uns hier die Erzählung von einem Gefangenen, den sein Freund befreit.

(u) Und diese metallischen Basen, sind sie nicht auch zu verflüchtigen? Wenn wir dieß anerkennen, so können wir uns auch erklären, wie Metalle entstehen: nämlich aus Gas-Arten (Schwaden). Hat man nicht schon längst angenommen, daß alles Feste durch Präcipitation aus einem Flüssigen entsteht? Die Alten sagten schon: ἐκ ὕδατος γίνεται παντα. Woher aber das Wasser? Wir wissen jetzt, was die Alten nicht wußten.

(v) Wo sucht ihr denn aber das Substrat für die Kraft? Oder überhaupt, was denkt ihr euch unter Substrat der Kraft? doch wohl das, was die Kraft hält

Digitized by Google

und trägt? Nun, dieß ist die Form, die Schranke, welche die Kraft zusammenhält. Form ist aber nicht Stoff, nicht Wesen: dieß ist die Kraft selbst. „Was ist denn aber — fragt ihr — die Schranke, wenn sie eine zusammenhaltende Macht besitzt? Sie hört ja dann auf, eine bloße Negation zu seyn!" „Wir antworten: die Schranke an sich ist die Gegenkraft, welche sich nur in Beziehung auf die beschränkte Kraft als Negation erweiset. Sie ist die Kraft, welche die erstere beherrscht, die formgebende, bindende, gesetzliche Kraft, im Gegensatz gegen die ungebundene oder freie.

(x) Eine Welt voll Körper ohne Seele, ohne Geist, würde selbst ein Phantom seyn; und nicht einmal ein Phantom: denn für Wen sollte sie es seyn? für sich selbst? ihr fehlte die Intelligenz; für eine Intelligenz außer ihr? es gäbe keine; für eine Intelligenz in ihr? dann wäre nicht lediglich die Körperlichkeit das Attribut einer solchen Welt, sondern die Intelligenz in ihr, oder an ihr wäre ein zweites, von der Körperlichkeit geschiedenes, Attribut; ja sie wäre mehr: denn wird die Intelligenz einmal von der Körperlichkeit unterschieden, so gehört sie auch dem Wesen nach nicht zum Körper, so ist sie etwas für sich, kurz, so ist sie, was sie wirklich ist: Dasjenige im Körper, was vom Körper weiß. Kann man aber auch sagen, die Intelligenz sey im Körper? Was im Körper ist, ist körperlich, ist ein Theil des Körpers, und folglich Nicht-Intelligenz: denn wir sind genöthigt gewesen, die Intelligenz vom Körper zu unterscheiden. Sie muß also außer dem Körper seyn. Außer dem Körper aber heißt so viel als außer dem Raume,

Digitized by Google

euerer eigenen Behauptung nach, zu Folge welcher ein Körper das ist, was im Raume ist. Giebt es denn aber noch etwas außer dem Raume? Nun, ich denke, wenigstens die Zeit, und was in der Zeit ist. So wäre also der Intelligenz vorläufig ihr Element angewiesen, ein Element, in welches der Körper, als solcher, gar nicht eingehen kann, weil er sonst nicht mehr Körper wäre. Die Körperlichkeit also, weit entfernt, alle Wirklichkeit in sich zu schließen, hat nicht einmal Wirklichkeit (Existenz) in der Zeit; und es folgt hieraus, daß ein Etwas, wie die Intelligenz, seyn kann (Wirklichkeit besitzen kann), ohne daß ihre Wirklichkeit an der Körperlichkeit haftet und durch sie erwiesen werden muß. Kurz, Seyn, und Körper seyn, ist gar nicht Eines und Dasselbe.

(y) Kant hat allerdings Unrecht, und eine große Inconsequenz begangen, indem er den Raum blos als etwas in uns (Form der äußeren Anschauung) betrachtet, und gleichwohl diesen Raum von einer Materie erfüllt seyn läßt, die nicht etwas in uns seyn soll. Er ist auf diese Weise auf dem halben Wege zum Idealismus stehen geblieben. Allein seine Beweise für die Subjectivität des Raumes (in der Kritik der reinen Vernunft) sind schlagend. Der Raum ist und bleibt Vorstellung, aber freilich eine Vorstellung, die wir genöthiget sind, als ein wirkliches Etwas, als einen Gegenstand außer uns zu denken. Was folgt nun hieraus? dieses, daß der ganze Inhalt des Raumes, folglich die Körperwelt, auch nicht mehr ist als bloße Vorstellung, die wir aber ebenfalls nicht anders haben können, außer wiefern wir sie als ein wirkliches Et-

Digitized by Google

was, als einen Gegenstand außer uns denken. Hier stoßen wir auf den inneren Grund alles unseres Wissens von einer Außenwelt, oder vielmehr unserer Gewißheit von derselben: sie ist bloße Nöthigung, aber unabweisbare, eingeborne Nöthigung. Sie ist uns mit dem Bewußtseyn, und durch dasselbe, gegeben. So wäre denn also alle äußere Existenz doch nur etwas Subjectives, und Fichte hätte Recht, daß es wahrhaft nur ein Ich giebt und kein Nicht Ich? So wäre also hiemit der vollkommene Idealismus begründet? Keineswegs. Dasselbe Bewußtseyn, das uns nöthiget, unsere Vorstellung von einer Außenwelt als etwas Objectives (Gegenständliches) anzuerkennen, nöthiget uns auch zu der Anerkenntniß, daß wir diese Vorstellung nicht aus unsern Mitteln erzeugen, sondern nur mittelst eines Gegebenen, welches wir weder sind noch haben, sondern von welchem wir eingestehen und anerkennen müssen, daß wir es empfangen. Wie? durch unsere Empfänglichkeit, die wir Sinn nennen. Woher? von einer Macht außer uns, die wir ebenfalls consequenter Weise anzuerkennen haben, ein so tiefes Dunkel auch ursprünglich ihr Wesen umhülle. Denn ob das Gegebene, was die Möglichkeit unserer Vorstellung einer Außenwelt äußerlich bedingt, unmittelbar jene Macht selbst sey (als Natur), oder nur ein Erzeugniß jener Macht (als Schöpfung) bleibt hier noch unentschieden. So viel ist aber, unserer Exposition zu Folge, gewiß: daß der gewöhnliche rohe Begriff der Körperlichkeit in der Vorstellung aufgelöst wird und gleichsam in ihr untergeht.

(z) Als Verrücktheit erscheint leicht dem von den

Digitized by Google

Sinnen gebundenen Verstande, was dem freien, reflectirenden Verstande als Wahrheit erscheint. Dem ersteren bewegt sich die Sonne um die Erde, dem letzteren die Erde um die Sonne. Jeder hat in seinem Gebiete Recht. Und so ist es denn auch im vorliegenden Falle. Die Raumwelt ist absolut *außer uns*, wiefern wir blos auf dem (gebundenen) Standpunkt der *Betrachtung* (Anschauung) stehen. Versetzen wir uns aber auf den freien Standpunkt der Reflexion, so finden wir, daß die Raumwelt nur als ein *Vorgestelltes* für uns da ist. Nun ist aber das Vorgestellte nur das *Object*, d. h. ein *Glied* unserer *Vorstellung*, welche Vorstellung in ihrer Gesammtheit nichts Anderes denn ein *Act* des Vorstellenden (Subjects) ist. Dadurch wird die Raumwelt, *als* Vorstellung, auch sogar wiefern dieser Vorstellung überall nur *Empfindung* zum Grunde liegt, etwas *durchaus Subjectives*: denn die Empfindung selbst gehört unserm Subject an, als dessen äußerste Grenze. Es kommt also nur darauf an, auf welchen Standpunkt wir uns stellen, um entweder die Objectivität oder Subjectivität der Raumwelt ausschließlich zu behaupten. Der Standpunkt der Reflexion hat aber den Vorzug vor dem der Anschauung, daß er diesem, *innerhalb seines Gebiets*, sein Recht zugesteht, gerade so wie der Astronom dem gemeinen Manne das seinige, wenn er die Sonne sich um die Erde bewegen läßt, da hingegen auf dem Standpunkt der Anschauung nicht das Gleiche in Beziehung auf den Standpunkt der Reflexion geschieht, da jener *unter* diesem steht, und in Vergleich mit ihm ein *gebundener* ist.

(aa) Eben weil wir auch zum *Denken* eingerichtet

Digitized by Google

sind, und nicht blos zum Schauen (wie das Thier), sind wir auch berechtiget, den Standpunkt der Anschauung zum Gegenstande unserer Reflexion zu machen, d. h. ihn in seine Elemente aufzulösen, woraus sich dann die eben dargestellten Resultate ergeben. Damit dieß aber geschehen könne, müssen wir uns über den Standpunkt der Anschauung erheben, nicht auf ihm über ihn reflectiren wollen. Nach dieser falschen Methode gelangen wir eben zu dem Irrbegriffe der Materie. Wenn man nämlich in Allem, was man sinnlich wahrnimmt, den Grund oder die Bedingungen (Elemente) dieses Wahrgenommenen nur innerhalb der Grenzen desselben aufsucht (den Grund der Körperlichkeit, in den Stoffen): so dreht man sich im Kreise umher, während man meint, in die Tiefe gedrungen zu seyn. Man ist aber nicht von der Oberfläche weggekommen. Der Grund der Erscheinungen kann nicht im Kreise der Erscheinungen liegen; die Substrate der Erscheinungen können nicht selbst Erscheinungen seyn. Hier liegt das πρωτον ψευδος des Materialismus.

(bb) Wenn der Raum dieser feste Standpunkt seyn soll, so haben wir schon gezeigt, daß man sich gröblich irrt, wenn man außerhalb des Raumes in das Leere, in das Nichts zu treten scheint. Ueber der Raumwelt steht die Zeitwelt; und für den, welcher höhere Weisungen nicht verschmäht, giebt es auch über der Zeitwelt eine höhere, gegen welche Raum- und Zeit-Welt sich verhalten wie das Segment zum Kreise.

(cc) Wir haben gezeigt, daß eigentlich die Materie und die ganze materielle Welt eine Ausgeburt der Phantasie ist: denn die Sinne haben nichts mit der Materie zu schaffen, sondern lediglich mit Empfindungen.

Digitized by Google

Will der Verstand über die Empfindungen hinaus noch etwas äußerlich Gegenständliches haben, so muß er sich von der Phantasie den Stoff borgen. Und so entsteht die Stoff-Welt als eine wahre Phantasie-Welt.

(dd) Sind die Gegenstände, die wir sehen, etwas Anders als Bilder? Ist Farbe und Form — und mehr erkennt das Auge nicht — etwas Reelles, Tastbares, Körperliches?

(ee) Wir haben gezeigt, daß das eigentliche Wesen der sogenannten Materie Kraft ist. Kraft also, oder bestimmter eine unendliche Mannichfaltigkeit von gesetzlichen Kräften (Formen) ist es, die den Raum erfüllt.

(ff) Dieß ist sehr richtig; und darum wollen wir uns auch hüten, den Geist zu leugnen, weil er den Raum nicht erfüllen kann; wir müßten denn den Raum für das einzige Element des Seyns halten, wie die absoluten Materialisten thun, welche vergessen, daß es eine Zeit giebt, und von einer Ewigkeit nichts wissen wollen, weil sie nicht im Raume befaßt ist.

(gg) Mit den Sinnen können wir freilich nicht über die Sinne hinaus. Wir haben aber nicht blos Sinne, sondern auch Verstand, ja was noch mehr ist, auch Vernunft. Einem Jedem des Seine!

(hh) Wir sind aber, besagter Maßen, nicht blos Sinnenwesen; wir sind auch Vernunftwesen, d. h. freie, moralische Wesen; und es giebt eine moralische Welt, mit derselben Evidenz, mit der es eine Sinnenwelt giebt. Willst Du die Vernunft leugnen, weil Du sie nicht mit Händen tasten kannst? Frage Dein Gewissen, wenn Du es noch nicht in sinnlichen Wust und

Digitized by Google

Unrath begraben haſt. Und thateſt Du dieß, ſo wirſt Du zu ſeiner Zeit erkennen, daß dieß Deine Schuld war.

(ii) Es heißt den Menſchen zum Thiere herabwürdigen, wenn man ihm eine höhere Erkenntniß als die ſinnliche abſprechen will. Man kann dieß aber blos, wenn man das innere Auge, die Vernunft, verſchließt. Und man kann hiezu ſeine ſehr triftigen Gründe haben. Die Vernunft iſt keine Schmeichlerin.

(kk) Wir unterſchreiben dieß ganz. Aber es giebt einen inneren Sinn, wie es einen äußeren giebt. Und wenn der äußere Sinn der Natur (Welt) geöffnet iſt, ſo iſt es der innere — oder ſoll es ſeyn: denn hier waltet die Freiheit — für den Geiſt (Gott).

(ll) Alles richtig. Wir wollen nur dabei bleiben! Die Sinne geben uns eine Welt, ein lebendig und kräftig in uns Einwirkendes in unendlicher Fülle und Form; aber nichts von Materie. Von dieſer haben wir gezeigt, daß ſie durchaus nichts ſinnlich-Erkennbares iſt.

(mm) Dieß wäre eine rein atomiſtiſche, d. h. rein mechaniſche Anſicht, in welche zuletzt ſelbſt die chemiſche ausartet, wenn ſie ihre Natur, die wahrhaft dynamiſch iſt, mißverſteht. Die mechaniſche Anſicht aber iſt völlig geiſt- und leb-los, und kann uns durchaus die Phänomene des Naturlebens nicht erklären, auch wenn wir ſie gelten laſſen wollten. Uebrigens haben wir ſie bereits hinlänglich zurückgewieſen.

(nn) Man wird ſpäterhin anerkennen, daß dieſe Benennungen nur nichts ſagende Ausdrücke für die unbekannten Grundprinzipien oder Elemente aller Naturwirkſamkeit ſind. Sie halten die Analyſe einer

Digitized by Google

gefunden Logik nicht einmal aus. Was liegt z. B. in dem Begriffe Sauerstoff? Das, was die Säure hervorbringt? Doch wohl! Nun: die Säure, sie ist diejenige Beschaffenheit eines Körpers, die uns die Empfindung des Sauren erregt. Was für eine Beschaffenheit ist denn dieß? hierüber sagt der Begriff Sauerstoff rein nichts aus. Doch nein, wir thun dem Begriffe Unrecht: es ist ja eben der Sauerstoff, der der Grund der Säure ist. Nun, worinne besteht denn dieser Stoff, oder, was ist das Wesen dieses Stoffes? Wissen wir das? Nein. Nun so wissen wir abermals nichts. Und so mit allen übrigen sogenannten elementarischen Stoffen.

(oo) Weil die Pflanze nach dem Verbrennen zu Kohle wird, so sieht man die Basis dieser Kohle — nämlich nicht den Kohlenstaub, sondern das (unsichtbare, unbekannte) Substrat desselben — für das Substrat der Pflanze zugleich an. Spannt man hier nicht die Pferde hinter den Wagen? Nicht die Pflanze kommt aus dem (hypothetischen) Kohlenstoffe, sondern dieser kommt aus der Pflanze, nachdem die Pflanze verbrannt ist, folglich einen atmosphärischen Proceß erlitten hat, in welchem sie gerade ihre charakteristischen Bestandtheile verlor, und in welchem das, was von ihr, umgewandelt, übrig blieb, atmosphärische Bestandtheile annahm. Was für ein Grund, das (unbekannte) Substrat dieses Residuums für das Fundamentalwesen der Pflanze zu halten! Und so mit allen übrigen Analysen.

(pp) Als ob das, was den sogenannten Stoff bindet, nichts wäre! Man bedenke doch, daß das gebun-

Digitized by Google

dene Subſtrat immer wieder ein neuer Körper iſt: denn was kommt auf den Raum an, den er einnimmt? Der kleinſte Raum, wie der größte, enthält immer nur Körperliches, nicht das Subſtrat des Körperlichen.

(qq) Wenn jeder Körper, auch der ſogenannte unorganiſche, eine gewiſſe Bildung (Form) in ſich ſchließt, und wenn keine Bildung ohne ein bildendes Prinzip denkbar iſt, ſo reicht die bloße Stoffheit d. h. Bildungsfähigkeit, nicht aus, uns das Entſtehen auch nur der einfachſten Subſtanzen des Elementar- und Mineralreichs, geſchweige denn der complicirten des Pflanzen- und der noch complicirteren des Thier-Reichs zu erklären. Es iſt alſo nichts geſagt, daß Körper aus den einfachſten Stoffen erzeugt werden: denn, wie geſagt: die Stoffe erzeugen oder bilden nicht, ſondern werden gebildet. Und hiemit iſt alles Nächſtfolgende (bis rr) widerlegt.

(rr) Gerade dieſe Vereinigung von Urſtoffen aber iſt es, welche das höchſte Bedenken der Phyſiologen erwecken ſollte. Kommt ihnen denn die Frage nicht ganz natürlich entgegen: was denn Dasjenige ſey, was dieſe Vereinigung von Urſtoffen bewirke? doch nicht wieder ein Stoff? folglich iſt, Geſtalt und Leben aus den Stoffen abzuleiten, geradezu geſagt, ein abſurdes Unternehmen; wiewohl wir uns nicht unterfangen, dieſe Ableitung aus unſern Mitteln zu verſprechen. Sind wir Menſchen denn aber gedungen oder wenigſtens verpflichtet, Alles, auch das Urſprünglichſte, zu erklären? Dazu ſind wir wohl noch zu jung!

(ss) Kennt man denn die chemiſch-galvaniſchen Be-

Digitized by Google

dingungen? Wir spielen mit diesen Waffen der Natur, wie Kinder mit Messer und Schere. Es gelingt uns, einige Naturprocesse durch Naturmittel schwach nachzubilden, ohne daß wir deshalb über das Wesen dieser Mittel oder jener Processe nur den mindesten wahrhaft erklärenden Aufschluß erhalten. Wir sind eben Kinder!

(tt) Dieß ist eine nicht blos unverständige, sondern sogar frevelhafte Frage. Wohl ist unser Menschenleben organisch bedingt; aber darum, weil es dieses ist, ist es nicht blos dieses. Unsere (moralischen oder unmoralischen) Thaten sind nichts weniger als blos organisch bedingte Lebens-Erscheinungen; ja vielmehr, sie sind blos, was eben nur ihre äußere Erscheinung betrifft, organisch bedingt, im Uebrigen kann die vollständigste Erkenntniß des Organismus und seines Lebens, so weit wir sie besitzen, nicht im geringsten von ihnen Rede und Antwort geben.

(uu) Wir antworten: verhüllte Kräfte, deren Wesen und Ursprung unserer Unwissenheit durchaus entzogen ist, und uns auf die Grenzen der Bescheidenheit zurückweiset.

(vv) Davon haben wir doch noch nicht das Geringste verspürt. Man hält gewöhnlich die Natur für die Basis alles Werdens und Bestehens, denkt sich aber darunter irgend eine ursprüngliche und geheime Macht, die sich nicht in die Karte blicken läßt, und ist zufrieden, ihren Schleier an seinem äußersten Rande ein wenig gelüftet zu haben. Aber zugleich hat man eine Art von heiliger Scheu vor ihr, man staunt, man verehrt sie im Stillen, oder betet sie laut an. Allein die Materie? vor dieser braucht man auf alle Weise keinen Respect zu haben: denn sie ist

Digitized by Google

eben nichts als der Grund und Boden der Dinge, den man mit Füßen tritt, nichts Staunens- und Verehrungs-Würdiges. Schon dieß sollte uns gegen die große Function bedenklich machen, die wir ihr beilegen.

(xx) Wir haben uns über die Materie, als das Substrat der Kraft, zur Gnüge erklärt. Die Kraft, als das Einwirkende, was unsere Empfindungen erregt, anzuerkennen, hat keine Schwierigkeit, weil wir alles Wirken einer Thätigkeit zuschreiben müssen, und für den Grund der Thätigkeit — den wir genöthiget sind zu postuliren, keinen andern Namen wissen als den der Kraft. Allein für die Kraft noch ein Substrat zu suchen, heißt für den Grund noch einen Grund verlangen.

(yy) Was ist nun die Materie, abgesehen von ihren Eigenschaften? Nichts, auch gar nichts, als eben das unbekannte Substrat dieser Eigenschaften, und dieses Substrat ist eben ein bloßes Postulat, und wenn ihm, als solchem, Realität zugeschrieben wird, eine Hypothese oder Hypostase.

(zz) Wenn wir uns nicht so sehr zertheilt, nicht so sehr ein Todtes vom Lebendigen, ein Passives vom Thätigen, und wiederum ein Selbstthätiges vom Einwirkenden geschieden hätten, so würden wir wohl mit der Natur vertrauter seyn, und das, was wir jetzt Eigenschaften der Materie zu nennen belieben, als einzelne Ausstrahlungen einer großen aber unendlich mannichfaltigen Einheit, deren Wesen Kraft und Leben ist, betrachten und beurtheilen. Aber jemehr der Mensch sich vom Leben entfernt, desto mehr entfernt sich das Leben von ihm, und mit dem Leben das, was mit ihm Eines und Dasselbe ist: die Wahrheit. Denn vergeblich wird Jemand die Wahrheit in Demjenigen su-

Digitized by Google

chen, was auf alle Weise der Wirksamkeit und Thätigkeit beraubt worden ist.

Wir gelangen nun an den zweiten Theil unserer Frage: was hat der Philosoph gegen unsere Behauptung einzuwenden, daß die Annahme einer Materie eine bloße Hypothese sey?

Zunächst nimmt der Philosoph den Physiker gegen uns in Schutz, indem er behauptet, der Physiker habe vollkommen Recht, eine Materie als etwas Objectives, und Reelles, ja als das wahrhaft Objective und Reelle, das eigentlich Dingliche oder Wesenhafte an den Dingen anzunehmen, als das wesentliche Etwas aller seiner Beobachtungen und Experimente. Hören wir hierüber einen nahmhaften Philosophen, der aus einer sehr strengen, der Kant'schen, Schule hervorgegangen ist. Krug sagt in seinem Handbuch der Philosophie (Lpz. 1822) Th. 1. S. 333. „Die Materie überhaupt wird als ein dem äußeren Sinne gegebenes oder im Raume seiendes und wirksames Etwas gedacht. Wir nehmen aber dieses Etwas nicht als ein gestaltloses, im Raume gleichförmig verbreitetes und wirksames Ding wahr, sondern als einzelne materiale Dinge, als Körper von unendlicher Mannichfaltigkeit in Gestalt, Größe und Wirksamkeit, welche mit einander in einem bald nähern bald entferntern Zusammenhange stehen. Es läßt sich jedoch ein gewisser Urstoff (materia primitiva (originaria) denken, aus welchem sich nach und nach ein gesetzmäßig zusammenhangendes Ganze von materialen Dingen unter bestimmten Gestalten, oder eine Natur entwickelte." Und in seinem Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften ꝛc. (Lpz. 1827) Bd. II. S. 696. u. f. sagt er:

Digitized by Google

„Die Materie als solche aufheben oder ihr Daseyn gänzlich leugnen und statt derselben irgend eine Kraft setzen, um aus deren Wirksamkeit allein die gesammte Natur zu erklären, ist um so weniger zulässig, da das Wort Kraft nur einen Verstandes-Begriff bezeichnet, durch welchen wir das innere (uns eben so unbekannte) Prinzip der Wirksamkeit eines daseyenden Dinges denken." Ja, Krug trägt kein Bedenken, zu Gunsten der Physiker, (ebendas. S. 695 — 696.) der Materie auch eine Kraft beizulegen, und zwar eine bewegende und ursprüngliche, so daß mit der Materie auch sogleich Bewegkraft derselben gesetzt werden muß, wenn sie für uns erkennbar seyn soll. Und zwar müssen wir, sagt er, jene Kraft sowohl als Abstoßungskraft wie auch als Anziehungskraft denken."

Sehen wir vor allen Dingen, was sich diesem strengen Denker gegen seine Behauptungen erwiedern läßt. Irren wir uns nicht, so giebt er selbst uns die Waffen gegen sich in die Hand, indem er (Handb. d. Phil. Bd. 1. S. 334.) die Materie „als einen gewissen Urstoff" denkt, aus welchem sich nach und nach eine Natur entwickelte, folglich, wie er auch vorher sagte: als ein seyendes Etwas, welches doch wohl das seyn muß, was wir Substanz nennen; und indem er gleichwohl unmittelbar darauf (S. 335.) aussagt: die Materie sey als ein ursprünglich dynamisches Etwas zu denken. Er bestimmt sich hierüber noch genauer in der angehängten Note: „Dadurch ist auch die Frage nach dem letzten Substrate dessen, was uns durch seine Wirksamkeit als Materie erscheint, abgewiesen. Denn sie bedeutet eigentlich: Was ist die Materie als Ding an sich,

Digitized by Google

d. h. als Nichtgegenstand, für uns?" Uns dünkt, dieser Philosoph von anerkannter logischer Schärfe spricht hier aus, was wir selbst behaupten, und hebt dadurch seine eigene frühere Behauptung auf. Es scheint ihm auch nicht sonderlich um die Festhaltung derselben zu thun zu seyn, da er späterhin (S. 347. Note) ausdrücklich sagt: „Uebrigens bleibt es hier dahingestellt, ob die Materie an sich nichts weiter als eine Syntheſe jener beiden Kräfte, (der Anziehungs- und Abstoßungs-Kraft) gleichsam ein bloßes Spiel derselben, oder ob sie etwas Beharrliches sey, dem jene Kräfte als wesentliche Grundbestimmungen zukommen." So schwankt sogar dieser feste Denker hier, wo es auf die Sicherstellung der Realität der Materie ankommt. Allein wir können uns mit diesem Schwanken nicht begnügen. Entweder die Materie ist etwas Reelles, nicht blos etwas von uns Gedachtes, sondern etwas wahrhaft und wirklich äußerlich Gegebenes, oder sie ist es nicht. Als das Erstere nimmt Krug die Materie in seiner zuerst gegebenen Erklärung an, nämlich „als ein dem äußeren Sinne gegebenes oder im Raume seyendes und wirksames Etwas." Was für einen Beweis giebt er uns hievon? keinen andern als den a) der Denkbarkeit der Materie, b) ihrer Wirksamkeit, als der Bedingung ihrer Erkennbarkeit. Was nun (a) die Denkbarkeit der Materie betrifft, so ist sie kein Beweis für ihre Realität: denn die Denkbarkeit liegt blos im Kreise logischer Wahrheit, nicht aber in dem der empirischen Realität. Zu dieser letzteren ist durchaus ein Gegebenes nöthig, was durch kein Denken zu Stande kommt. Ferner (b) die Wirksamkeit der Materie, als den Beweis ihrer Realität

anlangend, so ist mit dieser Wirksamkeit das Substrat derselben nicht gegeben, folglich auch die Materie nicht: denn Materie und Wirksamkeit sind doch nicht etwa Eines und Dasselbe? Einen weiteren Beweis für die Realität der Materie giebt Krug auch nicht. Ja, was noch mehr ist, er hebt sogar den Beweis für ihre Realität, der aus ihrer Wirksamkeit (hypothetisch) hergenommen werden könnte, indem nichts wirken kann, was nicht ist, dadurch wieder auf, daß er den Grund der Wirksamkeit, die Kraft der Materie, die er doch, als Anziehungs- und Abstoßungs-Kraft aus den Erscheinungen des Sinnes, folglich als ein den Sinnen Gegebenes ableitet, dadurch wieder auf, daß er das Wort Kraft für einen bloßen Verstandesbegriff erklärt. Hat nun aber ein bloßer Verstandesbegriff, als solcher, keine objective Realität, was für ein Zeugniß sollen die Kräfte der Materie für das Daseyn derselben ablegen? Wenn Krug übrigens das Wort Kraft, welches doch auch eine unabweisbare gegenständliche Beziehung hat, als einen bloßen Verstandesbegriff betrachtet, ist es denn da mit dem Begriffe der Substanz, der doch das Wesen der Materie bezeichnen soll, anders beschaffen? Dann liegt ja doch die Hypostasirung der Materie am Tage! Allein, wir unserer Seits, geben auch nicht sogleich nach, wenn man uns die objective Gültigkeit des Begriffs Kraft nehmen will. Allerdings kommen uns die Kräfte der Natur nur in ihren Wirkungen entgegen, d. h. in den Empfindungen, die wir von ihrer Wirksamkeit haben; allein diese Empfindungen selbst sichern uns die Realität alles in der Natur Thätigen, als eines durch die Bürgschaft der Empfindung

Digitized by Google

Gegebenen. Ja noch mehr, nur unter der Bedingung, daß wir die Objectivität der Kräfte und der Kraft überhaupt anerkennen, dürfen wir es wagen, den Begriff der Substanz mit objectiver Gültigkeit zu brauchen: denn wenn die Kräfte, an deren Objectivität wir aus dem angegebenen Grunde nicht zweifeln können, auch nur bloße Eigenschaften wären, und in sich selbst nichts Substanzielles hätten, — wie wir für den Augenblick annehmen wollen — so würden doch diese Eigenschaften selbst erst für die Objectivität der Substanz einstehen: denn es ist ja allgemein anerkannt, daß das Seyn der Dinge, also ihr Bestand (Substanz) nur durch ihr Wirken offenbar wird. Woraus aber immer noch nicht folgt, daß diese Substanz, oder dieses Seyn, dasjenige seyn müsse, was man Materie nennt. Im Gegentheil, wenn die Materie, der Behauptung ihrer Gönner zu Folge, nur im Raume ist, und nicht geleugnet werden kann, daß Alles, was im Raume ist, uns eben nur als im Raume seyend erscheint, folglich nur räumliche Erscheinung ist, so wird zwar allerdings mit Recht hinter dieser Erscheinung, oder als Grund dieser Erscheinung ein Wesen (beharrliches Seyn) aufgesucht, allein dieses Hinter-der-Erscheinung kann denn doch nicht selbst ein Erscheinendes, folglich auch nichts Räumliches, folglich auch nicht das seyn, was man Materie oder Stoff zu nennen berechtigt ist; man müßte denn inconsequent seyn. Wie man denn auch dieß zu seyn nicht ermangelt.

Der nach Gründlichkeit strebende Krug scheint uns daher, als Philosoph, das Daseyn der Materie eben nicht mehr erwiesen zu haben, als es die Physiker auf ihrem Standpunkte vermochten. Scheint er doch selbst

Digitized by Google

noch ungewiß zu seyn, ob er nicht die Materie lediglich für ein Spiel von Kräften halten soll; wie wir hierüber seine eigenen Worte zuletzt angeführt haben.

Bei diesem „Spiel von Kräften," die auch nach Krug keine andern als die Attractivkraft und die Repulsivkraft sind, von deren Zusammentreffen und gleichsam Fixirtwerden die Materie als das Product gedacht werden könnte, kommt uns sogleich die Quelle in den Sinn, aus welcher hier Krug geschöpft hat: nämlich Kant, der in seinen „metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft" eine sogenannte Construction der Materie versucht hat. Seit Kant hat sich bekanntlich Schelling in seiner Naturphilosophie mit diesem Geschäft noch näher befaßt, und die Schwere, als das charakteristische Merkmal, und gleichsam als das Substanzielle der Materie aufgestellt. Wenn wir also noch genauer und bestimmter wissen wollen, was die Philosophie gegen unsere Ansicht von der Materie einwenden kann, so müssen wir wohl zu diesen höheren Quellen heraufsteigen. Und hier würde uns allerdings Schelling's Naturphilosophie die beste Leiterin seyn, wenn sich nicht seit einiger Zeit ein Mann über Schelling gestellt hätte, der im Begriffe das Höchste gefunden zu haben meint, welchem Alles, folglich auch die Natur, unterworfen ist. Wer sieht nicht, daß wir hier auf Niemand Anderen deuten als auf Hegel? Er ist also wohl der Mann, den wir als den neuesten Repräsentanten der Philosophie über den Gegenstand zu hören haben, von welchem hier die Rede ist. Wir haben deshalb seine Aeußerungen über die Materie in Betracht zu ziehen, wie sie sich in seiner „Encyclopädie

Digitized by Google

der philosophischen Wissenschaften" (2te Aufl. 1827.) vorfinden.

Wir können hier aber nur bruchstückweise verfahren, da Hegel's Philosophie, so zu sagen, ein Kleid ohne Nath ist, aus Einem Stück, durch und durch Begriff, hier aber der Ort für eine Gesammt-Exposition der Hegel'schen Lehre nicht ist. Deshalb begleiten wir ihn auch Schritt vor Schritt mit unsern Bemerkungen, indem wir jeden besondern Satz als ein neues Ganzes betrachten. Er sagt also von der Materie:

(S. 131.) „Die Materie ist die abstracte oder unbestimmte Reflexion „in" Anderes, oder die Reflexion „in" sich zugleich als bestimmte; sie ist daher die daseyende Dingheit, das Bestehen des Dinges. Das Ding hat auf diese Weise an den Materien (Qualitäten, Eigenschaften) seine Reflexion „in" sich, besteht nicht an ihm selbst, sondern aus den Materien, und ist nur deren oberflächlicher Zusammenhang."

Bemerkungen.

Wer noch nicht mit der eigenthümlichen Hegel'schen Denkmanier bekannt ist, — die übrigens auffallend an die alte scholastische Methode erinnert, — wird in diesem ersten Satze nur ein Galimatias finden. Allein es ergiebt sich doch aus den aufgestellten Begriffen wenigstens soviel, daß erstlich das Wesen der Materie, so objectiv auch dessen Deutung genommen und als solche dargelegt wird, dennoch nur ein Begriffliches ist: denn was sind alle diese Bestimmungen der Materie anders als Begriffs-Bestimmungen? Zweitens ist mit der hier

Digitized by Google

aufgestellten Bestimmung der Materie als der daseyenden Dingheit nichts Anderes gemeint als der Complex von Qualitäten oder Eigenschaften. Wiefern nun diese nicht anders denn als wirkende Kräfte zum Vorschein, oder vielmehr zur Wahrnehmung kommen, so müssen wir annehmen, daß hier selbst Hegel unserer Ansicht beitritt: daß das, was dem Begriffe der Materie wahrhaft zum Grunde liegt, nichts weiter ist als etwas Dynamisches.

Jedoch wir müssen, um wo möglich einen deutlicheren Begriff von Hegel's Materie zu erhalten, etwas tiefer in dessen allgemeinere Ansichten von Natur, Raum und Zeit einblicken, als der Elemente, welche das Wesen der Materie constituiren. So heißt es denn:

(S. 219.) „Die Natur hat sich als die Idee in der Form des Andersseyns ergeben. Da die Idee so als das Negative ihrer selbst oder sich äußerlich ist, so ist die Natur nicht äußerlich nur relativ gegen diese Idee, sondern die Aeußerlichkeit macht die Bestimmung aus, in welcher sie als Natur ist. — Die Natur ist an sich, in der Idee göttlich, aber wie sie ist, entspricht ihr Seyn ihrem Begriffe nicht; sie ist vielmehr der unaufgelöste Widerspruch. Ihre Eigenthümlichkeit ist das Gesetztseyn, das Negative, wie die Alten die Materie überhaupt als das non-ens gefaßt haben."

Bemerkungen.

Das Obige bleibt unverständlich, wenn wir nicht auf Hegel's Begriff der Philosophie überhaupt zurück-

Digitized by Google

gehen. Sie ist ihm die Wissenschaft der Vernunft (des Geistes), wiefern diese ihrer selbst als der Inbegriff des Seyns (alles Seyn) in seiner nothwendigen Entwickelung, in der Idee bewußt wird. Das Prinzip der Philosophie ist: alle Prinzipien in sich zu enthalten. Nun ist die Idee die sich selbst gleiche Vernunft (der sich selbst gleiche Geist) welche, um für sich zu seyn, sich ihrer selbst gegenüber stellt, und sich ein Anderes wird, in diesem aber sich selbst gleich ist. Demnach zerfällt die Philosophie erstlich in die Logik, als Wissenschaft der Idee an und für sich; zweitens in die Naturphilosophie, als die Wissenschaft der Idee in ihrem Andersseyn; drittens in die Philosophie des Geistes, als der Idee, die aus ihrem Andersseyn in sich zurückkehrt. Und so ist es denn zu verstehen, was Hegel meint, wenn er die Natur erklärt als die Idee in der Form des Andersseyns. Ob aber die Leser mit dieser Definition der Natur zufrieden seyn werden, möchte Schreiber dieses bezweifeln, wenn er von sich auf sie schließen soll. Was ist denn diese Idee, die in der Form des Andersseyns zur Natur wird? Ist diese Idee der Geist, und zwar der Geist κατ' ἐξοχην, oder Gott: wie kann der Geist etwas Anderes, wie kann er also Nicht-Geist werden? Wenn dieß wirklich der Fall wäre, würde Hegel allerdings Recht haben, daß die Natur ein unaufgelöster Widerspruch sey, ja wir setzen hinzu: auch ein nichtaufzulösender, eine Absurdität. Ueberhaupt, was denkt sich Hegel unter Natur? Ist sie das, was wir auch die Schöpfung nennen, nun, so ist sie das Werk des Schöpfers, allerdings also etwas Anderes als der Schöpfer, aber

Digitized by Google

nur nicht der Schöpfer als ein Anderes. Es müßte denn hier der theologische Gedanke des λογος, der natura naturans, oder des göttlichen Sohnes, verborgen liegen; dann hätte er dieß aber mit deutlichen Worten sagen können. Allerdings scheint er deß etwas zu meinen, wenn er spricht: die Natur ist an sich, in der Idee, göttlich. Inzwischen diese Art von Betrachtung liegt außer unserm Kreise, der rein physikalisch ist. Wir nehmen also die Natur, nicht wie sie an sich ist, sondern wie sie ist. Und so rücken wir dem Begriffe der Materie schon näher, in welchem sich der Verfasser dem Aristoteles nähert, den er im Sinne zu haben scheint, wenn er sagt, daß die Alten unter der Materie das non-ens verstanden hätten. Auch uns ist sie ein non-ens, aber nur in anderem Sinne. Doch wir müssen noch näher sehen, auf welche Weise die Materie bei Hegel zum non-ens wird.

(S. 234.) „Der Raum ist in sich selbst der Widerspruch des gleichgültigen Auseinanderseyns und der unterschiedslosen Continuität, die reine Negativität seiner selbst und das Uebergehen zunächst in die Zeit. Eben so ist die Zeit, da deren in Eins zusammengehaltene entgegengesetzte Momente sich unmittelbar aufheben, das unmittelbare Zusammenfallen in die Indifferenz, in das ununterschiedene Außereinander oder den Raum. So ist dieser wieder mit negativer Bestimmung, als ausschließender Punkt, aber die Negation ist an ihm nun gesetzt, sie ist concret durch die totale Negativität, welche die Zeit ist. Der so concrete Punkt ist der Ort. — Der Ort aber ist so die gesetzte Identität des Raumes und der Zeit, aber zunächst eben so der ge-

Digitized by Google

setzte Widerspruch, welcher der Raum und die Zeit, jedes an ihm selbst, ist. Der Ort ist die räumliche somit gleichgültige Einzelnheit, und dieß nur als Zeit, als räumliches Jetzt, so daß der Ort unmittelbar gleichgültig gegen sich als diesen, und sich äußerlich, die Negation seiner und ein anderer Ort ist. Dieses Vergehen und sich-Wiedererzeugen des Raumes in Zeit und der Zeit in Raum, daß die Zeit sich räumlich als Ort, aber diese gleichgültige Räumlichkeit ebenso unmittelbar zeitlich gesetzt wird: ist die Bewegung; ein Werden, das aber selbst eben so sehr unmittelbar identische daseyende Einheit beider, die Materie, ist. — Der Uebergang von der Idealität zur Realität, von der Abstraction zum concreten Daseyn, hier von Raum und Zeit zu der Realität, welche als Materie erscheint, ist für den Verstand unbegreiflich, und macht sich für ihn daher immer äußerlich und als ein gegebenes."

Bemerkungen.

Hier haben wir ein Pröbchen von der Natur als einem unaufgelösten Widerspruch. Als solcher steht Raum, Zeit, Bewegung und Materie da. Indem wir Hegel's combinatorischem Scharfsinne und transcendentalem Tiefsinne alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, ja unsere Bewunderung nicht versagen können, erscheint uns dennoch, nicht sowohl die Natur, als vielmehr seine Ansicht von der Natur als ein unaufgelöster Widerspruch, zu dessen Lösung jedoch er selbst, ohne es zu wissen und zu wollen, den Schlüssel zur Hand giebt. Wir finden letzteren in seinen eben angeführten

Digitized by Google

letzten Worten, die wir demnach zu seiner Widerlegung benutzen. „Was für den Verstand unbegreiflich ist, macht sich für ihn immer äußerlich und als ein Gegebenes." Und so ist und bleibt uns denn die ganze Natur ein Aeusserliches und Gegebenes, weil wir sie nicht mit dem Verstande begreifen können, (denn wie ließe sich ein Widerspruch begreifen?) hat aber, eben als Aeußerliches und Gegebenes, für uns objective Wahrheit, oder, nach Hegel's Ausdruck: immanente Realität. Wir sind durch unser Bewußtseyn genöthiget, die Natur oder Schöpfung als Aeußeres und Gegebenes anzuerkennen; wo aber Nöthigung ist, waltet ein Nothwendiges oder die Nothwendigkeit, und diese ist, nach Hegel's eigener Anerkenntniß, das Criterium der Wahrheit. Wir schöpfen daraus, daß die Natur für den Verstand unbegreiflich ist, ein ganz anderes Resultat als Hegel. Weil nämlich der Verstand, sobald er die Natur begreifen will, in eine endlose Kette von Widersprüchen geräth, oder was dasselbe ist, weil wir erfahren, daß sich die Natur vor dem Verstande in Nichts auflöset, so ist uns dieß ein Beweis, daß der Verstand an der Natur keinen Gegenstand seines Begreifens haben soll, daß er zu etwas Anderem da ist, indem er allezeit zurückgewiesen wird durch das Nichts, das er erfaßt, wenn er nach der Natur greift. Auf diese Weise ist das unvermeidliche Resultat der tiefsinnigsten Untersuchungen dieser Art aufgedeckt, wie wir sie schon bei den Alten, namentlich bei Aristoteles und Plato, ja schon bei den Orientalen, vorfinden. Der Mensch erfährt eben Nichts, wenn er über das Wesen der Natur Aufschluß haben will. Und so ist es denn eine wahrhaft naive Verwechse-

Digitized by Google

lung des Zuständlichen (Subjects) mit dem Gegenständlichen (Object), wenn die Natur für ein non-ens erklärt wird. Es ist ganz dasselbe, als wenn ein Blinder sagen wollte: „ich sehe nichts, also giebt es nichts zu sehen." Das Nichts, oder was dasselbe ist, der Widerspruch, Du lieber Forscher, ist nicht außer Dir, sondern in Dir, nämlich in der Gehaltlosigkeit Deines Denkens, sobald die Natur in Deine Denk-Weise eingehen soll. Das Verführerische und Täuschende bei dieser Sache ist: daß sich der Verstand das Natur-Nichts, oder die Natur als unaufgelösten Widerspruch, mit der schärfsten Consequenz des Begriffs demonstriren kann; wie wir so eben bei Hegel gesehen haben. Der Verstand hat also Recht für sich, aber er hat Unrecht der Natur gegenüber. Er kann es sich beweisen, daß die Natur ein unaufgelöster Widerspruch ist; aber nur für ihn ist der Beweis gültig, nicht für die Natur an sich (objectiv). Sein ganzer Beweis läuft also darauf hinaus, daß die Natur, die er doch als ein Aeußeres und Gegebenes, folglich als ein Objectiv-Wahres anerkennen muß, eben darum für ihn etwas Unbegreifliches ist, d. h. mit Luthers Worten: „er muß sie lassen stahn." Ist sie aber darum ein non-ens? Wie kommt denn nun doch der Verstand zu solcher Anmaßung? auf sehr einfache Weise: aus der Verwechselung des Menschengeistes mit dem höchsten Geiste, und aus der Nichtbeachtung des letzteren. Daß im höchsten Geiste Seyn und Wissen, oder Objectives und Subjectives Eins seyn müsse, können wir uns nicht nur ohne Widerspruch, sondern wir müssen es uns sogar nothwendig denken, weil der höchste Geist überhaupt die höchste

Digitized by Google

Einheit seyn muß. Nun aber den Geist überhaupt oder den absoluten Geist im Menschengeiste finden, d. h. den höchsten Geist und den Menschengeist identisch zu setzen, vom letzteren zu prädiciren, was nur dem ersteren zukommen kann und muß, eben weil er der höchste ist: das heißt ein Salto mortale machen, und den Menschen, oder vielmehr sein eigenes, des also Denkenden, Ich vergöttern. Und so ist es mit Hegel. Von sich selbst ausgehend, oder vielmehr sich in sich selbst als ein Seyendes und Wissendes erfassend, setzt er Seyn und Wissen identisch, eben weil das Seyn für ihn nur das ist, was er von ihm weiß. Und nun folgert er weiter: das wahre Seyn ist der Begriff, und der Geist (Hegel's) ist nichts anders als der Begriff, der sein Seyn im Begriff hat. Auf diese Weise muß freilich alles Seyn im Begriffe (Hegel's) erkannt werden können, und der Begriff und seine Wissenschaft, die Logik, oder noch umfassender, die Philosophie, hat somit objective Realität. Dieß ist aber Künstelei, oder wenn ihr Werkmeister darum wüßte, würden wir sagen: es ist Taschenspielerei. Er meint es aber ernst und ehrlich; es ist ihm um die Wahrheit zu thun. Dieß hindert aber die Täuschung nicht. Auch Fichte war, wie er selbst von sich aussagt, „für die Wahrheit entbrannt," und dennoch verfiel er in die Vergötterung seiner Ichheit, weil er das absolute Ich, welches er mit großen Zügen darstellt, nicht für objectiv, d. h. weil er im absoluten Ich nicht Gott erkennen wollte. Und Hegel's Logik hat in Form und Inhalt viel Aehnliches von Fichte's Wissenschaftslehre, an welcher Hegel sowohl als Schelling sich auf seinen Standpunkt heraufgebildet zu haben scheint. Heut zu

Digitized by Google

Tage bedankt man sich aber nicht mehr bei den Meistern, die uns den Griffel führen lehrten. Doch wieder zur Sache. Schiebst du künstlicher Weise — und Hegel's Logik ist in der That ein Kunststück — das Object in das Subject, so ist es freilich darinne. Der Realist macht das entgegengesetzte Kunststück. Es kommt darauf an, was man als das Erste und Höchste setzt; und dieß ist bei Hegel das Denken. Man höre ihn gleich zu Anfang seines Werks. (S. 1.) „Bei dem denkenden Betrachten giebts sich bald kund, daß dasselbe die Foderung in sich schließt, die Nothwendigkeit seines Inhalts zu zeigen, (d. h.) sowohl das Seyn schon, als die Bestimmungen seiner Gegenstände zu beweisen." (S. 2.) „Die Philosophie kann zunächst im Allgemeinen als denkende Betrachtung der Gegenstände bestimmt werden. Wenn es aber richtig ist (und es wird wohl richtig seyn) daß der Mensch durchs Denken sich vom Thiere unterscheidet, so ist alles Menschliche dadurch und allein dadurch menschlich, daß es durch das Denken bewirkt wird." S. 3. behauptet Hegel endlich gerade zu, daß dem Menschen Religion, Recht und Sittlichkeit nur deswegen zukommt, weil er denkendes Wesen ist; (wir haben uns immer eingebildet: weil er moralisches, d. h. heiligkeitsfähiges Wesen ist). Es leidet also keinen Zweifel, daß Hegel'n das Denken das Höchste im Menschen ist. Wäre dieß aber der Fall, wäre kein Unterschied zwischen Denken und Thun, so müßte daß bloße Denken eines religiösen Systems, wo Gott an der Spitze steht, den Religiösen, das bloße Denken der Tugend den Tugendhaften ausmachen; ja noch mehr: wenn das bloße Denken das

Digitized by Google

Element der Religion und Sittlichkeit ist, so muß der Atheist ein religiöser, und der Lasterhafte ein tugendhafter Mensch seyn, wenn Beide nur tüchtige Denker sind. Nein, das Denken ist weder das Element der Religion, noch das der Tugend; sondern das Element der Religion ist ein reines Herz, und das der Tugend ein reiner Wille. Freilich nach Hegel löset sich auch das Gefühl und der Wille im Gedanken, im Begriffe auf: denn Beides ist ja im Geiste, und der Geist ist ja seinem Wesen nach Begriff. Wir sehen aber hier ganz deutlich, wie Hegel sich dadurch täuscht, daß er das Bewußtseyn, welches allerdings gleichsam der allgemeine Behälter, wie für unsere Gedanken, so für unsere Gefühle und Willens-Acte ist, kurz die Einheit unseres Seyns und Wissens *) mit dem Gedanken, oder dem Begriff verwechselt, der nur eine bestimmte Thätigkeit unseres im Bewußtseyn lebenden Ichs ist. Ich bin mir nicht darum bewußt, weil ich denke, sondern ich weiß, daß ich denke, weil ich Bewußtseyn habe. Meine Gedanken kann ich erzeugen, mein Bewußtseyn nicht. Ueberhaupt ist es Hegel's Grundirrthum, daß er den Begriff über das Bewußtseyn setzt, d. h. daß er mit dem Verstande

*) Denn in und mit dem Bewußtseyn ist eine solche Einheit wirklich gegeben, und darum kann auch Jeder sein Bewußtseyn göttlich, das Göttliche in sich, nennen. Das Bewußtseyn ist das Heilige im Menschen, welches ihm sagt, was er thun soll, ihm sein Lebensgesetz vorhält, als Gewissen, Vernunft (active), Geist. Das Bewußtseyn steht immer höher als der Mensch, und darf nie mit ihm verwechselt werden. Es ist das Element, das Licht, in dem er lebt.

Digitized by Google

über die Vernunft hinaussteigt. Dann steht freilich der Begriff als das Ein und All da, und der logisch-kunstfertige Verstand nimmt die Stelle Gottes ein.

Allein, wir haben uns, wie es scheint, zu weit von unserm Gegenstande entfernt. Und dennoch nicht: denn alles hier Gesagte sollte nur die Einseitigkeit des Hegel'schen Denkens beweisen, und unsere ganze Auseinandersetzung hat kein anderes Ziel gehabt, — und hoffentlich auch erreicht, — als zu zeigen, wie der neueste Repräsentant der Philosophie in jedem Fall für unsere Behauptung spricht, selbst da, wo er ihr Gegner ist. Denn wenn er eine Materie construirt, so erkennen wir in ihr nur eine bloße Gedanken- oder Begriffs-Construction ohne reelle Objectivität; und wenn er auf der andern Seite sie, wie die ganze reelle Natur, als einen Widerspruch aufstellt, so ist er uns sogar mit sammt seinem Irrthum willkommen.

Nun könnte man aber sagen: „Du hast Dir die Sache leicht gemacht: denn Du hast Dir Gegner hingestellt, die Dich gar nicht angreifen. Was weiß Krug und Hegel von Dir und Deiner Behauptung? Uebrigens zeigen beide Philosophen, jeder auf seinem Standpunkte, daß die Materie, mit allen Eigenschaften, die ihr die Physiker geben, zur Erklärung nicht sowohl, als vielmehr zum Festhalten der Naturerscheinungen etwas Nothwendiges ist. Und darinne haben Beide ganz Recht. Denn so gut wir an den Dingen nothwendig eine Form anerkennen, die ihren objectiven Grund haben muß, weil sie als etwas Gegebenes erscheint, wenn gleich

Digitized by Google

wir sie nur durch Aufnahme in unsere Anschauungsform erkennen können: eben so muß jene (objective) Form an etwas (objectiv) Gegebenem haften, welches unserm Begriffe von Substanz entspricht und uns nöthiget, diesen Begriff auf jenes Gegebene überzutragen; und dieß ist es ja eben, was Physiker und Philosophen Materie nennen. Die Materie ist der objective Inhalt der Form, wir mögen ausgehen, von welcher Betrachtungs-Weise wir wollen. Wie wir an den Begriffen Materie und Form unterscheiden müssen, so auch an den Dingen. Die (objective) Materie ist also nichts weniger als eine Hypothese oder Hypostase, sondern sie wurzelt in den Dingen selbst, wenn gleich wir die Dinge nur Erscheinungsweise kennen." Hier erhalten wir also auf einmal noch eine Ausforderung, nachdem wir uns schon mit der Philosophie in Bezug auf die Materie ausgeglichen zu haben glaubten. Wir wollen sehen, ob und wie weit in dem eben vorgetragenen Einwurfe Wahrheit enthalten ist. Erstlich, was den Vorwurf betrifft, als ob wir uns in Krug und Hegel nur Gegner geschaffen hätten, die es gar nicht sind, so sagen wir: Philosophen, die aus irgend einem Grunde die Materie behaupten, sind unsere Gegner; und es liegt uns ob, ihre Behauptungen zu widerlegen, wenn anders wir es im Stande sind. Und ich denke, wir haben das Nöthige gethan. Daß wir gerade diese beiden Gegner wählten, hat seinen Grund darinne, weil sich Krug in seiner Behauptung zunächst an die Pysiker anschließt, Hegel aber dermalen, so zu sagen, für den Philosophen par excellence gilt, oder mit andern Worten, weil sein Name an der Tagesordnung ist. Nun aber zum zwei-

Digitized by Google

ten und hauptsächlichen Theil des Einwurfs, die Nothwendigkeit der Annahme objectiver oder reeller Materie betreffend. Allerdings ist es gewiß, daß subjectiver Weise Materie und Form nothwendig, oder wenn man will, wesentlich zusammengehören. Es sind Wurzelbegriffe, oder vielmehr die Wurzeln, die Elemente des Begriffs selbst, und im Fall der Begriff mit dem Seyn identisch wäre, auch des Seyns. Im letzteren Falle könnte man freilich der Materie die Objectivität nicht absprechen. Allein wir, auf unserm Standpunkte, d. h. nach menschlicher Einrichtung, soweit uns das Bewußtseyn dieselbe zu erkennen giebt, sind genöthiget, den Begriff und das Seyn streng zu unterscheiden. Für uns also ist Beides nicht identisch, so leicht wir auch im bloßen Denken, d. h. in der Abstraction, diesen Unterschied aufheben können, wie Hegel mit und nach Fichte thut, so daß Beide, indem sie diese abstracte Identität mit wirklicher verwechseln, auf diesen ungeheuren Irrthum ein ungeheures Gebäude gründen. Welche Gültigkeit demnach auch immer dem Begriff Materie zukomme, eine objective ist es nicht. Uebrigens bedeutet ja Materie subjectiver Weise auch nichts weiter, denn Inhalt. Nun, eine andere Bedeutung kann dieses Wort auch objectiver Weise nicht haben. Daß wir auch äußerlich keine Form ohne Inhalt wahrnehmen, hat seine gute Richtigkeit. Nur bleibt hiebei unbestimmt, von welcher Beschaffenheit dieser Inhalt sey. Alle sogenannte Eigenschaften der Materie, die Schwere mit eingerechnet, können nichts über diesen Inhalt aussagen: denn diese Eigenschaften kennen wir nur als Wirkungen

Digitized by Google

des an sich unbekannten Außer-uns auf unser empfindendes Wesen; wie wir dieß schon früher zur Gnüge auseinander gesetzt haben, als wo wir zugleich bemerkten, daß, wenn wir für jenen Inhalt ja einen adäquaten Ausdruck suchen wollen, dieses das unserm eignen Wesen analoge Wort Kraft ist, als womit das in und aus sich selbst Thätige bezeichnet wird. Wer ahnet hier nicht schon in den Dingen, in der Natur, den Charakter, das Merkzeichen, die Spur des schaffenden Geistes, der ursprünglich der in und aus sich selbst Thätige ist, oder, der das Leben in ihm selber hat, und Allem, was er schafft, sein Wesen gleichsam einhaucht. Welche ganz andere Ansicht der Natur entfaltet sich hier, als wenn wir ihr innerstes Wesen auf der nichtssagenden Materie ruhen lassen! Mag man aber der eben gegebenen Andeutung Beifall schenken oder nicht: so viel ist doch gewiß, daß, weil anerkannter Maßen ein äußeres Gegebenes der Grund unserer Empfindungen ist, welche die Basis, oder wenn wir so wollen, den Stoff unseres Bewußtseyns ausmachen, wir an diesem Stoffe gleichwohl nicht mehr haben als das unbegriffene Wunderwerk des auf uns einwirkenden Mannichfaltig-Einen, was wir Welt, Natur, Schöpfung nennen, ohne es seinem inneren Wesen nach zu erfassen und zu begreifen; weshalb es denn auch unstatthaft ist, dieses innere Wesen mit dem besonderen Namen Materie zu bezeichnen, welcher nichts weiter ist als unsere verkörperte Unwissenheit. Und so ist und bleibt denn die Materie eine Hypothese, wiefern wir in ihr ein Unbekanntes zur Grundlage des

Digitized by Google

uns Bekannten machen; sie ist und bleibt keine Hypostase, wiefern wir, wie Hegel, unsere Begriffe in ihr objectiviren; und in beiden Fällen ist und bleibt das Objective in ihrer Vorstellung ein Irrthum.

Auf diese Weise wäre denn hoffentlich auch der Gegenstand unserer zweiten Frage erlediget.

Digitized by Google

III.

Dritte Frage.

Wenn der Begriff der Materie auf einem Irrthum beruht, woher dieser Irrthum?

Digitized by Google

Digitized by Google

Unſere Unterſuchung nimmt nun eine andere Richtung. Wir laſſen das Hiſtoriſche und Polemiſche zwar nicht ganz bei Seite liegen, wenden uns aber hauptſächlich zu dem inneren Menſchen. Oder wo anders ſollen wir nachſuchen, wenn wir die Quelle des vorliegenden Irrthums entdecken wollen? Aller Irrthum hat ſeinen Sitz im Verſtande, oder beſtimmter: in unſerm Erkenntnißvermögen. Hiemit iſt aber nicht geſagt, daß Irrthum aller Art auch ſeine Quelle im Erkenntnißvermögen habe; denn es dürfte ſich bald und leicht ergeben, daß die Meinung: der Irrthum überhaupt entſpringe aus dem Erkenntnißvermögen, ſelbſt nur ein Irrthum ſey. Aber ausgemacht iſt es, daß, wie die Wahrheit nur eine Sache des Erkennens iſt, auch ihr Gegentheil, der Irrthum, nur im Gebiete des erkennenden Vermögens ſeine Wohnſtätte haben kann. Aber was iſt Wahrheit? und wie verhält ſich der Irrthum zu ihr? Giebt es nur Eine Wahrheit? oder iſt ſie verſchiedenartig? giebt es dem zu Folge auch nur Einen Irrthum überhaupt, deſſen Weſen in allen beſonderen Fällen des Irrens wieder erſcheint? oder giebt es mehrere Arten des Irrthums? und können wir uns Hoffnung machen, wie die Wahrheit, ſo den Irrthum, auch hier in

Digitized by Google

unserem gegebenen Falle richtig zu erkennen, ohne auf die Genesis von beiden, auf ihre Elemente, kurz, auf ihre Quelle, zurückzukehren? Eine Menge Fragen, die uns so lange über unsern Gegenstand im Dunkeln lassen, als sie nicht beantwortet sind. Da die Philosophie aller Zeiten, oder vielmehr der Denker zu allen Zeiten, entweder die Erforschung der Wahrheit zu ihrem eigensten, hauptsächlichen, ja einzigen Ziele gehabt hat, oder wenigstens, falls auch ihr Ziel zu verschiedenen Zeiten ein anderes gewesen seyn sollte, doch die Frage nach Wahrheit nicht umgehen konnte, indem ihr ja allezeit daran liegen mußte, zu zeigen, daß das Resultat ihrer Forschungen wahr sey; da sich aber aus der Geschichte der Philosophie ergiebt, daß letztere etwas Festes und Sicheres, oder etwas Allgemeingültiges über die Wahrheit, bis auf den heutigen Tag noch nicht ausgemittelt hat, sondern nur immer wieder von Neuem auf Wahrheits-Forschung ausgeht, so daß eigentlich jede neue Philosophie nur ein neuer Weg der Wahrheitsforschung ist, der sich, wenn er sein Ziel nicht erreicht — und welches Philosophem hat es erreicht? — nur als ein neuer Irrweg beurkundet: so darf es wohl nicht auffallen, wenn auch wir zu der uns nöthigen Beantwortung der Frage: was ist Wahrheit? unsern eigenen Weg gehen, und uns weder um die Ideen Plato's, noch um die Entelechien des Aristoteles, weder um den Realismus Spinoza's, noch um den Idealismus Fichte's, weder um das Identitäts-System Schelling's, noch um das Einheitssystem Hegel's bekümmern. Zwar tritt uns Letzterer (Encyclopädie S. 1.) mit der Behauptung entgegen, daß die Philosophie ih-

Digitized by Google

ren Gegenstand mit der Religion gemein habe, nämlich die Wahrheit, im höchsten Sinne, indem: daß Gott die Wahrheit und er allein die Wahrheit ist. Allein der Gott, den Hegel aus seiner Philosophie hervorzaubert, ist nicht der Gott der Religion, nicht der Gott, den nur das Herz suchen und nur das Herz finden kann; sondern Hegel's Gott ist nur ein Denkgebild des Hegelschen Geistes, ja ist eigentlich der Hegel'sche Geist selbst mit seiner dialektischen Spitzfindigkeit und Beschränktheit. Läßt sich Gott auf einen Begriff reduciren, und sey es auch der der sublimirtesten Einheit selbst, so ist er durch und durch bestimmt; oder der Begriff, und folglich auch sein Gegenstand, ist in dem Maße mangelhaft, als er unbestimmt ist. Es thut nichts zur Sache, daß dieser Begriffsgott aus und durch sich selbst die Ursache seiner Bestimmtheit ist, daß er also, als sich selbst bestimmendes, ein freies, ja das absolutfreie Wesen ist: denn wiefern er dieß nicht anders seyn kann als im absoluten Begriff, ist er zugleich absolut-nothwendiges Wesen. Man hat immer sehr viel auf diese Vorstellung gegeben, und sie für den Ausdruck des allervollkommensten Wesens gehalten: es ist aber nur der Ausdruck eines vollkommenen Widerspruchs: denn die Nothwendigkeit hebt die Freiheit auf. Gott ist über Freiheit und Nothwendigkeit erhaben; er ist, wie er sich in seiner Offenbarung nennt: heilig, und eben als heiliges Wesen unbegreiflich. „Gott wohnt in einem Lichte, dazu Niemand kommen kann." Wenn sich demnach Hegel mit seinem Begriffe in Gott versetzt, so ist dieser Gott eben nur sein (Hegel's) Begriff, und nichts weiter. Allerdings können und sollen

Digitized by Google

wir zu Gott und seiner Erkenntniß, (d. h. nicht zu Erkenntniß seines inneren Wesens, sonder nur seiner Offenbarung, wie Er sie giebt, nicht wie wir sie machen) gelangen: der Weg aber zur Gotteserkenntniß ist lediglich der des „Gottfürchtens und Rechtthuns," des Lebens nach seinem heiligen Willen, der in unser Herz geschrieben ist. In dem Maße, wie wir Gottes Willen thun, erkennen wir Gott auch als die Wahrheit, d. h. als das wahrhaftige, allem Schein, aller Täuschung, aller Lüge, allem Betrug fremde Wesen, auf welches man mit fester Zuversicht bauen kann; und diese Erkenntniß macht uns frei, erlöset uns von aller fremden und eigenen Knechtschaft. Sie ist aber keine Wissenschaft, diese Erkenntniß, läßt sich auch aus keinem wissenschaftlichen Prinzip, wie Hegel's Begriff, entwickeln, sondern sie läßt sich eben nur erfahren, erleben. Sie ist also ganz eigentlich eine Erfahrungs-Erkenntniß, keine aprioriſche: sie ist die Frucht und der Lohn unseres Thuns, und nur unseres Thuns, keines bloßen Fühlens, als worein eine neumodische Religionsphilosophie das Wesen der Religion gesetzt hat. Religion ist Gottesfurcht und Gottesliebe, d. h. Gehorsam und Zuversicht in Einem, oder das, was die Schrift Glauben nennt. Dieß Alles ist nun freilich nicht die Sache des Philosophen als Philosophen. Wenn aber der eben genannte Weg der wahre ist, um zu Gott, der die Wahrheit selbst ist, zu gelangen: so ist er auch der einzige; und die Philosophie, in welchen Wendungen und Windungen sie sich auch bewege, umfaßt in allen Fällen eine nubem pro Junone. So wenig sich Gott mit Händen greifen läßt, so wenig läßt er

Digitized by Google

sich mit dem Begriffe ergreifen; er ist nicht dem reinen Begriffe, sondern nur dem reinen Herzen zugänglich. Es ist mehr als anmaßend, es ist frevelhaft, Gott aus dem Menschen-Geiste gleichsam herausdestilliren oder den Menschen-Geist zu Gott hinauf sublimiren zu wollen. Gott, als der absolute Geist, wie ihn Hegel nennt, ist nicht ursprünglich seinem Wesen nach im Ich des Menschen: sein Wesen ist die Heiligkeit selbst, und der natürliche, der nicht von Gott geheiligte Mensch ist ein unheiliges Wesen, und eben darum ein Gott entfremdetes, für welches, als solches, gar keine Gottes-Erkenntniß möglich ist, außer im strafenden Gewissen, welches den Menschen an ein heiliges Ueber-ihm erinnert. Gott nahet sich dem Menschen nur in dem Maße, wie dieser sich ihm nahet, d. h. wie er sein unheiliges Wesen abzulegen bemühet ist. Und im ganzen Geschäft des Philosophen ist keine Spur von diesem Bemühen enthalten, so wenig als in dem Gespinnst der Spinnerin. Nochmals: es ist nicht der Verstand, nicht das Denken, was zur Wahrheit im höchsten Sinne führt, sondern es ist die Hingabe, das Opfer des Herzens, wodurch unser Leben mit dem göttlichen Leben, unser Geist mit dem göttlichen Geiste erfüllt wird. Aber klingt dieß nicht mystisch? Freilich die Philosophie nennt es so, und weiß von dieser sogenannten Mystik nichts, weil sie nichts vom Leben weiß, sondern blos vom Begriff, und weil ihr das Wesen des Geistes nur ein Denken ist, kein heiliges Seyn, und keine heilige That. „Aber, — kann man sagen — soll man denn nicht über Gottes Wesen und Eigenschaften auch

Digitized by Google

denken? überhaupt, soll man nicht über die Wahrheit denken, auch wiefern sie etwas Subjectives, ein in uns Gegebenes ist?" Allerdings soll man über alles Gegebene denken: denn ohne Denken ist gar keine Erkenntniß möglich. So denkt der Astronom über den Lauf der Gestirne als ein Gegebenes. Aber noch nie hat ein Astronom ein Problem gelöst, das ihm nicht von außen vorgelegen hätte, und welches nicht in der Natur selbst schon gelöst gewesen wäre. Und wie weit geht denn die eigentliche Wissenschaft des Astronomen? sie beschränkt sich auf unser Planetensystem. Dieß ist Alles, und gegen das unermeßliche Weltgebäude so viel als Nichts. Das alte Wort: „unser Wissen ist Stückwerk," bleibt immer und in allen Fällen neu, auch in Bezug auf die Erkenntniß Gottes, als der höchsten objectiven Wahrheit. Allerdings hat der Dichter Recht, der da spricht:

„Wär' unser Aug' nicht sonnenhaft,
wie möchten wir die Sonn' erblicken?
und wär' in uns nicht Gotteskraft,
wie möcht'i uns Göttliches entzücken?"

Aber das Göttliche muß eben da seyn, es muß, gleich der Sonne, gegeben seyn, wenn in uns das Gleiche sich nachbilden, wenn das Gleiche nachhallen soll. Wir wissen von Gott — unsere Einbildungen abgerechnet — nur so viel, als er uns von sich gegeben, als er sich offenbart hat. Gott hat sich in seiner Schöpfung als Schöpfer, in unserm Bewußtseyn als Gesetzgeber und Richter, und in der Geschichte — in seiner, in der heiligen Geschichte — als Erbarmer

Digitized by Google

und Retter offenbart. Er hat dieses sein Erbarmen von Einem Volke — gerade dem niedrigsten — über alle Völker ausgehen lassen. Ihr wollt nichts hievon wissen? So streicht doch das Weihnachts-, das Oster-, das Pfingst-Fest aus eurem Kalender aus! Wie ist denn alles dieß da hineingekommen? auf factischem Wege! Thatsachen, nicht menschliche Thaten, sondern übermenschliche Ereignisse sind es, die sich in ihrem unvergänglichen Wesen lebendig und immer weiter ausgreifend durch die Jahrhunderte fortbewegen. Oder was könnte uns bewegen, nach fast zwei Jahrtausenden noch immer die Geburt eines Kindes in einem Stalle, oder den schimpflichen Tod eines Verworfenen, den Tod am Kreuz, welches eben so viel ist als bei uns, am Galgen, oder das Gewäsch von gemeinen Fischern u. dgl., die Jedermann für betrunken hielt, in allen Welttheilen mit Glockengeläut in den Städten und Dörfern, mit Posaunenschall und Triumphgesang in den Tempeln, mit festlichem Gepränge in den Häusern zu feiern? Müßte man die Welt nicht für ein großes Narrenhaus ansehen, wo der Aberwitz vor der Unvernunft niederfällt und anbetet, wenn nicht Gott, der das Niedrige erhöhet und das Hohe zu Nichte macht, gerade darinne die Offenbarung seiner Macht und Herrlichkeit zeigte. Die größten Eroberer und Reiche sind in der Weltgeschichte spurlos untergegangen, aber in der heiligen Geschichte lebt Alles fort in unzerstörbarer Gegenwart, vom ersten Fluch und der ersten Verheißung bis zu der Jahrtausende lang verzögerten aber, endlich im Welterlöser geschenkten Erfüllung der immer erneuerten, immer deutlicher ausgesprochenen Verheißung, und zwar

Digitized by Google

von der Krippe bis zum Kreuz, vom Kreuz bis zu den feurigen Zungen, die nicht blos den Gekreuzigten, sondern auch den Auferstandenen verkündigten. Hier ist Gottes-Offenbarung, Gottes-Wahrheit, oder die Geschichte lügt, und was, herabgeflossen zu uns im Strome der Geschichte, heute noch als Gottesoffenbarung in allen Welttheilen verkündiget wird, ist Tollhäuslertraum. Ist aber Gott die Wahrheit, und hat er sich als den wahrhaftigen und lebendigen Gott in der Geschichte offenbart, so ist uns hier allerdings ein weites Feld für die Erkenntniß des göttlichen Wesens in seiner Kraft, Weisheit und Liebe aufgethan, und der religiöse Denker findet hier eben so reichen Stoff für Entwickelung der in ihn gelegten Fähigkeit, das Göttliche in seinen Tiefen zu erfassen, wenn er das Buch der heiligen Geschichte aufschlägt, als der Astronom in seinen Forschungen am gestirnten Himmel die in ihn gelegte, mit der allgemeinen Natur harmonirende, Denkkraft entfaltet. Aber nochmals: wie dem astronomischen Denker sein Gegenstand gegeben seyn muß, so auch dem religiösen; und wie jener nur mit mathematischem Geiste in seinen Gegenstand eindringen kann, so dieser nur mit religiösem. Mit dem bloßen Denken ists hier nicht gethan, wo es um die Erkenntniß des Heiligen zu thun ist: dazu gehört heiliger Sinn für das gegebene Heilige. Das Gegebene überhaupt und die Vorstellung desselben als einen blos vorläufigen und niederen Standpunkt der denkenden Betrachtung anzusehen, welcher vom wahrhaft wissenschaftlichen Denker übersprungen werden muß, um für ihn ein Gegenstand des Begriffs zu werden, ist

Digitized by Google

eine grobe Selbsttäuschung Hegel's, die aus dem Wahne entsteht, daß in der Logik nicht blos der Schlüssel, sondern auch der Schatz aller Erkenntniß enthalten sey; ein Wahn, zu dem ihn vielleicht ein frühres Studium von Bardili's Logik verleitet hat, über welche wir dasselbe Urtheil fällen müssen. Schafft denn etwa die Logik ihre Gegenstände? „Allerdings" — sagt Hegel: — „sie stellt die Idee (den Geist) in ihren Selbst-Manifestationen dar, deren bloße Abbilder ja eigentlich nur Scheinbilder, die wirkliche Welt und der wirkliche Geist sind." Plato hat, von derselben Täuschung ergriffen, denselben Weg verfolgt. Beide Denker gewahren nicht, daß die Phantasie mit ihnen ihr loses Spiel treibt, indem, was sie gestalten, nur ein umgekehrter poetischer Proceß ist, in welchem sie ein Subjectives als Objectives darstellen. Das eingeborne Bedürfniß des Menschen, sich das Vollkommene zu vergegenwärtigen, das Bedürfniß, das Heilige zu suchen und zu finden, dieses Bedürfniß, welches aus dem Herzen entspringt, das nach dem vollkommenen Leben (Gott) als nach seinem Gravitations-Punkte strebt: es spricht sich im Dichter als Ideal, und im Philosophen als Idee aus, bezeichnet aber nichts anderes als die Empfänglichkeit, oder die Anlage, oder, wenn man will die innere Form für das Göttliche, die aber nicht zugleich ihren Inhalt in sich trägt: denn sonst müßte der Mensch Gott seyn. Daher ist die Idee, wie das Ideal, die Philosophie, wie die Kunst, gleichsam nur ein Seufzer der Creatur nach ihrem Schöpfer, und so wenig in sich selbst etwas Vollständiges, als der Durst ohne

Digitized by Google

Trank, und der Hunger ohne Speise. Es ist, mit Einem Worte, im Dichter wie im Philosophen, die Vernunft, welche ihr eigenes Wesen vor sich hinstellt, dort in der Anschauung, hier im Begriffe. Darum genügt die Natur wie sie erscheint, weder der Poesie noch der Philosophie, beide sehnen sich nach einem Höheren, und haben es, aber nur der Möglichkeit nach. Warum bliebe es denn bei der Idee und bei dem Ideale, wenn sie das Wesen, wenn sie das Leben, wenn sie den Geist selbst besäßen? Beides hat aber der Wirklichkeit nach die Religion in der Offenbarung des lebendigen Gottes, deren Culminationspunkt die Erscheinung Christi ist. In ihm, der es durch sich selbst erwiesen hat, daß er die Wahrheit und das Leben ist, hat die Poesie, die das Leben sucht, ihr Ideal, und die Philosophie, die den Geist sucht, ihre Idee, mit Einem Worte: in ihm hat die Menschheit die Befriedigung ihrer tiefsten und reinsten Bedürfnisse in vollkommener Gnüge. Wenn nun aber in Christo die Fülle der Gottheit leibhaftig erschienen ist, wenn er die Wahrheit selbst ist, so haben wir auch an ihm das Richtmaß alles dessen, was sich unter den Menschen für Wahrheit hält und ausgiebt. Eine Philosophie also, die das Gegenständliche und Gegebene aus sich gleichsam neu und verklärt erzeugen will, erscheint uns hier in ihrer ganzen Blöße, auch wenn sie behauptet, daß Gott und nur Gott die Wahrheit sey. Will Hegel, wie er Anfangs behauptet, das Gegebene überhaupt, also Natur und Offenbarung, seiner Philosophie zum Grunde legen, so kann er nur ein Verständniß dieses Gegebenen bezwecken; und

Digitized by Google

für diesen Fall ist er unser Freund, und wir gehen mit ihm Hand in Hand; denn es steht geschrieben: „Seyd nicht Kinder in der Erkenntniß." Will er aber, um das Gegebene zu begreifen, den Begriff als etwas Selbstständiges hinstellen, was in sich selbst alle Momente des Gegebenen, folglich das Gegebene selbst enthalte, nur als Einheit, folglich in Vollendung, indem das Gegebene als Eintretendes nur zerstückelt erscheint: so ist er nicht sowohl unser Gegner, als vielmehr der Gegner der Wahrheit selbst, die in den Menschen nur die Empfänglichkeit für ihr Wesen gelegt hat, vermittelst welcher der Mensch nur so viel Wahrheit besitzt, als in ihn eingeht, so daß er, weit entfernt, sich des Gegebenen auf irgend eine Weise entschlagen zu dürfen, dasselbe fort und fort zum Wachsthum seiner Erkenntniß bedarf: denn was ist eine Erkenntniß ohne Gegenstand? was ist ein Gegenstand, der nicht etwas ursprünglich Gegebenes ist? Was ist aber ein ungegenständlicher Begriff? Kant selbst nennt ihn einen leeren, eine bloße Form. Wir könnten die Ansprüche einer solchen Begriffsphilosophie, welche die eigentliche Formalphilosophie ist, indem sie kein anderes Seyn zugesteht als den Begriff, wir könnten sie auch apagogisch widerlegen, und zwar auf doppelte Weise. Einmal ist ihre Schöpfung, nämlich die Idee mit ihren Manifestationen, gegen das Leben in der Natur, und gegen den Geist in der Offenbarung gehalten, nicht blos kalt, trocken, todt, skeletartig, sondern auch höchst einseitig und mangelhaft, und wenn auch nicht sich in sich selbst, doch der wahren, wirklichen, wesenhaften Wahrheit in der gegebenen Offen-

Digitized by Google

barung widersprechend. Nämlich es setzt diese Philosophie ihren höchsten Stolz und legt ihr größtes Gewicht auf den Beweis, d. h. auf das Darthun der Nothwendigkeit ihres Inhalts. Nun ist ihr der höchste ja einzige Gegenstand, wie billig, die Wahrheit, und folglich der Erweis der Wahrheit, d. h. das Zeigen der Nothwendigkeit ihres Inhalts ihr die erste Angelegenheit. Nun ist die Wahrheit, nach Hegel = Gott; Gott ist aber = seinem Wesen und Wirken. Die Hegel'sche Philosophie hat also die Nothwendigkeit des göttlichen Wesens und Wirkens zu zeigen. Thut sie dieß, so zeigt sie, daß Gott nicht schaffen kann, was er will, sondern daß er schafft, was er muß. Wie ließe sich sonst der Hegel'sche Gott auch begreifen? Aber auch nur der Hegel'sche Gott läßt sich begreifen, der Gott der Offenbarung nicht. Von Ihm steht geschrieben: „Herr, unerforschlich sind deine Wege." Das Factum der Menschwerdung des göttlichen Sohnes steht in der göttlichen Offenbarung als Act der Liebe da; wo aber die Nothwendigkeit eintritt, hört die Liebe auf. Hegel's Philosophie ist also mit der göttlichen Offenbarung im offenbaren Widerspruche. Welches das Erste war. Zweitens können wir Hegel's Begriffsphilosophie apagogisch widerlegen, indem wir ihn fragen, ob er, als Mensch, ihren Inhalt ohne Denken, das Denken ohne Denkendes, das Denkende ohne Persönlichkeit, die Persönlichkeit ohne Bewußtseyn, das Bewußtseyn ohne Erfahrung, die Erfahrung ohne Natur und Geschichte denken kann? Hängt hier das erste mit dem letzten, das innerste mit dem äußersten auf das strengste zusammen, läßt es sich nur in der Abstraction tren-

Digitized by Google

nen, d. h. nicht wesentlich, nicht wirklich trennen: so kann der Inbegriff seiner Begriffe, und der Urbegriff in diesem Inbegriffe, unmöglich einen wesentlichen und wirklichen, oder was dasselbe ist, einen wahrhaft objectiven Gehalt haben, sein Begriff der Begriffe ist nicht dem Seyn gleich, sondern nur sich selbst, d. h. er ist eben nichts als Begriff, als ein Erweis von Hegel's, allerdings scharfer, Denkkraft. Es müßte denn der Begriff Hegel dem Begriff Gott gleich seyn; das einzige Epitheton, was noch in dem berühmt gewordenen Präconium eines seiner Bewunderer fehlt.

„Aber — kann man ungeduldig und verdrüßlich, auch wohl verächtlich und spöttisch, ausrufen" — „wohinaus in aller Welt will dieß Alles?" Nur auf die Wahrheit hinaus, nur nach ihr hin, die das heilige Gegentheil, wie aller Lüge, so auch aller Täuschung und alles Irrthums ist. Und woran sollen wir allen Irrthum überhaupt, und auch den, von welchem in dieser Schrift die Hauptrede ist, ermessen und erkennen, als an der Wahrheit? Ist die Wahrheit nicht etwas Gemachtes, nicht ein Kunststück des klügelnden Verstandes, — wie wir so eben an einem illusteren Beispiele nachgewiesen, — ist sie Etwas, das wir nur empfangen, nur anerkennen können, Etwas, das uns gegeben werden muß, wenn wir es haben sollen, aber auch allerdings Etwas, das nur durch innere Nöthigung, welcher wir frei beistimmen, unser Eigenthum wird: so haben wir objectiver Weise ihr Wesen nur in dem Gegebenen zu suchen, und zwar in dem als Wahrheit, d. h. geistig Gegebenen zu suchen. Geistig aber theilt sich uns die Wahrheit nur in der Geschichte

Digitized by Google

mit: denn das Wesen des Geistes ist der Gedanke und die That. Wie die Wahrheit (Gott) sich in der Geschichte ausspricht in dem Wort, welches zugleich That (Erlösung) ist, haben wir oben angedeutet. Wozu sie dieß thut? damit die Menschen „sie fühlen und finden mögen:" denn am Suchen hat es nie gefehlt.

Der Mensch ist genöthiget, die Wahrheit zu suchen: sein Bewußtseyn nöthiget ihn dazu, denn sein Bewußtseyn ist die rufende Stimme (λογος) des Wahren und Rechten, zugleich aber auch der Bürge für Beides. Der Mensch muß einen solchen Aufforderer, und zugleich einen solchen Bürgen haben, wie könnte er sonst suchen, und, nachdem er gesucht, wissen, ob er die Wahrheit gefunden? Aber nur der Probierstein, nur das Criterium für Wahrheit und Recht ist das Bewußtseyn, gleichsam nur die Form für Beides; der Inhalt ist eben die Aufgabe für das menschliche Erkennen und Handeln. Der Mensch soll in der Wahrheit, in Gott, leben; sein Leben soll ein reines, unsträfliches, frommes Leben seyn. Ist es dieses, so hat der Mensch Gott, und sein Bewußtseyn wird deß Zeuge. Ist der Mensch nicht in der Wahrheit, so wird er unstet umhergetrieben, fliehend was er suchen, suchend was er fliehen sollte; sein Herz findet keine Ruhe, keinen Frieden. Die Wahrheit wird nur dem reinen Herzen offenbar, nicht dem grübelnden Verstande; und wohl hat der Dichter Recht, wenn er sagt:

„Glaub' mir: ein Kerl, der speculirt,
ist wie ein Thier, auf dürrer Haide
von einem bösen Geist geführt;
und rings umher ist grüne Weide."

Digitized by Google

Sie ist aber auch nicht auf dem Gebiete der Sinnlichkeit zu finden, diese grüne Weide, sondern da, wo geschrieben steht: „der Herr ist mein Hirt, er weidet mich auf einer grünen Aue.“ Es ist das Abthun der Ungerechtigkeit, das Meiden des Bösen, welches uns zur Wahrheit und die Wahrheit zu uns führt. Nur dem reinen Herzen werden die Augen des Geistes zur Erkenntniß der Wahrheit aufgethan. Darum hatte sich die wahrhaftige Wahrheit, der lebendige Gott, von allen Völkern zurückgezogen, die sich von ihm abgewendet hatten, im Strome des sinnlichen Lebens fortgerissen und das Bedürfniß eines Höheren durch eitlen Götzendienst befriedigend. Der lebendige Gott, als solcher, konnte sich verschlossenen Herzen nicht offenbaren, wie er es heute noch nicht kann, obschon er sich in seiner Schöpfung, wie im Gewissen der Menschen nicht unbezeugt gelassen hatte. Aber sie hatten, wie ihre Götzen, Augen und sahen nicht, und Ohren und hörten nicht. Und so gingen sie denn in der Irre wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Wohl gab es edle, reine, fromme Gemüther, die ein göttliches Wesen ohne Hülle und Form, gleichsam wie ein verborgenes Heiligthum ahndeten und ihr Leben vor Frevel zu bewahren suchten. Das geschichtliche, wie das dichterische Alterthum hat uns ihre Spuren aufbewahrt. Aber dieser fromme Sinn gehört immer noch einer sehr frühen Zeit an, und darf bei Weitem nicht für das Lebenselement der Menge gelten, wie dieß heut zu Tage, bei besserer Belehrung, ja auch noch der Fall ist. Im Ganzen, dürfen wir sagen, blieb im ganzen Alterthume das Menschenherz seinem Charakter treu, der das Gepräge seines Falles war: dem Charakter der Selbstig-

Digitized by Google

keit. Und diese ist der Riegel, welcher der Wahrheit den Eingang verschließt. Doch diese allgemeinen Bemerkungen sollen nur den Aufschluß über die Entstehung des Begriffs der Materie einleiten, wiefern derselbe den Grund (das Substrat) der Dinge bedeutet: denn blos in dieser Bedeutung haben wir es mit diesem Begriffe zu thun. Wir bleiben also blos bei den griechischen Philosophen stehen, und lassen die Orientalen ganz bei Seite.

Was für eine Zeit war diejenige, in welcher zuerst über die Materie philosophirt wurde? Es war eine Zeit des Aberglaubens und des Unglaubens zugleich. Das Volk hing noch an seinen Göttern und ehrte sie durch Opfer, Cerimonien und Feste, die oft das Gepräge der tiefsten Sinnlichkeit ausdrückten; dagegen die, wo nicht Weiseren, doch Klügeren, die Religion der Menge verspotteten, die allerdings auf die Sittlichkeit eher einen nachtheiligen als vortheilhaften Einfluß übte. Allein das Volk besaß doch neben den Trug- und Nebel-Gestalten seiner Götter Etwas von unschätzbarem Werth, Etwas, das allein das Leben des Menschen theoretisch und praktisch zusammenhält: den Glauben, als die Grundlage ihres Aberglaubens selbst: denn der Aberglaube ist ein Unkraut, das nur aus dem Boden des Glaubens hervorwachsen kann; und es ist leichter, das Unkraut aus gutem Boden auszurotten, als den Acker selbst wieder an sich zu bringen, nachdem man ihn um ein Spottgeld aus den Händen gelassen. Und dieses hatten die Denker gethan, die sich aus der Masse des Volks, wie der Geist des Weins von der Hefe geschieden hatten. Sie hatten das eine Element des Lebens, das Licht, auf Unkosten des andern, der Wärme, erkauft. Die wahre Lebens-

Digitized by Google

Mitte des Menschen ist der Glaube, der beide Elemente in reiner Durchdringung in sich enthält. Er hält alle Kräfte des Menschen im Bunde vereiniget, und ist die Quelle der Weisheit und Tugend; wie dieß an andern Orten dargethan worden ist. Dagegen sind die Extreme des Menschenlebens: der Aberglaube und der Unglaube. Und in dieses letztere Extrem verfielen die Denker unter den Griechen. Sie zerstörten die lebendige Götterwelt des Volks, um den todten Begriff an ihre Stelle zu setzen. Das Leben ward ihnen zur Materie und der Geist zur Form. Oder ist dem nicht also? Wir erinnern nur an die ältesten Philosopheme der ionischen Schule, die dieß auf eine grobe und fast handgreifliche Weise aussprechen. Die feinere Sublimation der Begriffe, wie wir sie aus den übrigen Schulen hervorgehen sehen, ändert nichts an der Sache. Was sind die Zahlen des Pythagoras, die Entelechien des Aristoteles und selbst die Ideen Plato's anderes, als Formen? und bedarf nicht, als Stoff für diese Formen, Pythagoras seinen Aether, und Plato und Aristoteles, jeder seine ὕλη? Aber die Hauptfrage bleibt immer noch die: was brachte alle jene Denker auf die Annahme eines Stoffs oder einer Materie, als des Substrats der Dinge? und noch bestimmter, was brachte Einige derselben sogar auf die Annahme solcher Elemente, wie Wasser, Aether, Feuer, als des Urgrundes aller Dinge? Versetzen wir uns in die Seele jener Denker, in den innersten Quellpunkt ihres Forschens und Strebens. Was suchten sie? offenbar die Wahrheit. Aber was suchten sie in der Wahrheit? wiederum offenbar den letzten Grund aller Dinge. Was konnte ihnen denn aber an der Kenntniß dieses letzten Grundes

Digitized by Google

liegen? Hatten sie nicht die Fesseln des Volksaberglaubens abgeschüttelt? konnten sie nicht ein frohes, freies Leben in Heiterkeit und Ruhe genießen, sich der schönen Natur erfreuend, und der Poesie, und der übrigen Künste, wenn sie nicht ihre Kraft dem Staate widmen oder sich in den Tumult des Kriegs stürzen wollten? Was bewog sie denn zu sinnen und zu grübeln und nach dem Letzten und Höchsten zu forschen? Das bewog sie, was in der Brust eines Jeden schlummert, was nicht ausgerottet werden kann, was dem Menschen ein unerlaßliches Bedürfniß ist, wohin er mit geistiger Gravitationskraft gezogen wird: das Verlangen nach dem Unbedingten und Alles Bedingenden, nach dem Träger aller Dinge, mit Einem Worte: das Verlangen nach Gott. Aber wie in aller Welt kann der Mensch nach Gott verlangen, nach Gott forschen, und als den Träger aller Dinge die Materie zur Ausbeute erhalten? Wenn der Mensch nach Gott verlangt, so findet er ihn auch unausbleiblich: denn „Gott ist nicht fern von einem Jeglichen unter uns." Aber das ist es eben, daß sich sowohl das Verlangen, als der Gegenstand des Verlangens umgestaltet, wenn das Herz die ursprüngliche kindliche Einfalt, wenn es den Glauben verlohren hat. Der Glaube ist das Band der Geister, er ist auch das Band zwischen dem Menschen und der Gottheit. Wenn dieses Band zerrissen ist, hört alle Gemeinschaft auf; das göttliche Wesen wird und bleibt dem Menschen fremd, ungeachtet der Form des Göttlichen, die in den Menschen eingesenkt ist. So hoch der Mensch, vom göttlichen Wesen getrennt, sich erhebe, so ist sein ganzer Aufschwung nur eine Selbst-Erweite-

Digitized by Google

rung, nur eine weitere Ausdehnung seines Selbst, entweder mittels der Phantasie oder mittels des Begriffs, der sich zur Idee steigert. Der höchste Gegenstand des Menschen ist dann immer nur seine Idee. Und so ist es auch mit dem Verlangen beschaffen. Vom Selbst ausgehend geht das Verlangen auch immer nur auf das Selbst zurück: es gleicht dem hochgeschleuderten Stein, den die Schwere wieder hinab treibt, von wannen er gekommen. Kurz, das Verlangen des menschlichen Selbst ist ein selbstisches, kein göttliches Verlangen. Nur im Glauben ist das Selbst verschwunden, nur in ihm, und von seinem Fittich getragen, schwingt sich die Seele wahrhaft zum Höchsten auf. Hievon weiß der Denker nichts, der von sich (von seinem Selbst) ausgeht, wenn gleich von noch so unendlichem Verlangen getriebem. Sein Forschen oder Suchen ist zur Verstandes-Sache geworden, weil der Verstand an die Stelle des Herzens getreten ist, und nun ist nicht mehr der höchste Gegenstand, sondern der höchste Begriff die Ausbeute des Forschens. Der höchste Begriff ist aber der des Unveränderlichen, Beharrlichen, der Substanz, die zugleich anzusehen ist als das Substrat, ja als der Urgrund der veränderlichen Dinge. Und so ist es denn nicht zu verwundern, daß jene alten Weisen, im Drange das Unbedingte zu erforschen, welches kein Gegenstand ihres Herzens, nur ihres vom Aberglauben, (wie vom Glauben) entbundenen Geistes war, zunächst auf den Begriff der Materie geriethen, ja, durch eine höchst natürliche Verwechselung, die Materie für das Ewige hielten, in ihrer Herzensverschlossenheit nicht ahndend, daß das Ewige auch das Heilige, Anbetungswürdige, der Urgeist und das Urleben selbst

Digitized by Google

sey. Es ist demnach allerdings ein ungeheurer Irrthum: Gott und die Materie zu verwechseln oder identisch zu setzen — wie denn Einige Gott eben so wohl als die Materie für das Nichts, als den Grund von allem Etwas erklärt haben; s. Oken, Naturphilosophie; — allein dieser Irrthum entspringt nicht aus dem Verstande, obwohl er im Verstande seinen Sitz hat: sondern seine Quelle ist im Herzen, welches, in die Schwere des Selbst hinabgesunken, und nur diesem seine Liebe bewahrend, die Empfänglichkeit und den Zug für das wahrhaft Wahre, für das Heilige, verlohren hat, und kalt und todt in dieser Hinsicht ist. Und dieß ist es, wovon wir gleich zu Anfange dieses Abschnitts ausgegangen sind, und was wir auf dem verschlungenen Wege unserer Untersuchung auszumitteln bemüht waren. Der Dinge Träger ist nicht die Materie, sondern Gott; und nur das gottvergeßne Herz konnte den Verstand zu dem Irrthum verleiten: das an sich Leben- und Geist-lose Nichtige, ja das Nichts selbst für den Urborn alles Lebens und Geistes und aller Fülle und Gnüge zu halten.

Digitized by Google

IV.

Vierte Frage.

Wohin führt dieser Irrthum in Wissenschaft und Leben?

Digitized by Google

Digitized by Google

Bevor wir uns an die Beantwortung der vorliegenden Frage selbst begeben, scheint uns rathsam, das Verhältniß zu bestimmen, welches die Wissenschaft überhaupt zum Leben überhaupt hat. Irren wir nicht, so wird in neuester Zeit ein großer Mißbrauch mit der sogenannten Wissenschaft getrieben. Ehemals begnügte man sich mit Wissenschaften, und das Wort Wissenschaft bezeichnete nur ein bestimmtes geschlossenes Ganzes von Kenntnissen in einem bestimmten Erkenntnißkreise. So war die Astronomie eine Wissenschaft, so die Theologie, Jurisprudenz, Medizin, und die Philosophie selbst. Jetzt aber ist seit einiger Zeit — und wie uns däucht erst seit dem Erscheinen der Fichtischen Wissenschaftslehre — der Begriff Wissenschaft ein universeller, ein absoluter Begriff geworden, so daß nun nicht mehr bestimmte Wissenschaften andern Wissenschaften gegenüber stehen, sondern die Wissenschaft, gleich einer Gottheit, gar nichts ihr Gegenüberstehendes hat außer ihr eigenes Bild, in dem sie sich selbst spiegelt, und daß die übrigen ehemaligen Wissenschaften unter den Fittichen der allgemeinen Wissenschaft ruhen, wie die Küchlein unter denen der Henne. Zwar stellt man neben die Wissenschaft noch die Kunst und die Religion; aber selbst diese beiden haben ge-

Digitized by Google

wisser Maßen nur eine abhängige Existenz, indem sich die Wissenschaft par préférence die Jurisdiction über letztere anmaßt, nicht blos die Idee derselben aus sich selbst entwickelt, sondern auch ihre Form oder Formen, und sich auf diese Weise förmlich zur Gesetzgeberin über dieselben aufwirft. Mit Einem Worte: die Wissenschaft hat sich dermalen offenbar zur Despotin über Alles aufgeworfen, was nur Gegenstand heißt, und nicht blos über das All, sondern auch über das Eine, was wir als höchsten Gegenstand verehren und anbeten, so daß, ob und wie Gott seyn und wirken soll, von der Wissenschaft festgestellt wird. Und diese Wissenschaft aller Wissenschaften, vor deren Richterstuhl Alles erscheinen muß, was nur immer im Gebiete des Möglichen, Wirklichen und Nothwendigen liegt, nennt sich Wissenschaft der Vernunft, oder auch schlechtweg Philosophie. Man sieht leicht, daß diese Vernunft keine vernehmende, — dieß klänge sehr demüthig, — sondern daß sie eine schaffende Vernunft ist, die alles Seyn in sich verspeiset, um es als Begriff wieder neu zu gebähren. So dankbar der Verfasser dieser Schrift dafür ist, daß sein Schöpfer auch ihm Vernunft angedeihen lassen, und so sehr er dieses göttliche Geschenk ehrt, so betrachtet er doch das Erzeugniß einer solchen soi-disante Vernunft, derer Charakter offenbar der Hochmuth ist, nur für einen krankhaften Auswuchs des menschlichen Geistes, für eine Aftergeburt, aus der wilden Ehe der Einbildungskraft mit dem Verstande erzeugt, dergleichen uns die Geschichte der Philosophie schon manches Aehnliche aufbewahrt hat. Wir erinnern hier nur an die scholastische Philosophie, und an die sämmtlichen Ue-

Digitized by Google

berschätzer des Aristoteles, die jetzt wieder aus ihrem Grabe zu erstehen scheinen. Allerdings wollen wir nicht verhehlen, daß, wer einmal in den Zauberkreis der Speculation eingetreten ist, dergestalt umsponnen und gefesselt wird, daß er gleich der Fliege im Spinnengewebe, sich nicht wieder loswinden kann, wenn nicht eine äußere Macht das Gewebe selbst zerstört. Die äußere Macht ist das Leben selbst, welches uns allezeit wieder frei macht, wenn wir uns von den Gespinnsten des speculirenden Verstandes haben umstricken lassen, sobald wir nur nicht verschmähen, die lebendige Wirklichkeit wieder an uns gelangen zu lassen, aus deren Grenzen wir nie hätten heraustreten sollen. Völker und ihre Heroen und Genien haben gelebt, Thaten sind geschehen, Staaten gegründet, Künste erfunden, erweitert, vervollkommnet worden, vor Allem aber hat Religion, wenn auch in noch so verunstalteter Form, die Menschen verbunden, ehe es noch eine Wissenschaft gab, die allen diesen Lebensverhältnissen Gesetze vorschreiben wollte. Man wird sagen; „dieß Alles ist ja doch nur das Werk der Vernunft, die nur sich ihrer noch nicht bewußt, gleichsam instinctmäßig wirkte, und Form und Ordnung und Kunst und Recht und Religion in das Leben der Menschen einführte. Jetzt ist die Vernunft zu sich gekommen und hat sich selbst begreifen lernen, kann demnach nun auch Rede und Antwort geben über die Art und Weise, wie sie dieß Alles früher vollbracht hat, während die Menschen, in denen sie wirkte, Offenbarungen von höheren Wesen zu erhalten vermeinten, die sich aber jetzt sämmtlich in den Geist auflösen, der im Menschen ist, und der sich nun im Begriffe, wie in einem Spie-

Digitized by Google

gel erschaut, und so zum Selbstbewußtseyn kommt." Wie kommt es denn aber, daß dieser Geist erst zu sich kommen muß, um zu begreifen, daß er ist, was er ist? Man sollte meinen, als Geist hätte der Geist nie auf einem andern Standpunkte als dem des Begreifens, des Denkens überhaupt, stehen können, wenn denn nun einmal das Denken — nach Hegel wenigstens — der Charakter des Geistes ist. Haben denn jene unwissenschaftlichen Leute bei der Gestaltung ihrer Religions-Weisen, bei der Einrichtung ihrer Staaten, bei der Cultur ihrer Künste, nur gearbeitet wie die Ameisen oder Bienen, oder andere vom Kunsttrieb beseelte Thiere? Hat nicht im Menschen von Anbeginn das Licht des Gedankens geleuchtet, haben jene Alten bei allen jenen Erweisen geistiger Thätigkeit nicht gedacht? Hat ein Homer, ein Sophocles, ein Solon und Lycurg, ein Phidias und Praxiteles nicht gewußt, was er schaffte? Sind ihnen ihre Werke gedankenlos zugekommen? Und ist denn die Vernunft etwas, das von Volk zu Volk, von Seele zu Seele übergetragen wird? Ist sie Ein Geist, der wie in einer Metempsychose von Körper zu Körper fährt, und so nach und nach zu immer höherer Steigerung und Reife kommt, bis er zuletzt im neuesten Philosophen seinen Culminationspunkt erreicht hat, so daß er nun aus diesem, wie aus einer hohen Warte, auf die zurückgelegten Stationen seines Lebens herabschaut? Nein, die Vernunft ist an das Ich eines Jeden gebunden, muß in jedem Ich von Neuem lernen, und kann nicht über die Grenze dieses Ichs hinaus. Es ist sehr anmuthig, von der forschenden oder speculativen Vernunft überhaupt zu reden, von einer Vernunft *κατ' ἐξοχην*, von einem Geiste

Digitized by Google

schlichthin, der in seinem höchsten Aufschwunge die Natur und sich selbst, und den absoluten Geist noch als Zugabe, begreift; und sehr anmuthig ist es, von einer Wissenschaft dieser Vernunft zu reden, welche das Dictator-Recht über die Geister ausübt, eben weil sie die Wissenschaft jenes allgemeinen Geistes ist, unter welchem der Philosoph keinen andern als seinen eigenen versteht. Denn wenn der Philosoph heut zu Tage von Philosophie redet, meint er damit eine Wissenschaft, die in Allen dieselbe ist? Nein, er meint damit seine Wissenschaft, so weit sie eben geht. Fichte wähnte sich im Besitz der Wissenschaft, er hätte sonst keine Wissenschaftslehre geschrieben. Hegel meint auch, er sei im Besitz der Wissenschaft. Ist es die Fichte'sche? Nein, diese gilt ihm nichts. Und so ist es gegangen von Anbeginn bis auf den heutigen Tag. Wo bleibt nun die Philosophie? Man könnte sogar fragen: womit beurkundet denn der Mensch seine Anspüche, sein Recht auf Wissenschaft? Daß er nach solcher, und obenein nach absoluter Wissenschaft, ringt, ist kein Beweis, daß sie ihm zu Theil werden könne und solle: denn wonach ringt der Mensch nicht, wenn er sich einmal einen Gegenstand als ein besonderes Gut gedacht hat; und wenn wir der heiligen Urkunde glauben wollen, so ist es gerade der Reiz des Wissens, der unsere Stammeltern um das Paradies gebracht hat. Auch giebt es in derselben Urkunde zwei inhaltschwere Sprüche, die wohl zu beherzigen sind, um so mehr, je mehr die Erfahrung sie bestätiget. Der eine heißt: „viel Wissen bläht auf;" der andere: „unser Wissen ist Stückwerk." Und in der That, wenn wir auf den Ursprung aller Kenntnisse zurückge-

Digitized by Google

hen, die der menschliche Geist nach und nach zusammengebracht hat, so sehen wir, wie eben Alles stückweise zusammengetreten ist, und zwar aus ursprünglich-Gegebenem, aus dem Leben selbst. Was wüßten wir denn von der Natur, in ihrer ganzen Mannichfaltigkeit, wenn es keine gäbe? und eben so vom Geiste, wenn er kein Gegenstand unserer Beobachtung wäre? Wie ahndungsvoll vereinigen die Griechen die Worte: sehen und wissen (εἰδεῖν)! Und ist nicht das reinste Wissen Evidenz? gleichsam ein Sehen mit Augen! Der Begriff, vom Gegenstande getrennt, hat nur Wahrheit für sich, wenn er nämlich logisch richtig ist, aber bei aller logischen Wahrheit noch nicht die geringste gegenständliche, so mühsam auch Hegel dieselbe hinein dialectisirt; (denn das Wort sophistisiren ist nicht mehr Mode). Warum denn gewaltsam scheiden, was Gott zusammengefügt hat? warum denn den Verstand von den Dingen trennen, die ohne ihn eben so wenig sind, als er ohne sie? Uns will bedünken, daß sich die Menschen weit besser befinden würden, wenn sie die Naturgrenzen des Geistes nie überschritten, wenn sie nie abstrahirt und reflectirt, wenn sie sich mit anschaulicher Wahrheit, wie sie uns ursprünglich gegeben ist, begnügt hätten. Sie wären zwar dann nie zu einem discursiven Denken gekommen, — welches Kant für das uns zugewiesene hält, das uns aber vorkommt, wie das Geschäft des ewigen Juden: ein rastloses Umherlaufen: — kurz, sie wären nie zur Philosophie gelangt, aber sie wären vermuthlich bei der Weisheit geblieben, die nichts Gedoppeltes und Getrenntes, die das Einfache, die Einfalt selbst ist. Wie denn der

Digitized by Google

einfältige Socrates unter allen Philosophen der Weisheit am nächsten stand. Und somit hätten sie dann doch nichts verloren: denn was sucht denn die Philosophie? Doch nur das verlorne Paradies der Wahrheit? Nur die Weisheit aber kann zur Wahrheit führen, und die Weisheit wohnt nicht da, wo Spaltung und Zwiespalt ist, sondern wo Einheit, Ganzheit, Integrität; diese aber geht verloren, wenn der Verstand willkührlich — denn die Noth treibt uns nicht dazu — aus dem Bunde, aus der Verkettung mit dem übrigen Triebwerk des inneren Lebens gerissen, wenn er auf diese Weise selbst unlebendig, ja dadurch sogar zur tödtenden (analysirenden) Kraft wird. Denn nun ertödtet er auch das Leben, sowohl der Natur als des Geistes. Und das Beispiel und den Beweis einer solchen Lebens-Ertödtung finden wir in dem Begriff der Materie, und in dem daraus entwickelten Materialismus.

Doch noch sind wir nicht bis dahin, wo wir das Verhältniß dieses Philosophems zur Wissenschaft überhaupt und zum Leben insbesondere verfolgen können, da wir ja das Verhältniß der Wissenschaft zum Leben noch nicht vollständig dargelegt haben. Wir sind hier nur soweit gekommen, daß uns der Gedanke, das Leben sey eher als die Wissenschaft, nicht ohne Bedeutung für unsere Aufgabe seyn muß. Die Wissenschaft — sey sie übrigens was sie wolle — entwickelt sich erst aus dem Leben, oder mit andern Worten, die Theorie aus der Praxis. Alle Künste bestätigen uns dieß; die Poesie nicht ausgenommen. Nicht anders ist es mit der Einrichtung der Staaten, ja mit der Religion selbst. Es scheint sich zwar ein scheinbarer Widerspruch

Digitized by Google

zu ergeben, wenn wir uns denken sollen, daß alles Handeln dem Denken vorausgegangen sey. Allein es tritt uns hier sogleich ein Vermittelndes entgegen. Nämlich: was die Religion hervorrief, und die Staaten gründete, und die Künste erfand, war ohne Zweifel der Geist, aber es war der bildende Geist, in dem sich Anschauung und Begriff vereinigte, es war nicht das von der Anschauung getrennte nackte, kahle Denken, nicht der bloße Begriff. Dieser erwachte erst, als die jugendliche Zeit des Schaffens vorüber, als der Kreis der geistigen Schöpfungen geschlossen war, in dem Betrachten derselben. Und zwar mochte dieses erste Erwachen des Begriffs wohl etwas Unwillkührliches seyn; wie wir dieß noch täglich an uns selbst, mitten im Leben, gewahr werden können. Es entwickelte sich aus der Contemplation. Der Zauber, der die Künste umfloß, war das Nächste, was den Betrachter-Geist, den Geist der Speculation, entfesseln konnte. Woher dieser Zauber? Woher die Macht der Schönheit? Was ist Schönheit? So fragte sich der Betrachter, und so traten allmählig aus den Künsten selbst die Regeln der Künste hervor. Ohne Poesie würde es nie eine Poetik gegeben haben, und vielleicht ohne Baukunst auch keine Mathematik; kurz, ohne Praxis keine Theorie. So auch mit der Religion und mit dem Staate. Die Seele des Staats ist das Gesetz. Aber was ist die Seele der Religion? Diese Frage ist nicht durch den reflectirenden Verstand zu beantworten: nur das religiöse Gemüth kann hier die Antwort ertheilen. Gleichwohl war es der reflectirende Verstand, der hier forschte; dieser aber, ist er einmal erwacht und zu Kraft gekommen, drängt seiner Natur

Digitized by Google

nach das Gemüth zurück, ja er ertödtet das Gemüth, wie wir noch heut zu Tage an unsern Forschern sehen, sowohl im Gebiet der Natur als des Geistes. Das erste Geschäft nämlich des Verstandes ist das Trennen, das Auflösen (analysiren); das Gefühl aber, wenn es aufgelöst wird, wird zerstört. Daher einer unserer Denker in seiner Analyse so weit gekommen ist, sogar das Gefühlvermögen abzuleugnen. Das Element der Religion aber wohnt im Gefühl, im Gemüth: es ist der Glaube. Als die Speculation fragte: woher der Glaube an die Götter? hatten die Fragenden schon keinen Glauben mehr: denn der Glaube hat eine bindende Kraft, er hält das Gemüth in der Einheit des Gefühls, und den Geist in der Einheit der Anschauung zusammen; in der Speculation aber ist die Anschauung in ihre Elemente, die Empfindung und den Begriff aufgelöst. Dieß der Beweis, daß mit dem Eintritt der Speculation der Glaube verschwunden ist. Man kann nicht zugleich Eines und auch getheilt seyn. Mit der Speculation verschwanden die Götter, denn der Boden, der sie trug, war unter ihnen versunken. Seine Stelle nahm, zu Folge des Urtheils der zergliedernden Forscher, die Furcht ein; man erkannte in ihr die Mutter des Aberglaubens und der Täuschung. So hatten denn nun die Denker freies Feld für die Speculation, und nichts hinderte sie, ihre Blicke unmittelbar auf die Natur zu werfen, die nun, entkleidet von den göttlichen Hüllen, in reiner Nacktheit vor ihnen stand, wie sie noch heut zu Tage sich dem Auge des Physikers zeigt, der sich hierauf etwas Besonderes zu Gute thut. Und so ist denn auch hier der Uebertritt aus dem Gebiet des Lebens in das der Wis-

Digitized by Google

senschaft nachgewiesen, und somit das Verhältniß zwischen Beiden auf das Deutlichste ausgesprochen. Die Wissenschaft, die Tochter der Speculation, hebt da an, wo das Leben, oder man kann auch sagen, wo der Glaube aufhört. Aus dem Tode des religiösen Lebens ward die Philosophie geboren, die zuerst im Gewande der Naturwissenschaft erschien. Die erste Entdeckung der Naturwissenschaft war die der vermeintlichen Materie, als des Substrats der Dinge. Wo das Geistige verschwunden ist, bleibt nur das Körperliche zurück.

Und jetzt können wir nun anfragen: wohin führt der irrige Begriff der Materie in Wissenschaft und Leben? Die Geschichte der Philosophie beantwortet uns diese, ihrem Inhalt nach, doppelte Frage auf unzweideutige Weise. Der Irrthum an sich führt nie zur Wahrheit, er zieht nur neue Irrthümer herbei. Man fing damit an, die Natur in ihre Elemente aufzulösen, und den Ursprung aller Dinge bald im Wasser, bald im Feuer, bald im Aether aufzusuchen, allezeit aber in etwas Ungeistigem, in etwas Körperlichem oder Materiellem. Schon dieses Trennen, dieses Auflösen war ein großer Irrthum: denn in der Natur hängt Alles zusammen, so getrennt es erscheine, Alles im Ganzen und Einzelnen lebt gleichsam in gegenseitiger Erregung. Am Sternen-Himmel erregen sich die Sonnen und ihre Planeten gegenseitig. Unser Planet steht mit der ihn umfließenden Atmosphäre in Wechsel-Erregung, und auf ihm selbst erregt sich wieder Festes und Flüssiges gegenseitig bis zur Gestaltung, und von der Gestaltung bis zum Leben, und vom Leben bis zum Geiste. Der betrachtende

Digitized by Google

Geist wird von der Natur geweckt, und von ihr selbst wenigstens zur Ahndung eines Geistes fortgezogen, der in ihr schafft und waltet und dessen Werk sie ist. Aber Alles Dieß nur auf dem Standpunkte der lebendigen Naturanschauung, die jedoch, mit der Zersplitterung des Naturganzen in seine Elemente, verloren geht. Diese Elemente lösen sich zuletzt, wie die Geschichte der Forschung zeigt, in todte Atome auf. Die Atomistik, die ihre Herrschaft bis auf den heutigen Tag noch nicht verlor, hat nicht blos den Geist, sondern sogar auch das Leben aus der Wissenschaft verbannt. Sie ist das Reich des Todes. Sie hat uns, statt der lebendigen Schöpfung, ein todtes Uhrwerk hinterlassen, dessen Gang durch das Bleigewicht der Schwere unterhalten wird. Hat man nicht aus dem Wachsthum der lebensdurstigen Pflanzen, aus der Bewegung der lebensreichen Thiere ein hydraulisches Kunstwerk, ja hat man nicht den Menschen selbst zur Maschine gemacht? So ist in einem La Mettrie und seines Gleichen der atomistische Same, den einst, reicher als seine Vorgänger, Epicur ausstreute, zur vollkommenen Frucht gereift; und die Physik Epicur's, die den Menschen von abergläubischer Furcht vor den Himmelserscheinungen, vor Göttern, Tod und was darauf folgen soll, befreien sollte, hat in den französischen Encyclopädisten, die den Glauben an Gott nicht blos für entbehrlich, sondern sogar für verderblich hielten (wie der Verfasser des Système de la Nature), weniger ihre Schüler als vielmehr ihre Meister gefunden. Jedoch wir streifen hier zu frühzeitig an das Praktische: denn nur der Einfluß des Materialismus auf die Wissenschaft, oder auf

Digitized by Google

das Streben der Forscher nach Erkenntniß, ist jetzt noch unser Gegenstand. Die Extreme berühren einander, oder rufen einander hervor. Und so ist es denn nicht zu verwundern, daß, wie in neuer, so in alter Zeit, die auf den Begriff der Materie gebauten wissenschaftlichen Systeme ihr entschiedenes Gegentheil hervorlockten. Denn offenbar erhob sich im Gegensatz gegen die Jonische, als die älteste materialistische Schule, die wahrhaft idealistische der Eleaten, die es wagte, in der Vernunft allein Wahrheit und Realität zu finden. Und so hat Hegel schon an dem alten Parmenides einen Vorgänger, um den es Schade ist, daß wir ihn blos durch die zweite und dritte Hand kennen. Inzwischen, nach demselben Gesetze des Gegensatzes entstand nun erst die atomistische Philosophie, und zwar, wie es scheint, durch einen Schüler des Parmenides selbst, durch Leucipp, zuerst hervorgerufen. Was nicht zu verwundern wäre: denn in alter, wie in neuer Zeit, lieben es die Schüler, sich den Meistern entgegen zu stellen, und werden dadurch Meister auf ihre eigene Hand. Ist nicht der realistische Aristoteles aus des idealistischen Plato Schule hervorgegangen? nicht der dogmatische Fichte aus der Schule des kritischen Kant? Doch wir verfolgen den Einfluß der atomistischen Schule, wie sie Leucipp, Democrit, Anaxagoras u. A. begründeten, auf fernere philosophische Bestrebungen. Wenn die Sophisten, (in ihrer praktischen Tendenz den Materialisten so nahe verwandt) auch nicht unmittelbar aus der materialistischen Schule hervorgingen, so waren doch ihre Spiegelfechtereien wahrscheinlich wenigstens das Resultat des Kampfes zwischen den Materiali-

Digitized by Google

sten und ihren Gegnern, den Rationalisten. Wenn die Eine Parthei fest behauptet: es giebt keinen Geist, sondern blos Materie, die andere aber: es giebt keine Materie, sondern blos Geist, so liegt die dritte Behauptung ganz nahe: daß beide Partheien Unrecht haben, und daß es überhaupt nichts wahrhaft Erkennbares giebt, daß zwischen Wahrheit und Irrthum kein Unterschied ist, und daß man Alles beweisen kann, je nachdem man sich stellt. Und so entstand denn die philosophische Taschenspielerei, die heut zu Tage an der Dialectik noch eine sehr nahe Verwandte hat. Daß ein Socrates erstand, der diese Hydra tödtete, war nicht die Schuld der Materialisten: denn Socrates war ein einfältiger Mensch, der die lebendige Anschauung festhielt, und dem nur das Zeugniß des Bewußtseyns etwas galt; er war nur ein schlichter Liebhaber der Weisheit, war Philosoph im eigentlichen Sinne; er lebte im Leben, so weit er es erkannte, das aber seine beiden großen Schüler schon wieder in das subjective (idealistische) und objective (realistische) Element zertrennten, und so die Pforten der Speculation von Neuem eröffneten, zu welchen denn nun statt der Weisheit die Wissenschaft hereintrat, die ihre Anbeter, wie heute, so damals, mit glänzendem Scheine beglückte. Aber immer wieder sehnt sich der Mensch nach dem Leben zurück, und kann er das Höhere nicht haben, so nimmt er mit dem niederen vorlieb. Was scheint aber dem Leben näher zu liegen als die sichtbare und tastbare Aussenwelt? und welchen festeren Träger des Reellen giebt es als die Körperlichkeit, und in der Körperlichkeit die Materie? Nichts war daher dem

Digitized by Google

Epicur erwünschter als die Atomenlehre; und wir wissen, zu welcher Reife er diese theoretische Stütze seiner Lebensphilosophie getrieben hat. Sein Name wird genannt werden, so lange es eine Gesinnung giebt, die da singt:

„Genießt den Reiz des Lebens;
„ihr lebt ja nur einmal!"

An der Epicuräischen Philosophie haben wir ein lebendiges Beispiel, wie sich, nach unserer obigen Auseinandersetzung, die Theorie aus der Praxis entwickelt: denn von jener Zeit an heißt jeder Lebemann ein Epicuräer, und ist, wenn er sich bis zum Philosophiren aufschwingt, entschiedener Materialist. Seine Theorie aber entwickelt sich aus seiner Praxis; nicht umgekehrt. Nicht das Verdienst, sondern gerade die Unwürdigkeit dieser Philosophie ist es, welche ihr an der Stoischen eine Todfeindin erzeugte. Es ist demnach wiederum ein reiner Gegensatz, der sich in beiden so scharf contrastirenden Denk- und Lebens-Ansichten ausspricht. Gleichwohl darf man der materialistischen Philosophie durchaus allen Einfluß auf den seinem innersten Charakter nach idealistischen Stoicismus nicht absprechen. Denn die Stoiker erkannten keine Wirksamkeit ohne körperliche Basis an, und hatten an dem leidenden Prinzip der Dinge, im Gegensatz gegen das Thätige, eine ὕλη, so gut wie nur immer andere strenge Realisten. Wenn früher der Gegensatz der Jonischen und Eleatischen Philosophie die Sophisten hervorrief, so jetzt der Epicuräischen und Stoischen die Skeptiker; wie nach dem letzten Krankheitskampfe das Leben in sich selbst zerfällt. Die Römer wurden nicht sowohl vom theoretischen, als vom

Digitized by Google

praktischen Geiste der Griechischen Philosophie ergriffen; und wie der rauhe und strenge Römer der Stoa huldigte, so der verfeinerte und verweichlichte dem Epicur. Seine Lehre lebte in dem berühmten Werke des Titus Lucretius Carus fort, der, so zu sagen, nur der Sprecher für die vielen Anhänger war, die ebenfalls der Theorie Epicur's um der Praxis willen huldigten. Allein die Zeiten, die mit dem Untergange Roms eintraten, waren dieser Praxis nicht günstig, und so ging denn auch der Einfluß ihrer Theorie auf das, was man jetzt Wissenschaft nennen konnte, und was sich jetzt als Neu-Platonische, jetzt als Neu-Aristotelische, und endlich als scholastische Philosophie gestaltete, verloren. Nur erst das Wiedererwachen des Geistes der Freiheit zog, wie wir schon früher bemerkten, auch den Geist der Ungebundenheit aufs Neue herbei, und so sehen wir zunächst im 17ten Jahrhundert Männer wie Berigord, Magnenus, Sennert und Gassendi in Frankreich, Italien und Deutschland, als Gegensatz gegen die Scholastisch-Aristotelische Philosophie, eine neue ionische und atomistische Philosophie erzeugen. Bald darauf pflanzte Hobbes die Fahne des Materialismus in England auf, und trotz Cartesius, Spinoza und Malebranche, erhielt der Materialismus bei den Franzosen, vermöge ihres seiner praktischen Seite zugewendeten Sinnes, seine reifste Ausbildung und höchste Vollendung; und von Condillac an giebt es unter den Franzosen fast eben so viele Materialisten als es namhafte Philosophen unter ihnen giebt. Wer kennt nicht die Namen: laMettrie, Helvetius, La Grange, Voltaire, Diderot, D'Alembert, und mit Einem Worte: die Encyclopädisten?

Digitized by Google

Nachdem wir nun diesen großen wissenschaftlichen Irrthum, dessen Prinzip der Begriff der Materie ist, von seinem ersten Entstehen bis zu seiner letzten Ausbildung, eine lange Reihe von Zeitaltern hindurch verfolgt, und gesehen haben, wie er bald entgegengesetzte Ansichten hervorrufte, bald von entgegengesetzten Ansichten aufs Neue geweckt wurde, so können wir jetzt das Resultat seines wissenschaftlichen Einflusses den Lesern vor Augen legen. Er hat in wissenschaftlicher Hinsicht erstlich unmittelbar, sodann aber auch mittelbar geschadet. Betrachten wir zuerst seine unmittelbaren wissenschaftlichen Nachtheile. Wäre es dem menschlichen Geiste wirklich gegeben, das, was wir zu Anfange dieses Abschnitts mit dem stolzen Namen Wissenschaft oder des universellen Wissens bezeichnet haben, zu erringen, so hat der in alter und neuer Zeit so weit verbreitete, so einflußreiche Materialismus, vermöge der Einseitigkeit nicht sowohl, als vielmehr vermöge der Grundlosigkeit seines Prinzips eine richtige Ansicht der Natur von ihm aus unmöglich gemacht; wie wir dieß bereits oben entwickelt haben. Eine materialistische Physik überhaupt, und insbesondere eine atomistische stürzt daher durch die Grundlosigkeit ihres Trägers in sich selbst zusammen. Denn wir wiederholen es: wo schon der erste Schritt zum Ziele ein Irrthum ist, da können die nachfolgenden unmöglich zur Wahrheit führen. Aber nicht blos eine Wissenschaft der Natur an sich, sondern auch eine Wissenschaft der Natur in ihrem Verhältniß zum Geiste macht der Materialismus unmöglich: denn er erkennt keinen Geist an. Gleichwohl ist die Natur, wenn sie überhaupt

Digitized by Google

erklärbar wäre, nur als durch den Geist erklärbar zu denken. Aber selbst in einer geistigen Philosophie, wie in der eines Plato und Aristoteles, wird die Erkenntniß der Natur durch den Begriff der Materie verfälscht, eben weil es ein irriger Begriff ist, möge er auch, eben wie bei Plato und Aristoteles, so subtil aufgefaßt werden, als er immer wolle. — Was nun zweitens die mittelbaren wissenschaftlichen Nachtheile anlangt, die aus dem Materialismus und seinem Prinzip hervortreten, so sind sie ohne Zweifel noch bedeutender als die unmittelbaren. Denn wenn eine Naturwissenschaft, falls wir zu ihrem Besitz gelangen könnten, nicht blos etwas Schönes und Reizendes für den menschlichen Geist, und seinen Durst nach Erkenntniß wäre, sondern auch für das Leben selbst großen Vortheil mit sich bringen müßte, so wäre doch immer jener Genuß und dieser Vortheil, gegen unser höchstes und letztes Bedürfniß in Anschlag gebracht, immer nur etwas Geringes. Unser höchstes und letztes Bedürfniß ist Gott. Der Mensch, der Gott hat, hat Alles, der ihn nicht hat, hat nichts, als ein unsicheres, vorüberfliehendes Leben voller Begierden und Sorgen, den „Traum eines Schattens," wie der Dichter sagt; ein Nichts, um welches es sich nicht der Mühe verlohnt geboren zu werden. Aber wer Gott wahrhaft hat, hat mit ihm das unvergängliche, das ewige Leben. Der Materialismus nun macht die Gottes-Erkenntniß und den Besitz Gottes, schon von seiner wissenschaftlichen Seite aus, unmöglich: denn der Materialist ist nothwendig ein Gottesleugner; wie sich denn alle Materialisten der alten und neuen Zeit schon in ihrer Theorie als solche bewährt haben. Zwar der

Digitized by Google

bloße Begriff der Materie und die Anerkennung einer materiellen Welt schließt, wie die Geschichte der menschlichen Denk-Weisen lehrt, die Anerkennung und Verehrung Gottes, mit Allem, was sich hieran kettet, nicht aus. Aber er ist doch ein Stein des Anstoßes und kann von den Gegnern der Gottesbekenner als ein bedenklicher Einwurf gegen das Daseyn Gottes gebraucht werden. Denn entweder hat Gott die Materie erschaffen, dann können diese Gegner sagen: Gott kann nichts schaffen was nicht in ihm liegt. Nun ist die Materie offenbar das Gegentheil des Geistes. Es liegt also in Gott sein eigenes Gegentheil, folglich ein Widerspruch, folglich ist Gott selbst ein Widerspruch, d. h. er ist nicht. Es giebt demnach keinen Gott. Oder Gott hat die Materie nicht erschaffen, so besteht sie für sich, etwas Unerschaffenes, folglich Ewiges, folglich als ein Gott beschränkender Gegensatz. Ein solcher aber hebt Gott, als das unbeschränkte Wesen, ebenfalls auf. Und so ist denn, wenn einmal der Begriff der Materie in die Wissenschaft eingeschwärzt wird, die Anerkennung Gottes, wiefern sie wissenschaftlich herbeigeführt werden soll, auf höchst bedeutende Weise gefährdet.

Und so hätten wir denn hoffentlich nachgewiesen, wohin der irrige Begriff der Materie in der Wissenschaft führt; wobei wir freilich die Möglichkeit der Wissenschaft überhaupt im oben angegebenen Sinne angenommen haben. Aber noch ein Nachtheil scheint uns entgangen zu seyn, der noch dazu gleich am Wege liegt. Wir haben ihn aber mit gutem Fug liegen lassen, da er nicht in die Reihe der bisher betrachteten Nachtheile gehört. Nämlich alle die genannten Nachtheile finden blos

Digitized by Google

Statt unter Voraussetzung der Möglichkeit der Wissenschaft in dem oft genannten absoluten Sinne. Auf unserm Standpunkte nun bezweifeln wir nicht blos diese Möglichkeit, sondern wir sind ihres Gegentheils gewiß, haben uns auch schon hierüber zu Anfang des Abschnitts zur Gnüge ausgesprochen. Das ist nun der letzte, und vielleicht auch der erste, Nachtheil, den der Begriff der Materie mit sich bringt, daß er Diejenigen, die ihn, oder vielmehr seinen Gegenstand, die Materie selbst, für etwas Gewisses und ausgemacht Reelles ansehen, zu dem Wahne verleitet, als könne man von der Materie aus eine feste und umfassende Wissenschaft begründen. Die Zuverlässigkeit, mit welcher die Materialisten verfahren, die Verachtung, mit welcher sie auf Diejenigen blicken, die noch einen besonderen Geist verlangen, bestätiget oder bekräftiget diese unsere Bemerkung. Aus den Eigenschaften der Materie baut der Materialist eine ganze Welt, das ganze All der Dinge zusammen, auf allen Stufen und in allen Weisen des Daseyns. Nicht blos die körperliche, sondern auch diejenige Welt muß sich von ihm aus der Materie construiren lassen, die Andere die Geisterwelt nennen; und es ist eine wahre Lust zu sehen wie unter den Händen des Materialisten aus den Ur-Theilchen der Materie zunächst das Elementar-Reich, dann das Reich der unorganischen Körper, dann das Reich der organischen, zuletzt das des Lebens, auch desjenigen animalischen Lebens entsteht, in welchem das Denken zu Hause ist. Daß sich die Theorie des Macrokosmos auf rein atomistische Weise construiren läßt, hat uns La Lande, und daß dieß mit dem Microkosmos nicht minder möglich ist, hat uns Gall bewiesen. Und

Digitized by Google

wenn wir die Welt und den Menschen kennen, welche Wissenschaft wollen wir sonst noch haben? In diesem Umkreis der Erkenntniß ist alle Wissenschaft eingeschlossen. So schmeichelt uns der Begriff der Materie mit untrüglicher und umfassender Wissenschaft; wie auf der andern Seite oft erwähnter Maßen, der Begriff des Geistes dasselbe thut.

Jetzt bleibt uns noch übrig zu bemerken, welchen Einfluß der Irrthum, welcher von der Hypothese der Materie ausgeht, auf das Leben selbst hat. Zwar, nach unserer obigen Auseinandersetzung des Verhältnisses von Wissenschaft und Leben überhaupt, würden wir vielmehr die Aufgabe zu lösen haben, wie sich aus der praktischen Lebensrichtung selbst die Hypothese der Materie und der ganze Materialismus erzeugt habe: jedoch ist dieser Aufgabe schon, so weit es nöthig, Gnüge geleistet, indem wir gezeigt haben, wie mit dem erstorbenen Glauben auch die Idee des Göttlichen erstirbt, und nur die geistlose, ja todte Natur zurückbleibt, welche, in ihre Elemente aufgelöst, keinen andern Grund als das Substrat der Urstoffe behält, die sich zuletzt in Atome verlieren. Wo die Atome als der Ursprung aller Dinge dargethan sind, da ist es freilich thöricht, an Götter zu glauben, und unmöglich auf einen göttlichen Urheber und Schöpfer aller Dinge zurückzukommen. Mit Recht verlacht daher der Materialist von seinem Standpunkte aus den Glauben an Götter oder auch an einen Gott, und ist stolz auf seine Freiheit von aller Furcht vor dämonischen Wesen, die den Genuß des kurzen Lebens stören, oder vor einem Rächer aller Unbill, vor einem Verfolger der Freveltaten. Je materieller der Physiker, auch noch in unserer Zeit, desto

Digitized by Google

weniger glaubt er an einen Gott. Und hiemit sind wir auf einmal, vom Leben ausgehend, auf den Wendepunkt gekommen, wo die Theorie wieder in die Praxis, die Wissenschaft wieder in das Leben übergreift und einwirkt. Nämlich sey auch ursprünglich — wie er es denn ist — der Begriff der Materie und der ganze Materialismus ein Erzeugniß des ungläubigen Herzens (die gläubigen Orientalen waren keine Materialisten): so ist es doch nicht blos denkbar, sondern geschichtlich erwiesen — und die tägliche Erfahrung weiset es nach, — daß jede materialistische Theorie wiederum auf die Praxis, d. h. auf das Leben selbst zurückwirkt. Der erste Erfinder einer Lehre, sey sie auch noch so tief aus seinem inneren Leben selbst, ganz eigentlich aus seinem Herzen, hervorgegangen, er zieht sich Schüler, denen er zuerst nur auf dem Wege der Vorstellungen, der Begriffe, des Systems, kurz, der Theorie oder der Wissenschaft selbst beikommen kann. Wie uns die Gegenstände gezeigt werden, so sehen wir sie an, so beurtheilen wir sie; und unsere Urtheile sind der Maßstab, oder vielmehr die Richtschnur, unseres praktischen Verfahrens, unseres Thuns, unserer Handlungen, unserer Gesinnung und Gesittung. Man kann durch den theoretischen Materialismus zum praktischen ganz eigentlich verführt werden; und man wird es, wenn die durch den Schein sinnlicher Wahrheit bethörte Einbildungskraft den Verstand besticht, die Urtheilskraft gewinnt, und durch diese die Lebens-Ansicht selbst gestaltet. Wie wir das Leben ansehen, so behandeln wir es. Alle echten, d. h. consequenten Materialisten, waren und sind Gotteslängner, alle Gottes-

Digitized by Google

läugner sind nothwendig Egoisten, und alle Egoisten suchen nothwendig nur Genuß oder Vortheil. Sie halten die Selbstliebe für das höchste Lebensgesetz, ihr Selbst ist ihr Heiligthum, ihre Gottheit. Was sie auch immer Tugend nennen mögen: das heilige Wesen aller Tugend, die Selbstverläugnung ist ihnen fremd, ja sie scheint ihnen eine Thorheit. Das Heilige selbst ist ihnen eine Thorheit, eine Fabel, eine Erfindung furchtsamer Seelen. Dieß ist das Glaubens-Bekenntniß aller wahren Materialisten, wenn man überhaupt bei solchen vom Glauben sprechen könnte. Aber gerade dieser ist ihnen das ärgste Unding. Und wie viele Schüler hat Epicur und haben seine Vorgänger und Nachfolger gezogen! Eine solche Lehre geht, in ihrer Allgemeinheit, in dem was gleichsam mit Händen zu greifen ist, selbst dem Volk leicht ein, und reißt die alten Altäre der Götter nieder. Wir haben in den neuesten Zeiten gesehen, daß sie selbst die Altäre des wahren Gottes gestürzt hat. War nicht der Materialismus zur Zeit der französischen Revolution wahrhaft epidemisch? Und wäre er es geworden, wenn nicht vor der Revolution die Lehre der französischen Materialisten aus dem Kreise der sogenannten Gebildeten und Aufgeklärten in den großen Haufen übergegangen wäre? Ja, war nicht eine Zeitlang Aufklärung und Atheismus Eines und Dasselbe? Hatte sich nicht diese Pest zu Voltaire's Zeit auch bis in das Herz von Deutschland verbreitet? Und wuchert nicht etwa ihr damals so reichlich ausgestreuter Same noch fort? Trägt er nicht noch seine Frucht, nicht blos in den Köpfen, sondern auch in den Herzen Tausender der sogenannten Gebildeten wie der Ungebildeten? Denn wie viele

Digitized by Google

Gotteslängner giebt es in den höheren sowohl als in den niederen Ständen, und zwar nicht blos in Deutschland, sondern in allen cultivirten Ländern Europa's? Man kann sagen: je gesteigerter die Verfeinerung und der Luxus, desto mehr Hang zum Atheismus. Und man kann sehr wohl den Schluß auch rückwärts machen und sagen: wie der Materialismus vom Atheismus zeugt, so auch der Atheismus vom Materialismus. Aber wir dürfen bei diesen allgemeinen Andeutungen nicht stehen bleiben, um vollständig zu erkennen, welchen mächtigen Einfluß auf das Leben die Weltansicht hat, die ihren letzten Grund und Stützpunkt in dem irrigen Begriffe der Materie findet. Wir müssen diesen Gegenstand bis in die besondersten, ja individuellsten Beziehungen des Lebens verfolgen. Aber man kann uns hier mit der Frage aufhalten: „Sollte es denn möglich seyn, daß ein einziger Begriff, gleichviel ob wahr oder irrig, überhaupt in das Leben, und noch dazu in die besondersten und individuellsten Beziehungen des Lebens wirkend eingreifen könnte?" Allerdings ist dieß nicht blos möglich, sondern die Erfahrung bestätiget uns täglich aufs Neue, daß dem wirklich so sey. Wir wollen, um ganz unpartheiisch zu Werke zu gehen, beispielsweise an einen andern Begriff erinnern, der, solange es Menschen giebt, den allerbedeutendsten Einfluß auf das Leben der Einzelnen wie ganzer Völker gehabt und sich in ihre speciellsten, innersten, tiefsten Verhältnisse verflochten hat. Es ist der, der Materie geradezu entgegengesetzte, Begriff: der Begriff Geist. Hat nicht der Begriff des Geistes, wenn auch noch so verunstaltet, die Religionen gegründet, den Völkercultus erzeugt, in aller Welt Tempel und Al-

Digitized by Google

täre hervorgezaubert, zu diesen Altären blutige und unblutige Opfer herbeigeführt, ja an diesen Altären die Bündnisse der Völker wie den Bund der Ehen gleichsam mit unsichtbarer Hand besiegelt? Hat nicht dieser Begriff, in seinen verschiedenen Bestimmungen und Ausstattungen, Völker mit Völkern und Völker unter sich selbst entzweit und zu blutigen Kriegen gereizt? Ist es nicht dieser Begriff hinwiederum, in seiner Höhe und Reinheit, der die segensreichsten Tröstungen, in der größten gegenwärtigen Lebensnoth, die hoffnungsvollesten Aussichten für eine endlose Zukunft, über die Erde ergossen hat? Ist es nicht dieser Begriff, der den Menschen auf den Gipfel seiner Entwickelung erhoben und ihn zu den staunenswürdigsten Thaten befeuert hat? Doch vielleicht schon zu viel für den Raum eines bloßen Beispiels. Aber es hat uns wenigstens erwiesen, was es erweisen sollte, daß ein einziger Begriff auf das allgemeine und besondere Leben den wesentlichsten und ausgebreitetsten Einfluß haben kann. Und so können wir uns vor der Hand den Einfluß des Begriffs der Materie auf das besondere und individuelle Leben wenigstens denkbar machen. Aber haben wir denn diesen Einfluß nicht auch schon nachgewiesen? Haben wir ihn nicht in der anti-religiösen Stimmung ganzer Völker, namentlich der Franzosen in ihrer Revolution, nachgewiesen? Und besteht ein Volk nicht aus Individuen, und muß nicht solche Stimmung individuelle Stimmung seyn und sich auf alle Lebensverhältnisse des Individuums ausbreiten? Muß nicht durch solche Stimmung, von materialistischen Ansichten erzeugt, allen Ausschweifungen, Lastern, Verbrechen, Thor und Thüre geöffnet werden? Und giebt uns die französische

Digitized by Google

Revolution nicht etwa Belege genug hievon? Und wenn denn in der That die materialistische Stimmung hier wirksam war, wäre dieß möglich gewesen, wenn der Begriff der Materie nie gedacht worden wäre? Ein Begriff, der nicht gedacht wird, kann auch nicht wirken. Man vergleiche aber nur diesen Begriff mit einem Samenkorn. Wie dieses sich entwickelt, wie der Same aufgeht, zur Pflanze wird, sich ausbreitet, blüht und Frucht bringt: so auch ein so fruchtbarer Begriff, wie der der Materie, dessen Erzeugung auf einem Grundbedürfnisse des Menschengeistes ruht, nämlich auf dem Bedürfnisse nach dem Grunde der Dinge zu forschen, welche Forschung sich freilich in einen bodenlosen Irrthum verlieren mußte, da ihr die Weisung fehlte, welche hier allein den Verstand richtig leiten kann: die Weisung des Herzens. „Was hat denn aber — ruft man hier — der Verstand mit dem Herzen zu thun? Das Forschen ist ja blos eine Sache des Verstandes.“ Man sage dieß nicht: denn im Herzen wohnt das Verlangen, und das Verlangen reizt zum Suchen, und das wahre Forschen ist ein Suchen. Der Verstand hilft nur suchen, aber das wahrhaft Suchende ist das Herz. Das Herz das Menschen ist angewiesen, in dem Grunde aller Dinge Gott zu suchen; um nur mit Einem Worte auszusprechen, worauf schon früher deutlich hingewiesen worden. Nicht der Mensch, nicht die Welt ist der Mittelpunkt alles Seyns; aber der Mittelpunkt alles Seyns zieht Alles an sich, indem er Alles hält und trägt. Und er sollte den Menschen nicht an sich ziehen? Und im Menschen sollte sich kein Zug zu diesem Mittelpunkte vorfinden? Des Menschen innerstes Wesen aber ist das Herz, und

Digitized by Google

des Herzens Wesen ist das liebende Verlangen. Die Liebe aber kann nur nach Liebe verlangen, als nach ihrem eigensten Leben. Das Herz sucht also in dem Grunde der Dinge sein Leben. Welche ungeheuere Verirrung also, wenn der Verstand statt des Lebens die starre, kalte, todte Materie findet, die sich zuletzt in Atome auflöst. Kann das Herz nach Atomen verlangen? Wir haben uns aber auch schon diese Verirrung und ihren Grund früher erklärt; und uns gehen hier nur die Folgen für das individuelle Leben an. Wenn das reine Verlangen des Herzens schweigt — und es schweigt sehr bald, nämlich sobald der selbstische Trieb im Menschen die Oberhand gewonnen — so erwacht der Trieb zum Wissen, als ein Zweig des Triebes zum Haben, zum Besitzen. Es ist nicht mehr die Weisheit, wonach der Mensch strebt, als nach der rechten Lebens-Führerin: sondern es ist die Wissenschaft, die nichts Anderes ist als die Herrschaft über alles Begriffene. Und Herrschen ist süß! Sobald das Selbst sich des Menschen bemächtiget hat, will er unabhängig, selbstständig, frei seyn, und zu diesem Behufe mag er sich gern Alles unterwerfen, was sich bezwingen läßt; und wäre es selbst die Natur! Je Leben- und Geist-voller aber die Natur, desto unbegreiflicher, ja desto mehr Achtung, Ehrfurcht, Schauder erregend ist sie. Dieß darf der nach Freiheit, nach Herrschaft strebende Mensch nicht dulden. Was ist denn jenes Leben, jener Geist der Natur? ein Werk der eigenen Phantasie und der Furcht. Hinweg damit! Verjage jene Phantome! Erhebe dich über die Natur, freie Seele, und sey stolz darauf, daß du sie Schritt vor Schritt überwindest, indem du sie in die Fesseln des Begriffs schlägst.

Digitized by Google

Was ist denn jenes strahlende Wesen am Himmel, das uns des Tages Licht heraufführt? ein Gott? Nein, es ist das reine Element des Feuers! Und eben so sind die Gestirne der Nacht keine Gottheiten, sie sind dasselbe Element. Was ist denn Erde, und Meer, und Fluß, und Quelle? sind sie von schaffenden Gottheiten beseelt? nein, es sind die Elemente, welche alles Erd-Erzeugte aus ihrem eigenen Schooße gebähren. Und zwar ist das Wasser noch ursprünglicher als die Erde; diese selbst und Alles, was auf ihr ist, ist erst aus dem Wasser hervorgegangen, das Wasser selbst aber ist aus der Luft erzeugt, wie dieß noch täglich zu schauen ist; und über der Luft waltet der Aether, der Luft-Erzeuger, der Erzeuger des Feuers selbst, das reinste, höchste Element, aber doch nur Element. In ihm müssen daher die Samen aller Dinge verborgen liegen, unendlich fein allerdings und untheilbar. Der Aether ist daher das Reich der Atome; und alle Dinge sind zuletzt aus Atomen erzeugt und zusammengesetzt. Der Raum, der Aether, die Bewegung, weiter bedarf es nichts, um die Welt und ihren Ursprung zu erklären. Die Elemente suchen sich und fliehen sich aus eingeborner Freundschaft und Feindschaft: daher die Verschiedenheit der Dinge. Aus dem Chaos ist Alles hervorgegangen, der Zufall hat Alles erzeugt; und alles Erzeugte, die Welt selbst, zerfällt auch wieder zu seiner Zeit in seine Elemente, die Atome, um sich zu anderer Zeit wieder einmal neu zu gestalten. Dieß ist der wahre Grund der Kosmogenien. Dieses Wissen-Wollen, wie die Welt und woraus sie entstanden ist, es ist nicht bloßes unschuldiges Spiel einer jugendlichen Phantasie, und noch weit weniger ist es eine Berufs-Aufgabe des mensch-

Digitized by Google

lichen Geistes: kein Suchen nach dem Schöpfer, um ihn in seinen Werken zu erkennen und zu verehren: sondern es ist vielmehr ein völliges Absehen vom Schöpfer, eine Gottvergessenheit, und zugleich ein Vergessen der eigenen Schranken, die der Mensch zu allernächst in allem seinen Thun anerkennen sollte, um sie nicht zu verletzen, um nicht über sie hinauszutreten in ein Gebiet, in ein Element, welches nicht mehr das seine ist, und worinne sein Leben aufhört ein ganzes, in sich selbst einiges, Daseyn und Wirken zu seyn. Die Welt ist uns gegeben, oder vielmehr sie steht vor uns, und wir selbst sind in ihr, um uns physisch und geistig in ihr zu entwickeln, an ihr und aus ihr zu lernen, uns ihrer Schönheit, ihres Reichthums zu erfreuen, die Gaben, die sie spendet, zu genießen und durch eigene Wirksamkeit mehr und mehr zu benutzen und so unser und Anderer Wohl zu fördern; sie ist, so zu sagen, eine Leiter, auf deren Sprossen wir zu immer höherer Vollkommenheit der Erkenntniß des Wahren, der Schöpfung des Schönen und der Verwirklichung des Rechten und Guten aufklimmen sollen: aber sie ist nicht da, daß wir sie, wenn auch nur in Gedanken, in ihre Elemente zerlegen und den thörichten Versuch machen sollen, sie ebenfalls in Gedanken aus diesen Elementen wiederum aufzubauen und alle Dinge aus einem eingebildeten ursprünglichen Chaos gleichsam von Neuem entstehen zu lassen. Dieß ist nicht blos ein müßiges, sondern auch ein frevelhaftes Spiel unserer Einbildungskraft, wenn es sich auch, von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag, den stolzen Namen Naturphilosophie geben sollte. Wenn uns eine Philosophie vergönnt ist, wie sie es denn ist, so besteht sie nur darinne, daß wir uns um

Digitized by Google

Weisheit bemühen, und zwar mit reiner Neigung, mit wahrer Liebe: denn wir sollen das Gute lieben; und die Weisheit führt zum Guten, zu Gott. Die wahre Philosophie also ist von der Religion unzertrennlich, ja sie ist, richtig verstanden, selbst Religion, die, wenn sie unser Leben erfüllt, zur Gottes-Erkenntniß führt, aber nur auf praktischem Wege, nicht auf dem des todten und dünkelhaften Grübelns, welches das Blendwerk der Wissenschaft zur Ausbeute giebt. „Das Wissen blähet auf," aber die Weisheit macht demüthig. Man meint aber, an der Wissenschaft, in deren Besitz man sich wähnt, ein so hohes Gut, einen so großen Schatz, errungen zu haben, daß man den als einen Majestätsverbrecher betrachtet, der die Wissenschaft gering, und nur die Weisheit hoch stellt. Allerdings ist die Wissenschaft heut zu Tage ein hochaufgeschossener Stamm, der mit seinem Wipfel weit umher das Land überschattet, und mit bunten Blüthen und Früchten prangt, auch voller Singvögel ist, die sein Lob ausschmettern. Er ist aber kein Baum des Lebens, sondern um seinen Stamm windet sich die Schlange des Stolzes, die dem Menschen Gottgleichheit verspricht, wenn er sich an den Früchten des Baumes erlaben will. Und siehe da, wer von der Sinneverwirrenden Frucht genießt, steht nun wirklich da als sein eigener Gott. Was will er mehr? Wie nun aber jeder Baum einmal ein winziges Samenkorn gewesen ist, so glauben wir nicht zu irren, wenn wir den Samen der Wissenschaft von den Händen der ersten griechischen Naturphilosophen ausgestreut annehmen. Und diese ersten Naturphilosophen fingen ihr Werk mit den Elementen, mit den Atomen, mit der Materie an. Wir

Digitized by Google

finden demnach in dem Begriff der Materie einen wahren Gift-Samen, den Anfang der Lebens-Vergiftung durch den Dünkel des Wissens. Vergebens suchte Socrates die Verblendeten von diesem berauschenden Dünkel zurück und auf das nüchterne Geständniß des Nicht-Wissens zurückzuführen. Das Gift war schon zu tief in den Zeitgeist eingedrungen, und seine Wirkungen verbreiteten sich durch alle Zeiten und Völker bis auf uns herab, wo nun die alte Aussaat zu ihrer vollen Reife gekommen ist. Die stolze Wissenschaft sitzt auf dem Throne und genießt göttliche Verehrung, während die demüthige Weisheit in Knechtsgestalt umherirrt, und nicht einmal mehr im Lande geduldet werden soll. Was weiß denn die Wissenschaft? Unbegriffen steht die Natur vor ihr in ihrer Unendlichkeit, und unbegriffen der Geist in seinem ewigen Wesen. „Dir gleicht der Geist, den Du begreifst," sagt Mephistopheles mit Recht zum vermessenen Faust; und „unser Wissen ist Stückwerk" ist die unveränderliche Ueberschrift an der Pforte des Tempels der Wissenschaft.

Wir halten uns der Mühe überhoben, das eben Gesagte zu erweisen, da unsere ganze bisherige Darstellung ein fortgesetzter Beweis dieser letzten Behauptungen gewesen ist. Und somit sey denn auch über den Einfluß des Irrthums, von dem wir reden, auf das Leben selbst, genug gesagt: denn er ist gewiß genug, wenn ein Irrthum den Dünkel fördert, welcher der höchste Verderber des Lebens ist.

Digitized by Google

V.

Fünfte Frage.

Wie ist dieser Irrthum sammt seinen Folgen zu vermeiden?

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Irrthum überhaupt wird noch nicht deutlich genug erkannt, so lange man, um ihn aufzudecken und zu widerlegen, nur sein eigenthümlichstes Wesen darstellt, und ihm dadurch, so zu sagen, auf eine Weile eine Art von Bestand einräumt. Jeder Irrthum hat wenigstens Eine Seite, auf welcher er sich an die Wahrheit anlehnt, weil er außerdem unmittelbar nicht sowohl als Irrthum, denn als Widerspruch erscheinen, und sich so schon im Entstehen selbst vernichten würde. Auch mit der Hypothese der Materie ist dieß der Fall; und es hat der in ihr liegende Irrthum sogar eine doppelte Stütze an nachbarlicher Wahrheit: die eine an der sinnlichen, die andere an der Verstandes-Wahrheit, die man die logische nennt. Von Seiten der Sinne stützt ihn die Realität der Körperlichkeit, welcher wir uns auf dem Standpunkte sinnlicher Betrachtung nicht zu entziehen vermögen. Nichts ist uns, von diesem Standpunkte aus, gewisser, als daß dasjenige, was wir mit den Augen sehen und zugleich mit den Händen tasten, ein Körper ist. So z. B. stellt uns das Betasten einer Marmorstatue, die wir vor uns erblicken, dieselbe als einen Körper dar. Und so mit allem übrigen Sicht- und zugleich Tast-baren. Mögen wir uns auch noch so bestimmt durch die Analyse

Digitized by Google

unserer Sinnesthätigkeiten überzeugen, daß die körperliche Gegenständlichkeit keine andere Gewähr hat als eine innere Nöthigung von unserer Seite: die unmittelbare Wahrnehmung behauptet ihr Recht, wie sie ihr Recht behauptet, wenn wir, auf dem sinnlichen Standpunkte, anerkennen, daß die Erde still steht und die Sonne auf- und untergeht. Daher das Festhalten an der Materialität der Körper, wenn wir sehen, daß sich diese, wie z. B. ein Stein, oder Holz, sich in Theile zerschlagen oder zersägen lassen, und dabei immer kleinere Theilchen von sich abwerfen. Hier scheint jeder Zweifel an der Materialität der Körper eine Thorheit zu seyn. Zu dieser Stütze der Materie kommt nun noch, wie gesagt, die zweite von Seiten des Verstandes. Jeder Begriff zerfällt in die zwei Bestandtheile von Materie und Form, wo freilich Materie nur so viel als Inhalt bedeutet. Allein wir sind genöthiget, die Gesetzlichkeit unseres Verstandes auch auf die Außenwelt überzutragen; und da uns die Dinge der Außenwelt nur in bestimmten Formen erscheinen, so können wir diese Formen auch nicht ohne einen bestimmten Inhalt denken, und diesen Inhalt nicht anders denn als das in der Form Bestehende, oder als Substanz. Wiewohl nun diese Substanz eben wieder nur ein Begriff, eine bloße Denkform ist, so tragen wir doch kein Bedenken, ja wir sind genöthiget, das Substanzielle in den Dingen selbst anzuerkennen, und, da keine Substanz ohne Attribute denkbar ist, der Substanz der Dinge die Attribute der Materie mitzutheilen. So bauen wir uns auf diese Weise eine materielle Welt zusammen, der es an nichts fehlt, als an wahrer Objectivität oder Realität. Wir vergessen,

Digitized by Google

daß, wie Kant sehr richtig sagt, die uns vor Augen liegende Welt nur eine Welt der Erscheinungen ist, und daß der Grund der Erscheinungen, das Substrat derselben, oder das, was man Stoff oder Materie zu nennen pflegt, unsern Augen, wie allen unsern übrigen Sinnen verborgen bleibt. Wir können also, von einem höheren Standpunkte aus, noch so gewiß seyn, daß die uns umgebende Welt nur eine Vorstellungswelt ist, eine geistige Welt im eigentlichen Sinne: vom sinnlichen Standpunkte aus angesehen, ist sie eine Körperwelt, deren Grund der einseitig abstrahirende Verstand in der Materie findet. Und so ist demnach, wir mögen mit diesem Gegner polemisiren so viel wir wollen — und geschehen mußte es, wenn wir den Irrthum nicht unterschreiben wollten — eine reine und volle Beistimmung desselben nicht zu erzwingen: denn diese tritt blos dann ein, wann der Geist des Widerspruchs keinen Anhalt mehr findet, aus dem er neue Kraft schöpfen kann. Er ist ein Antheus, der nicht zu tödten ist, so lange er noch mit seiner Mutter Erde in Berührung bleibt. Auf welche andere Weise aber möchte es wohl möglich seyn, die Hypothese der Materie in ihrer Irrigkeit darzustellen? Wenn aller Irrthum der Finsterniß zu vergleichen ist, wie die Wahrheit dem Licht: so muß wohl dasselbe mit dem Irrthum geschehen, wenn sich ihm die Wahrheit unmittelbar entgegenstellt, was mit der Finsterniß geschieht, wenn das Licht erscheint: wie die Finsterniß vor dem Licht, so muß der Irrthum vor der Wahrheit verschwinden. Es fragt sich nur, ob wir, in Beziehung auf die Ansicht der Außenwelt, eine Wahrheit aufstellen können, die unmittelbar einleuch-

Digitized by Google

tet, so daß sie den Begriff der Materie gänzlich verdrängt, und daß seiner gar nicht weiter gedacht werden kann.

Wenn wir bedenken, daß der Mensch so vielfach irren kann, in seinem Denken, wie in seinem Thun; wenn wir bedenken, daß er so Vieles thut, wozu er gar kein Recht hat, daß er so oft gegen seine Einrichtung und Bestimmung sündiget, so kann wohl die Frage nicht auffallen: hat der Mensch ein Recht, ist es seiner Einrichtung und Bestimmung gemäß, daß er das Bewußtseyn der Welt und seines eigenen Daseyns, wie es sich, ohne sein Zuthun, von Kindheit an in ihm entwickelt und ihn sein ganzes Leben hindurch begleitet, durch frech eingreifende Willkühr aus seinem natürlichen Zusammenhange, aus seiner ursprünglichen Einheit reiße, und das, was von Anbeginn zusammengewoben und verbunden ist, durch eine sich gewaltsam frei machende Denkkraft trenne und in einzelne Fäden auflöse? Hat der Mensch seine Denkkraft zu diesem Zweck erhalten, daß er, was er nicht eingerichtet, nicht geordnet, nicht geschaffen und gestaltet hat, was er blos wahrnimmt, sowohl in sich als außer sich blos wahrnimmt, daß er dieß wie ein Spielzeug, wie eine Puppe betrachte, die er nach Belieben aus- und ankleiden, ja die er, in Gedanken wenigstens, zerstören kann um zu sehen wie das Ding im Innern beschaffen ist? Eine Wunderwelt ist unsern Sinnen aufgeschlossen: Erde und Meer, so weit und groß, so reich an den mannichfaltigsten Gestaltungen, an den verschiedenartigsten Lebendigen, unübersehbar, unzählbar Alles, und was nur Gestalt und Leben hat, auf wunderbare Weise zu seinen Zwecken eingerichtet. Aber auch im Schooße der Erde, im Schooße der

Digitized by Google

Berge, so weit des Menschen Fuß und Auge dringen kann: welche Kette werdender, wechselnder, in einander überlaufender Bildungen. Heben wir nun aber das Auge zur Höhe, in die tiefen, endlosen Räume des sternbesäeten Himmels, so ergreift uns ein geheimer Schauer vor der Unendlichkeit, die sich unsern Blicken gleichsam versichtbart. Wir vergessen, daß es nur unsere Sinne sind, durch welche sich diese Wunderwelt uns offenbart, so daß wir im staunenden Betrachten vermeinen, dieselbe ohne alle Vermittlung, gleichsam unmittelbar mit dem Geiste, wahrzunehmen; so mit Einem Schlage, auf Einen Aufblick, erscheint uns das unermeßliche Weltgebäude. Alles Ein Seyn außer uns und in uns; wir können das äußere Seyn von unserm inneren Seyn nicht trennen; es hängt gleichsam wie mit magnetischem Zusammenhalt an einander. Unsere Sinne fließen in das All aus einander, das All fließt in unsere Sinne zusammen; Eine feste Kette, Eine unzertrennbare Einheit. Wir sehen, es ist darauf angelegt, daß dieses Ganze und Eine, bestehend aus dem Wahrnehmenden und Wahrgenommenen, in Ein Bewußtseyn Aufgefaßten, auch Eines bleibe. Jede Trennung löset das Bewußtseyn der lebendigen Wirklichkeit, der lebendigen Gegenwart auf. Es liegt etwas Heiliges, etwas Unverletzliches in dieser Einrichtung, die uns ohne unser Wissen, Wollen und Zuthun geworden ist. Können wir etwas ändern, etwas bessern oder auch nur anders machen? Nein, aber begreifen möchten wir gern jenes Aeußere und dieses Innere, jenes Wahrgenommene und dieses Wahrnehmende. Begreifen? wissen wir

Digitized by Google

auch, was wir damit sagen? Sind wir nicht schon mit diesem Wunsche aus unsern Schranken getreten? Oder wollen wir keine Schranken anerkennen? Weise wäre es doch wohl vor allen Dingen, über die Statthaftigkeit des gewünschten Begreifens ins Klare zu kommen, ehe wir uns eine vielleicht vergebliche, ja, wer weiß ob nicht verderbliche, Arbeit machen. Dieß führt uns nun auf einen Fragepunkt, auf welchen, wie die tägliche Erfahrung lehrt, wenig oder keine Rücksicht genommen wird. Wie sind wir denn eigentlich in der Welt und zur Welt gestellt? Ist die Welt, wie sie uns umgiebt, unser Besitzthum? und sind wir unumschränkte Herren in diesem Besitzthum? oder mit einem noch bestimmteren Ausdrucke: sind wir die Herren der Schöpfung? Ein einziger Blick auf das Welt-All belehrt uns, daß die Bejahung dieser Frage etwas höchst Thörichtes wäre. Im Gegentheil machen wir täglich und stündlich die Erfahrung von unserer Abhängigkeit, zwar nicht von, aber in dieser Schöpfung. Zunächst sind wir nicht Herren über die Einrichtung und Ordnung in der Natur. Der Lauf der Gestirne, die Jahres- und Tages-Zeiten, die Witterung und ihr Wechsel, die Erzeugung und das Wachsthum der Pflanzen und Thiere, überhaupt das allgemeine Entstehen und Vergehen der Dinge ist etwas von uns ganz Unabhängiges, ja vielmehr sind wir selbst in diese allgemeine Ordnung und Einrichtung eingeschlossen und diesem allgemeinen Gesetz des Entstehens und Vergehens unterworfen. Wir werden ohne unser Zuthun geboren, wachsen, leben eine Weile, und müssen dann wieder von hinnen, wie die Thiere, wie das Gras auf dem Felde. Unser Leben

Digitized by Google

selbst ist abhängig von der Nahrung, die wir genießen, von der Luft, die wir athmen, überhaupt von den Elementen, die uns umgeben. Wir können erkranken, wir können den Gebrauch unserer Glieder, unserer Sinne, ja unseres Verstandes und Willens selbst verlieren; und dennoch ist es gerade unser Verstand, auf den wir unsere Herrschaft, und unser Wille, auf den wir unsere Freiheit gründen. Allein unser Verstand selbst, von wie vielen Irrthümern und Vorurtheilen ist er umstrickt, von wie vielem Wahn umdüstert! Und unser Wille, wie oft ist er ein Sklav unserer herrschenden Neigungen und Leidenschaften, ja sogar der bloßen Gewohnheit. Allein die Macht unseres Verstandes, die Kraft unseres Willens soll alle inneren Hindernisse besiegen: gewähren uns beide die Herrschaft über das, was wir Zufall oder Schicksal nennen? vermögen wir diese scheinbar blinde, keinem Gesetz gehorchende Macht in unsern Dienst zu bannen? Wäre dieß, so herrschte vielleicht der Verstandes- und Willens-kräftige Napoleon noch. Aber dieses Eine Beispiel zeigt uns sogleich, wie ohnmächtig der Mensch ist bei aller Macht. Wir müssen daher unsere Herrschaft und Freiheit, wenn wir sie behaupten wollen, auf uns selbst, auf unser eigenes Wesen beschränken. Wie herrschen wir aber hier? und wie sind wir hier frei? sind wir es, wenn wir denken und thun, was uns beliebt? Hiegegen erhebt sich sogleich eine Stimme in unserm Innern selbst. Es ist die Stimme unseres Gewissens, die uns zuruft: „du darfst nicht Alles thun, was dir gelüstet; und weil schon dein Gedanke eine That ist: du darfst nicht einmal Alles denken, wozu du Neigung hast.“ Sehr wahr;

Digitized by Google

denn z. B. schon der Gedanke eines Diebstahls oder eines Mords ist ein Vergehen gegen das Gewissen, ja ist schon ein innerlich vollbrachtes Verbrechen. Aber was will denn das Gewissen, was ich denken und thun soll? Die Antwort ertönt auf der Stelle von derselben Stimme: „das Rechte, und nur das Rechte, und immer das Rechte.“ Ist dem so — und wer kann hier widersprechen? — so sind wir ja Sklaven des Gewissens, oder wenigstens Unterthanen eines Herrn in unserm eignen Innern: denn wer uns straft, wenn wir ihm nicht gehorchen, und dessen Strafe wir nicht entgehen können, der ist unser Herr. Und wir erfahren diese Herrschaft nur zu häufig. Wo bleibt denn aber da unsere Herrschaft und unsere Freiheit? Wir haben eben keine, als wenn wir uns unter die Herrschaft des Gesetzes begeben. Thun wir dieß, so werden wir nicht mehr durch das Gewissen beschränkt, d. h. wir sind dann frei vor dem Gewissen. Allerdings eine Freiheit, die der Unterwerfung unter das Gesetz (Vernunft-Gebot) werth ist, übrigens die einzige, deren Anspruch uns gestattet ist, wenn wir keinen Einspruch vom Gewissen erfahren wollen. Aber kann man sich denn nicht von dem Gewissen frei machen? O ja, und dieß geschieht bekanntlich häufig genug. Diese Freiheit ist aber mit dem Namen der Ungebundenheit zu bezeichnen. Denn allerdings bindet uns das Gewissen, nämlich an die Pflicht; und wer sich von der Pflicht losmacht, ist freilich ungebunden; ist er aber darum auch frei? Es läßt sich leicht darthun, daß das Gebot des Gewissens oder der Vernunft keinen andern Inhalt oder Zweck hat als die Freiheit: in diesem Gebot ist nämlich das

Digitized by Google

Lebens-Gesetz des Menschen ausgesprochen, oder die Bedingung, unter welcher allein er als Mensch leben, das heißt, das geistige Leben behaupten kann: denn Geist und Freiheit ist identisch. Das Gewissen oder die Vernunft eifert daher nur für die Freiheit; der Mensch soll sich nicht zum Knecht erniedrigen; in Allem, was er denkt und thut, soll er sich eben die Freiheit bewahren. Daher diese Strenge, von welcher das Leben, auf der Stufe des Geistes, nichts nachlassen kann. Und hieraus ergiebt sich sogleich, daß Derjenige ein Thor ist, der sich diesem Gesetz entzieht, um frei zu seyn. Denn natürlich muß er dadurch, bei aller Ungebundenheit, in einen der Freiheit entgegengesetzten Zustand gerathen. Nämlich er ist nur in so fern ungebunden, oder wenn man will, frei, als er nicht mehr an die Verpflichtung des Gewissens, an das Harte „du sollst" gebunden ist. Er bleibt aber keinen Augenblick ungebunden, sobald er sich vom Lebensgesetz der Freiheit losgemacht hat: im Gegentheil wird er nun eine Beute aller Reize und Lockungen, welche die, durch keine Schranken des Gesetzes mehr gesicherte, Seele bestürmen und vertheidigungslos überwältigen. Und so eilt der Mensch in sein Verderben. Wir sehen dieß alle Tage. Die Ungebundenheit, die Zügellosigkeit zerrüttet und vernichtet den Menschen. Das Rechte ist demnach, daß der Mensch Alles, was ihn mit dem Gewissen entzweit und vom Gewissen abtrünnig macht, vermeide, sowohl in seinem Denken als in seinem Thun: denn dem Thun geht allezeit das Denken voraus.

„Wozu nun aber dieß Alles?" kann man fragen, und mit Recht; es läßt sich aber auch leicht erwarten,

Digitized by Google

daß Alles Dieß lediglich in Beziehung auf unsern Frage-punkt erörtert worden ist. Die Frage war: wie sind wir eigentlich in der Welt und zu der Welt gestellt? Die Antwort ist nun: als äußerlich abhängige und innerlich verpflichtete Wesen. Jedoch jene äußere Abhängigkeit drückt uns nicht: denn sie stammt aus der Natur und geht nur unser Natur-Wesen an; und den Druck der Verpflichtung, unter welcher unser geistig-freies Wesen steht, können wir aufheben, indem wir unserer Pflicht leben, oder uns stets bestreben, das Rechte zu thun. In jedem Augenblick unseres Lebens ist irgend Etwas für uns das Rechte: bald Arbeit und Thätigkeit, bald Ruhe und Erholung von der Arbeit; bald Sinnen, Denken und Ueberlegen, bald die Ausführung des wohl Durchdachten und reiflich Geprüften. Unendlich mannichfaltig sind die Richtungen unseres Thuns; sie sind uns durch die Umstände und Verhältnisse äußerlich, und innerlich durch unsere Kräfte und Anlagen gegeben, doch nicht so nöthigend oder gar zwingend, daß unserer Willkühr gar kein Spielraum bliebe. Im Gegentheil sind wir oft, eben durch Umstände und Verhältnisse, so begünstiget, daß unsere Willkühr nach Lust und Belieben in einem weiten Kreise schalten und walten kann. So z. B. die eines Reichen in seinen Besitzungen, oder gar die eines absoluten Herrschers (Despoten) in seinen Staaten. Aber hier kommt nun ein Punkt voller Zweifel und Bedenken, und der auf unsern Gegenstand den bedeutendsten Einfluß hat. Darf der Mensch willkührlich handeln? Nein! denn sonst hört die Vernunft auf, ein Recht über ihn zu haben, indem sich seine

Digitized by Google

Willkühr ihrem Gebote ungestraft jeden Augenblick entziehen kann. Müssen wir dieß nun für unbestreitbar wahr anerkennen, und blicken wir von diesem Standpunkte aus auf eine unendliche Menge willkührlicher Handlungen, welche täglich und stündlich von einem großen Theile der Menschen verübt werden, ja deren sich ein Jeder von uns selbst so häufig schuldig macht: so können wir nicht anders sagen, als daß ein großer Theil des Menschenlebens außerhalb des heiligen Kreises der Vernunft verbracht, oder bestimmter, verloren wird: denn was nicht der Vernunft gelebt wird, das ist an unserm Leben verloren. Nun ist aber die Vernunft oder das Gewissen, — worauf wir bisher noch gar keine Rücksicht nahmen — nur der Sprecher (Logos) eines Höheren, ja des Höchsten im Himmel und auf Erden: des heiligen Gottes, den wir eben in der Vernunft vernehmen. Dieser ist unser eigentlicher und wahrer Herr: denn er ist der Herr der Welt, weil er ihr Schöpfer und Erhalter ist; und wer keinen Gott, und diesen Gott nicht für seinen Herrn erkennt, der ist eben tief in jene Ungebundenheit versunken, von welcher wir sagten, daß sie, und die Zerrüttung und das Verderben des Lebens, Eines und Dasselbe ist. Mit Recht vor diesem Zustande warnend, und mahnend, ruft uns daher eine Stimme aus dem heiligen Alterthume zu: „Wer leben will und gute Tage sehen, der wende sich zum Herrn, und thue Gutes.“ Hier lernen wir erst recht unsere Abhängigkeit erkennen: denn die Abhängigkeit von der Welt können wir entweder durch verständige und rastlose Wirksamkeit, zwar nicht gänzlich überwinden, aber doch sehr beschränken, oder wir können ihr auch

Digitized by Google

durch einen frevelhaften Gewaltstreich, durch Selbstmord, mit Einem Male ein Ende machen; eben so können wir der Abhängigkeit von unserm Gewissen auf eine Zeit lang Trotz bieten: allein der Abhängigkeit von Gott können wir unter allen Umständen nicht entrinnen: wir sind immer in Gottes Hand, entweder zur Seligkeit oder zur Verdammniß; und Niemand zweifle, daß Der nicht auch zu verdammen vermag, der selig machen kann; verdammt uns doch schon unser Gewissen, wenn wir gegen Gottes Gebot sündigen: denn das Gewissen ist nur die Stimme Gottes. Also alles willkührliche Handeln ist ein Handeln gegen Gottes Gebot. Wie nun? wenn unter Diejenigen, die alles ihr Denken und Thun nach ihrem Belieben einrichten, indem sie nicht nach Gott fragen, sondern ihr Leben mit freier Willkühr bewegen, wenn nun unter diese auch jene Forscher gehörten, welche sich, in ihrer geträumten Unabhängigkeit, die Herrschaft im Reiche des Wissens zu erstreben und sich zur absoluten Wissenschaft zu erheben für berechtiget halten? ja, welche das Wissen und die Wissenschaft geradezu für das Höchste halten? welche in der Wissenschaft das Ziel und den Gipfel des menschlichen Lebens und Strebens finden? und welche in dem Wahne stehen, daß es ihnen ganz frei gegeben sey, oder vielmehr daß sie durch sich selbst die Vollmacht haben, auf dieser Bahn zu wandeln, bis ihr Ziel erreicht ist? Und sie stehen auf dieser Stufe: sie gehen von einer absoluten Denkfreiheit aus, von einer souverainen Unabhängigkeit ihres Geistes, der Niemandem Rede und Antwort über sein Thun und Treiben zu geben hat als sich selbst; sie sind in jenem Zustande der Ungebundenheit, der, wenn er sich im

Digitized by Google

sinnlichen Leben bewegt, physische, und wenn im geistigen, psychische Zerrüttung zur nächsten Folge hat, zum Grunde aber jederzeit moralische Ausartung. Dieß klingt sehr hart; wenn es aber wahr ist, daß der, welcher sich von Gott losgerissen, der Sünde verfallen, und folglich moralisch entartet ist, so können wir unsere harte Aeußerung nicht zurücknehmen. Ueberhaupt ist ja die Welt, d. h. die nicht zu Gott bekehrte Menschheit, im Unglauben und in der Sünde begraben; was wollen wir uns über eine besondere Form dieser Erscheinung wundern? Zwar können jene Forscher sagen: „wir suchen ja die Wahrheit, und die Wahrheit soll der Mensch suchen: wir thun also unsere Pflicht, und es ist nichts Verdammliches an uns." Gestehet ihr aber ein, daß ihr die Wahrheit suchen sollet, so ordnet ihr euch auch einem Höheren unter, und so seyd ihr inconsequent, wenn ihr mit absoluter Freiheit von euch ausgeht, statt zu hören, was dann jenes Höhere von euch verlangt. Warum forscht ihr nicht in der Schrift? warum wollt ihr nichts von göttlicher Offenbarung wissen? oder warum wollt ihr derselben erst durch euer selbsterdachtes Zeugniß das Patent der Wahrheit ertheilen? Euer Zeugniß, selbst wenn ihr es gebt, ist nicht wahr: denn es kommt nicht von Gott. Er hat sich durch sein Wort bezeugt: thut nur nach diesem Worte, so werdet ihr die Wahrheit erkennen, und diese Wahrheit wird euch frei machen. Jetzt seyd ihr noch nicht frei, jetzt seyd ihr noch befangen in eurem Dünkel, der euch einflüstert: ihr könntet euch zur absoluten Wissenschaft erheben. Diese überlaßt ihr nur Gott, und begnügt euch mit dem Wissen,

Digitized by Google

was er euch zukommen läßt, wenn ihr Ihn hört, und wenn ihr thut, was Er verlangt. So spricht das Evangelium. Dieses ist die Aegide, mit welcher sich Schreiber dieses gegen alle Vorwürfe und Scheltworte deckt. Denn deutlich genug sagt der Apostel: „Es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen nach dem ihnen die Ohren jücken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren." Und wie nun? wenn die Lehre von der Materie, und der ganze Materialismus eine solche Fabel wäre? Vorgerückt wie wir nun nach unserm Ziele sind, wird es uns auch nicht schwer werden, dieses klar an den Tag zu legen. Hat sich einmal der Mensch zur Denkfreiheit erhoben, oder vielmehr, hält er diese für ein natürliches Recht, das ihm Niemand abstreiten kann, ja, worauf sogar seine Menschenwürde beruht: so ist er der absolute Richter über jeden Gegenstand seines Denkens, und kein Gegenstand kann sich seinem Richterspruche entziehen. Er fällt sein Urtheil eben so wohl über das Wesen der Natur, als über das des Geistes. Unsere neuesten Philosophien sind deß Zeugen. In dieser Ungebundenheit nun, wo Er über allen Gegenständen seines Forschens steht, kann ihm die Beschaffenheit derselben etwas höchst Gleichgültiges seyn; nur sein Ausspruch über dieselbe ist ihm nicht gleichgültig, sondern hat für ihn den höchsten Werth. Denn wo soll die Wahrheit herkommen, wenn sie nicht von ihm ausgeht? Er findet also, kraft seiner Denkfreiheit, daß das Substrat der Natur eben nichts als Materie ist. Nun wohl! wer kann etwas dagegen

Digitized by Google

einzuwenden haben, wenn nur die Wissenschaft dieß darzuthun vermag? Die Natur ist ihm etwas Gleichgültiges, nur sein Begriff von ihr ist es nicht: denn es ist ja sein Begriff! Und so tritt denn der wissenschaftliche Mensch in voller Vermessenheit hin, und decretirt die Wahrheit und Wesenheit der Materie, und baut darauf sein System des Materialismus, und dieß Alles kraft seiner Ungebundenheit an ein Höheres als er selbst ist. Was ich beweisen kann, ist wahr: denn mein Beweis ist untrüglich, weil der Geist, durch welchen und aus welchem der Beweis geführt wird, die Wahrheit selbst ist. Dieser Geist heißt aber mit einem andern Worte: menschlicher Verstand; (auch wohl Menschenwitz;) und dieser Verstand hat, nach der Erfahrung von mehreren Jahrtausenden, schon unzählige falsche Beweise geführt. Wer kann dieß läugnen? In der That, man möchte wohl Denen am Ende Recht geben, die da sagen, der Mensch könne gar nichts beweisen: denn wie oft hat es sich schon wiederholt, daß heute als falsch befunden worden ist, was noch gestern von irgend einem scharfsinnigen Kopfe als die größte Wahrheit erwiesen worden war. Steht es denn aber wirklich so schlimm um uns, daß wir am Ende auf keine Erkenntniß der Wahrheit Anspruch machen könnten? O nein! die Wahrheit bleibt uns nicht verborgen, wenn wir sie nur aufrichtig suchen; nur freilich zeigt sie sich dem demüthigen Forscher in anderer Gestalt als dem hochmüthigen; oder vielmehr, sie erscheint dem Letzteren gar nicht, sondern gestattet es, daß er ein Scheinbild statt ihrer umarme. Und so können wir es denn, nach den vorausgeschickten Grund-Ansichten,

Digitized by Google

als ein Axiom aufstellen, daß alles nur auf sich selbst gestützte, independente, absolutfreie, das heißt auf deutsch: eigenmächtige Denken einen Jeden und Jedesmal äfft, und ihm einen vielleicht sehr glänzenden Irrthum, aber doch immer nur einen Irrthum statt der Wahrheit, unterschiebt; und dieß nicht minder in dem Gebiet der Natur-Philosophie als in dem der Philosophie über den Geist, und zwar wiederum nicht minder in neuer Zeit als in alter. Dieß ist das wahre Criterium des Irrthums überhaupt.

Es ist nun eben nicht schwer, an dem hier aufgestellten Criterium den Weg nachzuweisen, welchen man gehen muß, um, wie überhaupt von den philosophischen Irrthümern, so auch von dem Wahne frei zu bleiben, als liege der vor unsern Sinnen aufgeschlossenen göttlichen Schöpfung ein solches Unding wie die Materie zum Grunde. So wie wir nur in den Schranken bleiben, in welche wir durch unsere Einrichtung gewiesen sind, und aus denen wir auch nicht in der Wirklichkeit, sondern nur in der Einbildung, durch ein Hinwegdenken des Wirklichen, weichen können, kurz, so wie wir nur die göttliche Ordnung nicht stören, indem wir vermessen, und mit willkührlich sich losreißender Denkkraft, trennen was nach göttlicher Einrichtung zwar nicht Eines, sondern ein Entgegengesetztes, aber doch vereiniget ist, nämlich das Wahrnehmende in uns und das Wahrgenommene außer uns, oder noch bestimmter, uns selbst, als die Wahrnehmenden, und die Welt, als das Wahrgenommene: so können auch jene Luftgespinnste der Abstraction und Reflexion, welche zuletzt nicht blos

Digitized by Google

das Wesen der Welt, sondern auch unser eigenes Wesen in Materie, d. h. in Nichts, auflösen, nicht entstehen, sondern die lebendige Wirklichkeit, in die wir gesetzt sind, und die uns so gewiß ist als unser eigenes Leben, bleibt unangetastet, wird nicht zerrissen und zerstückelt, nicht gleichsam aus ihren Angeln gehoben, und unser eigenes inneres Wesen erleidet eben so wenig eine künstliche Trennung seiner Kräfte, und zehrt sich in keiner abgezwungenen widernatürlichen Thätigkeit auf, dergleichen die des im Abstrahiren und Reflectiren isolirten, ja zerrissenen Denkgeschäftes ist. So wenig wie alsdann ein Grübeln über die Stoffe der Dinge und über ihre Zusammensetzung aus diesen Stoffen entsteht, eben so wenig entsteht alsdann ein gleiches Grübeln sowohl über unser äußeres als über unser inneres Wahrnehmungsvermögen, sondern wir bleiben allein bei dem Berufsgeschäft, den Schatz unserer äußeren und inneren Wahrnehmungen zu bereichern und in Einem Bewußtseyn zusammenzuhalten, ohne dieses doppelte Wahrnehmungsvermögen zu zergliedern, d. h. in Nichts aufzulösen, mit dem thörichten Bestreben hinter die Art und Weise zu kommen, wie unsere Sinne und überhaupt unsere geistigen Kräfte thätig sind. Noch sind bis jetzt alle Forscher geäfft worden, die sich bemüht haben, auszumitteln, wie z. B. das Auge sieht und das Ohr hört, oder vielmehr wie wir selbst mittels des Auges und Ohres sehen und hören. Die Zergliederung dieser Sinneswerkzeuge hat die Forscher nur in ein immer tieferes Dunkel, in ein verworreneres Labyrinth geführt; und ihre Theorien des Sehens und Hörens sind bis auf diesen Tag nur die Beweise menschlicher Beschränkt-

Digitized by Google

heit und Ohnmacht. Im zergliederten Auge ist die reiche Welt der Farben und Töne erloschen, im zergliederten Ohr die eben so reiche Welt der Töne verhallt: kurz das Leben hat die Werkzeuge des Lebens verlassen, und der entflohene Gast ist durch die Zerstörung seiner Herberge nicht wieder zurückzubannen. Wir sind geboren zu sehen und zu hören, weil Beides zu Erfüllung unseres Berufs, zu Erreichung unserer Bestimmung nöthig ist; aber unsere Bestimmung liegt ganz wo anders als darinne, daß wir die uns verliehene Zeit mit Grübeln über die Art und Weise zubringen dürfen, wie denn die Werkzeuge wirken, mittels derer wir wirken sollen. Nur die Vergessenheit unsers Berufs macht, daß wir anfangen, mit Zeit und Kraft zu spielen und frevelhafter Weise das Wesen der Dinge und unser eigenes Wesen zu zerstückeln. Es ist mit unsern Forschungen über die Denkkraft, und überhaupt über unser geistiges Wesen, nicht anders beschaffen, wiefern hier, sey es auf analytischem, sey es auf synthetischem Wege, eine Erkenntniß zu Stande kommen soll. Wir sind auf die Wahrnehmung verwiesen, wenn wir die Wahrheit erkennen wollen; was über den Kreis der Wahrnehmung hinaus liegt, oder was die Stelle der Wahrnehmung ersetzen soll, wie das sogenannte Construiren der Natur und des Geistes, ist ein Gespenst, ein wesenloses Schattending, eine leblose Mißgeburt, aus wilder Ehe der Phantasie und des Verstandes erzeugt. „Aber wie kommen denn — kann man sagen — die Wissenschaften dabei zu Rechte, und namentlich die Wissenschaft aller Wissenschaften, die Philosophie, die ja eben keine andern Gegenstände hat als Natur und Geist, und deren

Digitized by Google

Stolz und Ruhm darinne besteht, durch freies Denken das Wesen beider zu erkennen?" Was erstlich die Wissenschaften überhaupt betrifft, so haben schon große und wahrheitliebende Forscher anerkannt, daß dieselben sämmtlich und wie sie Namen haben mögen, mit vielem Wust überladen sind, welcher freilich, so lange er in den Augen der Verblendeten etwas gilt, einer jeden Wissenschaft einen großen Umfang giebt, wenn er aber hinweggeräumt werden sollte, einer jeden nur einen geringen Raum übrig lassen würde. Und dieser Wust ist eben aus jenem Hypothesenbauen entstanden, welches so weit geht, daß oft die tiefste Grundlage einer Wissenschaft nur eine Hypothese ist. Der Verfasser selbst kann hier aus eigener Erfahrung und Prüfung nur von der Medizin sprechen. Wenn in dieser die Spreu von dem Waizen gesondert werden sollte, würden wenige echte Körner übrig bleiben. — Was nun zweitens die Philosophie insbesondere anlangt, als das Kind des freien Denkens, so haben wir uns über dieselbe zur Gnüge geäußert, und brauchen hier nur an unser Urtheil, das freie Denken betreffend, zu erinnern. Allerdings ist der Mensch frei, wie er es denn seyn muß um das Gesetz des Lebens, welches das Gesetz der Freiheit ist, zu erfüllen. Er kann sich demnach auch, vermöge seiner Freiheit, von diesem Gesetz abwenden, aber, wie wir gesehen haben, blos um in den Zustand der Ungebundenheit zu gerathen, welches der des Verderbens ist. Er reißt sich aber, wenn er dieß thut, von dem höchsten Gesetzgeber selbst los, und genießt so einer scheinbaren Unabhängigkeit. In dieser Unabhängigkeit kann er es denn auch unternehmen, frei über sich,

Digitized by Google

die Welt und Gott selbst zu denken, und in diesem Denken sich über alle Gegenstände seines Denkens zu erheben. So erringt er sich eine gewisse Souveränität, die allerdings etwas sehr Schmeichelhaftes und dem stolzen Geiste höchst Willkommenes hat. Die köstliche Frucht dieser Selbst-Herrschaft oder Selbst-Dictatur ist die Philosophie. Diese aber, sie mag nun ein Realismus oder ein Idealismus, oder ein Identitätssystem, oder sie mag, allem Dogmatismus entgegen, ein Skepticismus seyn, ist und bleibt nichts Anderes als ein Spiel des von seinem Urquell losgerissenen Geistes; und da jener Urquell die Wahrheit selbst ist, eine Täuschung, ein Irrthum, eine Verblendung.

Um demnach dieser Art und überhaupt aller Art von Irrthum zu entgehen, um immer auf der Bahn der Wahrheit zu bleiben, giebt es kein anderes Mittel, als sich von jenem Geiste nicht zu trennen, der unseres Geistes Urheber und Gesetzgeber ist. Wir tragen sein Gebot in uns. Erfüllen wir dieses Gebot nach Kräften! und wenn wir straucheln oder fallen, suchen wir die Kraft der Stetigkeit bei dem Urquell aller Kraft! Unser Leben ist uns zugemessen; wir sollen mit diesem Leben wuchern, aber nicht um Luftgebäude von Spitzfindigkeiten auszudenken, nicht um unsern Schatz und unsern Ruhm im Wissen zu suchen, wenn uns, wie von der Kunst, nur ein kleines Tröpfchen aus voller Schale der himmlischen Weisheit zu Theil worden ist: sondern um leben zu lernen, da wir zum Leben berufen sind, zu dem Leben, das nicht stirbt, und woran wir auch unsern Theil haben sollen. Wahrhaft zu leben aber ist

Digitized by Google

keine geringe Wissenschaft und Kunst, sondern im Gegentheil diejenige, gegen welche alle andern Wissenschaften und Künste nur Kinderspiele sind. Wenn wir meinen, daß wir schon zu leben verstehen, nachdem wir das geworden sind, was man mündig nennt, wo uns dann unsere eigene Lebensführung in die Hände gegeben ist, so irren wir sehr. Das Leben, das sie lernen sollen, lernen die Meisten in ihrem ganzen Leben gar nicht kennen, geschweige denn üben. Die Menge lebt sich mit den fortschreitenden Jahren mehr und mehr aus dem Leben heraus, anstatt in das Leben hinein. Heraus aus dem Leben lebt sich ein Jeder, der sich den Dingen dieser Welt Preis giebt und sich von ihnen zu seinem Thun und Lassen bestimmen läßt. Unter den Dingen dieser Welt ist aber alles Das zu verstehen, was uns von außen irgend lockt und an sich zieht: der Genuß sinnlicher Freuden, Reichthum, Rang und Ansehen, Ehre und Ruhm, überhaupt irdische Größe und Hoheit, sie werde erworben durch welche Mittel sie immer wolle. Denn Einige suchen sich durch glänzende Thaten emporzuarbeiten und sich einen Namen zu machen, Andere wollen durch ausgezeichnete Gelehrsamkeit über die Uebrigen hervorragen, wieder Andere durch ihre Kunsttalente, die sie über die Gebühr anschlagen und anerkannt wissen wollen. Andere wollen als Reformatoren, Andere als Märtyrer für ihre Ueberzeugungen die Bewunderung der Mit- und Nach-Welt erregen. Ueberall aber ist es ein äußerer Reiz, ein äußerer Stachel der sie treibt und sie in leidenschaftlicher Aufregung und Spannung erhält. Und dieser Reiz und dieser Stachel ist es, der ihrer Seele das

Digitized by Google

Leben entwindet: denn er ist es, der sie lenkt, sie bestimmt, sie sich dienstbar macht, er ihr Herr, sie seine Sklaven. Die Seele, die dem Aeußeren dient, habe es Namen welche es wolle, (der alles Aeußere umfassende Name aber ist Welt;) die Seele also, die der Welt dient, so daß sie deren Sklavin ist, verliert ihr Leben. Denn das Leben der Seele ist ihr Bestehen und Wirken in der Freiheit, in der fortgehaltenen Selbstbestimmung nach dem Gesetz der Freiheit, welches das Lebensgesetz der Seele ist, und durch dessen Erfüllung sie ihr Daseyn und den Vollgenuß desselben erweitert, steigert, vollendet. Ganz vollendet wird zwar das Leben der Seele nicht in dieser Welt, da sich dieser Vollendung zu viele und mächtige Hindernisse in den Weg stellen; allein der Vollendung näher gebracht kann das Leben der Seele, d. h. des Menschen allerdings werden, wenn die angegebene Bedingung nach Kräften erfüllt wird. Wir gewahren dann ein merkliches Wachsthum der Seele in aller ihrer Kraft; und das Gefühl dieses Wachsthums ist Seligkeit. Denn alle Kraft wächst durch Uebung; und die rechte Uebung der Seelenkraft ist die der Selbstbestimmung. Mit jedem Act der Selbstbestimmung gewinnen wir dem Feinde, der uns unaufhörlich drängt und uns bestimmen, d. h. beherrschen will, einen Fußbreit Landes ab, und dieser Gewinn ist ein Zuwachs zu unserm Leben. Mit jedem Act der Selbstbestimmung schreiten wir einen Schritt in das Gebiet des Lebens hinein, oder wie ein heiliger Mund sagt: „wir gehen ein zum Leben." Und dieß ist „der schmale Weg, der zum Leben führt." Er heißt schmal, weil die Bahn der

Digitized by Google

Selbstbestimmung keine Breite hat, d. h. außer eben der Selbstbestimmung selbst keine andern Arten und Weisen des Handelns zuläßt. Denn außer der Selbstbestimmung giebt es nur ein Bestimmtwerden, welches freilich auf die mannichfaltigste Weise geschehen kann; weshalb denn auch der Weg des Bestimmtwerdens der breite Weg, auch der Weg zur Hölle heißt: denn mit jedem Moment des Bestimmtwerdens gerathen wir in das Leiden, und Leiden ist Schmerz, und Schmerz ist Hölle, wie Freude Himmel ist. Nur in der reinen Thätigkeit (Selbstbestimmung) ist Freiheit, und nur in der Freiheit Leben. Dagegen ist in der Passivität (dem Bestimmtwerden) Knechtschaft und in der Knechtschaft der Tod. Die Seele also, welche fortwährend die Bahn, oder vielmehr den Abhang des Bestimmtwerdens verfolgt, oder noch genauer, auf demselben heruntergezogen wird, geht durch immer engeres Beschränktwerden — denn dieß geschieht der Seele, wenn sie sich von außen her bestimmen läßt — auch immer tiefer in das Reich des geistigen Todes ein; dahingegen die Seele, welche fortwährend die Bahn der Selbstbeschränkung verfolgt — denn die Seele beschränkt sich selbst, wenn sie sich selbst bestimmt — immer freier und freier wird, und so gleichsam immer leichter und entfesselter in das Reich des Lichts und des Lebens aufsteigt. In der Höhe wohnt das Licht, wie in der Tiefe die Finsterniß. Und alle Passivität zieht zur Tiefe. Dieß ungefähr sind die reinsten und einfachsten Elemente der Lebenskunst oder Lebensvirtuosität, welche selbst, so reich und mannichfaltig sie sich auch entwickelt, dennoch ihrem inneren Wesen nach ganz

Digitized by Google

einfach ist und bleibt. Und diese Kunst ist die wahre, ja genau genommen die einzige, wenigstens immerfort die nächste Aufgabe des Menschen in dieser Welt; denn sie begegnet ihm auf jedem Schritte, in jedem Lebensaugenblicke, man möchte sagen, mit jedem Athemzuge. Wenn der Mensch dieß so recht bedächte, wenn er einsähe, daß diese Art zu seyn und zu wirken die einzige Möglichkeit, glücklich zu werden, enthält: so würde er sich nicht so emsig nach tausend andern Dingen umsehen, die ihn von der geraden Bahn des Lebens abbringen, sondern er würde sein Auge immer fest auf das ihm vorgesteckte Ziel, und seinen Fuß immer gerade auf dem Wege nach diesem Ziele halten. Einer ist uns, und nur Einer, auf diesem Wege vorgeschritten und hat sich uns zum Wegweiser angeboten. Seine Lehre ist Freiheitslehre, und als solche zugleich Lebenslehre; er selbst aber der höchste Lebensvirtuos, den je die Welt sah. Daß seine Lehre so gar noch nicht verstanden wird, ist nicht genug zu beklagen. Wer sie recht versteht, muß sich auch angetrieben fühlen, ihr zu folgen. Wer ihr aber folgt, wird erfahren, daß ihn diese Lehre zur Wahrheit führt und in der Wahrheit erhält, folglich vor allem Irrthum bewahrt. Aller Irrthum aber hat Einfluß auf das Leben: denn wir kommen aus dem Leben nie heraus; wir haben nicht etwa Momente, in denen wir leben sollen, etwa bloße Arbeitsstunden des Lebens, so daß wir in andern Momenten uns mit Schwärmen, oder Sinnen und Grübeln über Dinge, die nicht zum Leben gehören, nach Willkühr ergötzen könnten: sondern alle unsere Stunden sind zum Leben gezählt, und wir leben entweder recht, d. h. wie wir sollen,

Digitized by Google

oder nicht recht, also wie wir nicht sollen. Das Letztere geschieht auf die besagte Weise, wenn wir uns entweder blind dem äußeren Leben hingeben und die Sklaven der Welt werden, oder wenn wir uns umgekehrt der Welt entziehen, in welcher wir für uns und Andere schaffen und wirken sollen, und wenn wir uns, so von der Welt losgerissen, blos mit Phantasien oder auch todten und leeren Abstractionen beschäftigen. Wir bestehlen uns auf die eine und die andere Weise selbst um unser Leben, d. h. um das Kapital, mit dem wir in reiner Thätigkeit wuchern sollten. Daher die vielen krankhaften Auswüchse des Lebens, die sämmtlich ihre Wurzel in der Losgerissenheit unseres Wesens von dem Ur-Wesen haben, an welchem wir uns, durch Vollbringung seines Gebots, immer fest halten sollten: denn es ist das Leben selbst, an welchem wir dann fest halten. Wer dieß thut, der blickt weder rechts noch links auf die mancherlei Verlockungen von der geraden Bahn, sondern er geht immer auf dieser Bahn, welche die Bahn der Pflicht ist, fort, und geräth so auf keine Weise in irgend ein Labyrinth, aus dem er, wenn er einmal darein verwickelt ist, den Ausweg nicht, oder nur mit vieler Mühe und nach schmerzlicher Erfahrung, wieder findet. Ein solches Labyrinth ist denn auch das des Wissens, in welches die Neugierde den müssigen Verstand führt. Unsere Bestimmung ist nicht das Wissen, sondern das Thun; nicht ein blindes Thun und Treiben, sondern ein Handeln nach Erkenntniß. Die rechte Erkenntniß kommt uns aber nicht auf dem Wege der Speculation, sondern auf dem der lebendigen Wahrnehmung und Erfahrung entgegen. Dazu

Digitized by Google

haben wir unseren inneren und äußeren Sinn, daß wir immer aufmerken sollen auf das, was uns im Leben entgegentritt, und was unsern Verstand zu immer erneuerter Thätigkeit weckt. Unser Verstand selbst aber steht im Dienste der Vernunft, oder soll wenigstens immerfort im Dienste derselben stehen, und sich nicht, durch die Lockungen der Sinnlichkeit oder der Phantasie, die von einem, dem Guten abtrünnigen Herzen bestochen sind, von jenem Dienste ab und zu einer usurpirten Freiheit verlocken lassen. Und so ist es zuletzt, oder vielmehr ganz zuerst, die Vernunft, der Genius in uns, der Genius des Rechten und Wahren und Guten, welcher die Leitung unseres Lebens immer fort in den Händen behalten soll. Die Vernunft ist die untrügliche Richterin über alles Rechte, Wahre und Gute, sie ist die eigentliche Urtheilskraft in uns, und ihrem Urtheile sollen sich unsere Handlungen, wie unsere Gedanken, fügen. Durch die Vernunft wird es in uns Licht und Tag, sie selbst ist unser inneres Licht, welches uns die Welt, und alle Verhältnisse der Welt zu uns und unserer selbst zu ihr, klar macht. Die Vernunft ist die Quelle, nicht der Wissenschaft, sondern der Weisheit, indem sie Alles, was durch Sinn und Verstand zu unserer Kenntniß gelangt, richtig würdigen und auf die höchste Aufgabe unseres Lebens, auf das Leben im Geist und in der Wahrheit, beziehen lehrt. Zur Weisheit sind wir geschaffen, nicht zur Wissenschaft, die nur ein Afterbild der Weisheit ist, wiefern sie sich zur selbstständigen und unabhängigen Herrscherin aufwirft. Wir wissen nur, was wir gelernt und begriffen haben; und die

Digitized by Google

Summe deſſen, was wir lernen und begreifen können (und ſollen) iſt gegen das, was uns unbekannt und unbegreiflich bleibt, ſo gering, daß es ſich gar nicht der Mühe verlohnt, von menſchlicher Wiſſenſchaft zu reden, wiefern ſie ſich auf das All und auf das Eine beziehen ſoll, welches zu begreifen ſie wenigſtens in ihren Beſtrebungen nicht müde wird, die ſie in ihrer dünkelhaften Verblendung mit dem, wonach ſie ſtrebt, verwechſelt. Das wiſſenſchaftliche Streben iſt ein ungebundenes, zügelloſes Streben, welches, Ziel und Maß vergeſſend, nach einem Letzten, nach einem endlichen Aufſchluſſe, haſcht, ohne zu bedenken, daß dieſes Letzte, was die Wiſſenſchaft ſucht, das Unendliche iſt, welches ſeiner Natur nach in keinen abgeſchloſſenen Begriff und in kein Syſtem abgeſchloſſener Begriffe eingehen kann. Und dieſe Wiſſenſchaft maßt ſich ſogar an, das, was ſie ſtets vergeblich ſuchen muß, ſchon zu beſitzen. Warum bemüht ſie ſich denn aber immer von Neuem, und immer auf andere Weiſe, wenn ſie ſchon hat, was ſie ſucht? Wohl lehrt die Vernunft den Menſchen forſchen, aber nur auf dem Wege der Vernunft; und dieſer Weg iſt das Maß. Wie der Menſch ſich in allen Stücken beſchränken ſoll, ſo ſoll er es auch in ſeinem Forſchungstriebe. Ein ſchrankenloſer Forſchungstrieb führt auch in das Schrankenloſe, d. h. in das Nichts. Den deutlichſten Beweis giebt das Forſchen über das Subſtrat der Dinge: denn dieſes Forſchen ſpringt über die Schranken, d. h. über die Form der Dinge, hinaus; und jenſeits aller Schranken liegt eben das Nichts; eine Entdeckung, auf welche, in ſeinem μὴ-ὄν, ſich ſogar ein Ariſtoteles,

Digitized by Google

als auf einen positiven Fund, etwas zu Gute that, und noch heutzutage der Grund, auf welchen ein Oken seine Welt baut. Ja, wir sollen forschen, und demnach auch zu Erkenntniß und zu Wissen gelangen: aber das Maß soll uns in unserm Forschen, wie überall, begleiten. Ohne das Maß giebt es weder ein heiteres und fröhliches, noch ein wirkungsreiches und gedeihliches Leben. Das Maß ist der Eingang, die Pforte zum Reiche des Lebens, und eben so zum Reiche der Schönheit und der Wahrheit. Aus dem Maße treten heißt aus der Vernunft treten: denn die Vernunft ist selbst das Maß. Daher weg mit einer grenzenlosen Wissenschaft, mit einer Wissenschaft ohne Ende, mit einer Wissenschaft, die dem Absoluten nachläuft, wie der Knabe dem Regenbogen. Danken wir Gott, daß er uns das Maß, und in dem Maße die Weisheit gegeben hat, wenn wir sie sonst vernehmen wollen, wie wir auch sollen, da sie ja fort und fort deutlich genug zu uns redet. Ja, die Wahrheit ist wahrhaft und wirklich in uns, wie das Gold im Schacht; wir dürfen sie nur zu Tage fördern, indem wir uns immerfort und in allen Beziehungen das Maß zum Gesetz machen. Diese Maßgebung ist das, was wir oben Selbstbestimmung nannten: denn eben durch das Bestimmtwerden von außen wird uns das Vermögen der Maßgebung entzogen, und wir werden eine Beute des Maßlosen. Daher auch Selbstbeschränkung und Maßgebung dasselbe ist: denn indem wir uns selbst beschränken, beschränken uns die Dinge nicht, sondern lassen uns frei: und die Weisheit wartet nur darauf, daß sie uns frei

Digitized by Google

finde, weil wir sie nur als freie vernehmen können, wenn sie uns das Wort des Lebens zuruft. Wer dieses Wort vernimmt, und wer ihm folgt, der wird, auch wenn er zum Forscher geboren ist — und es giebt ja forschende Naturen wie handelnde — schon darum nicht in die Gefahr gerathen, der Abstraction, und ihrer Ausgeburt, der Speculation, zur Beute zu werden, weil seine Betrachtung durch das ihm einwohnende Maß die Schranken bewahrt, ja heilig hält, die allen Dingen gegeben sind: denn der Dinge Schranke ist ja ihr Maß; die Abstraction aber ist es, welche die Schranken löset, also trennt, was verbunden war und verbunden bleiben sollte. Nun haben wir aber gezeigt, wie eben nur durch Abstraction der Begriff der Materie entstand und entstehen konnte, und einmal entstanden, mit Allem was sich an ihn kettet, sich gleichsam auf Treue und Glauben fortpflanzte, ungeprüft von den Meisten, sondern nur angelernt, bis auf den heutigen Tag. Der echte Forscher wird also gar nicht in das Gebiet der Materie hineingerathen, sondern er wird nur die Erscheinungen, Kräfte und Gesetze der vor ihm ausgebreiteten Schöpfung, so weit sie seinem Blick zugänglich ist, zu erforschen suchen, und so seinem Beruf als Forscher vernunftgemäß genügen; wie denn jeder Mensch sein besonderes Tagewerk hat. Allein dieses sein Forscher-Geschäft wird keinen, und am allerwenigsten einen schädlichen, Einfluß auf sein Leben haben, wie dieß bei den Materialisten der Fall ist, die es gleichsam von ganzem Herzen sind: sondern sein Leben selbst, als vom Maß

Digitized by Google

beherrscht, wird von der Weisheit, die im Maße lebt, sicher genug zum Quell der Weisheit geführt werden, der, reicher als in der Natur, und heller als im ursprünglichen Bewußtseyn, aus der heiligen Offenbarungs-Geschichte uns entgegenströmt.

Digitized by Google

VI.

Sechste Frage.

Welche Resultate gewinnen wir auf dem wahren Wege der Forschung?

Digitized by Google

Digitized by Google

Man kann, wenn man will, diese letzte Frage und ihre Beantwortung als einen Anhang zu unserer ganzen Untersuchung ansehen, gleichsam als ein Corrolarium, das aber sehr natürlich sich an das Vorhergehende anschließt. Wenn es erwiesen ist, daß die ganze materialistische Ansicht der Natur etwas Irriges ist, so bequem auch die darauf basirten Forschungen uns scheinbarlich in die Geheimnisse der Natur einzuführen versprechen, so sicher auch ihre Resultate auf der Grundlage aller Dinge zu ruhen scheinen; und wenn diese Resultate, weil auf Irrthum gegründet, der Wissenschaft, und weil sie das moralische Wesen des Menschen gefährden, dem Leben selbst nachtheilig sind: so kommt dem wahrheitliebenden Forscher die Frage gleichsam freiwillig entgegen: Welches ist denn nun aber die richtige Ansicht der Natur? und wenn es einen richtigen Standpunkt der Naturbetrachtung und Naturforschung giebt, welche Resultate ergeben sich auf diesem, und von ihm aus, für die Natur-Erkenntniß *)? Jedoch die

*) Wir ziehen das Wort Erkenntniß dem Worte Wissenschaft vor, weil jenes eben so bescheiden ist als dieses anspruchsvoll. Die Erkenntniß erwartet Alles von ih-

Digitized by Google

Beantwortung dieser Frage, wenn sie gelingt, ist mehr als Anhang zu dem Erweis, daß die Materie nur Hypothese. Wenn wir auf unserm Wege einen Lichtpunkt finden können, wie wir ihn suchen: so ist die natürliche Folge, daß der Irrthum des Materialismus desto schärfer hervor, zugleich aber der Materialismus selbst in den tiefen Schatten tritt, in welchen er gehört. Doch suchen wir zuvörderst zu dem gewünschten Lichtpunkte zu gelangen. Und hiezu haben wir am Schlusse des letzten Abschnitts schon die Aussicht eröffnet. „Festhalten der lebendigen Wirklichkeit; Vermeidung der Abstraction und ihrer Tochter der Speculation; und, zu diesem Behuf, Bewahrung des Maßes, welches uns verhindert, die Grenzen zu durchbrechen und uns ins Grenzenlose zu verlieren:" dieß waren die drei Momente, welche wir als erste Elemente echter Forschung sowohl überhaupt, ihre Gegenstände mögen heißen wie sie wollen, als auch ins Besondere der Naturforschung, anerkannten und anempfahlen.

Wenn man von der gewöhnlichen Bahn abweicht, oder abzuweichen gedenkt, wiefern man bemerkt, daß sie nicht nur nicht zum Ziele, sondern sogar auf bedenkliche Abwege führt: so kann uns Nichts erwünschter begegnen, als ein tüchtiger Reisegefährde, welcher aus dem

---

rem Gegenstande, so viel oder wenig es sey: er ist das Belehrende, sie das Lernende. Die Wissenschaft hingegen drückt schon in dem Begriffe des Wissens oder Innehabens ein Besitzthum, eine Herrschaft aus, welche, als eine universelle, durch die Endsylbe des Worts Wissenschaft nicht undeutlich bezeichnet wird.

Digitized by Google

nämlichen Grunde einen neuen Weg zu suchen bemüht ist. Und so begegnen wir denn hier einem Manne, welchem die Wissenschaften, nach langem Siechthum, zum großen Theil ihre Restauration, und die Wissenschaft der Wissenschaften selbst, gleichsam ihre Wiedererweckung aus dem geistigen Tode verdankt, in welchen sie allmählig in der scholastischen Periode versunken war. Wer kann hier anders gemeint seyn, als der „Stifter der beobachtenden und prüfenden Natur- und Menschen-Erforschung," Baco von Verulam? In seinen beiden Hauptwerken, sowohl in seiner Restauratio magna, sive de Augmentis Scientiarum, als in seinem novum Organon scientiarum*), begegnen wir, wo nicht überall, doch der Haupt-Richtung nach, dem Forscher, welchem die „lebendige Wirklichkeit, die Vermeidung der Abstraction und Speculation, und: eine weise Beschränkung in menschliche Grenzen, also das Maß," die Sterne waren, deren Leitung er folgte. Ihm ist nur diejenige Naturlehre die wahre, „welche die Ansprüche der Natur selbst am getreusten wiedergiebt, und nichts Anderes ist als das Abbild und der Wiederschein der Natur selbst, indem sie ihren Aussprüchen nichts aus eigener Einbildung oder Vernünftelei hinzusetzt." Doch besser, wir sagen dieß mit seinen eigenen Worten. (De augm. scient. II. col 67. Edit. Hafn. 1694. fol.) Ea demum est vera philosophia, quae

*) Hier und im Folgenden sind die ausgehobenen Stellen mit ihren Deutungen aus Rixner's Geschichte der Philosophie Bd. III. S. 8 ff. entlehnt.

D. Verf.

Digitized by Google

mundi ipsius voces quam fidelissime reddit, et veluti dictante mundo conscripta est, nec quidquam de proprio addit, sed tantum iterat et resonat. Wie ihm denn überhaupt die echte Wissenschaft nur ein lebendiges Abbild des Seyenden (des Wahren oder Wirklichen) ist: denn die Wahrheit des Seyns und Erkennens fällt, nach ihm, in Eins zusammen (nur nicht à la Hegel;) und die letztere unterscheidet sich von der ersteren nur wie der directe Lichtstrahl von dem reflectirten. Seine Worte hierüber sind diese: (De augm. scient. I. col. 18.) Scientia nihil aliud est quam veritatis imago: nam veritas Essendi et veritas Cognoscendi idem sunt, nec plus a se invicem differunt, quam radius directus et radius reflexus. Was wir früher über das „Nichtzerreißen des Zusammenhanges zwischen Aeußerem und Innerem, zwischen Wahrgenommenem und Wahrnehmendem, zwischen der Welt und dem Menschen (Object und Subject) beibrachten, und als die Bedingung der echten Erkenntniß aufstellten, das finden wir in Baco auf höchstähnliche Weise wieder. (De augm. scient. V. cap. 4. col 137.) Immediate semper per sensum sui (Selbstbewußtseyn) veritas cognoscitur, quando uno eodemque mentis opere (mit Ungetrenntheit der Empfindung und des Gedanken) illud quod quaeritur, et invenitur et judicatur non per medium aliquod, sed eodem modo quo fit in sensu. Doch müssen wir auch zugleich bekennen, daß sich dieser unser Geleitsmann nicht immer treu geblieben ist, und die weise Beschränkung auf die, uns durch unsere Einrichtung selbst angewiesenen, Grenzen nicht immer so treu bewahrt hat,

Digitized by Google

als man es von dem Manne erwarten sollte, der nur die reine Beobachtung, und die mit strenger Beobachtung vereinbaren Gedanken als die Basis und das Prinzip aller wahren Erkenntniß aufstellte. Wir sind es der Wahrheit schuldig auch auf seine Blößen in dieser Hinsicht aufmerksam zu machen, um auch aus den Fehltritten des großen Mannes reinen Gewinn für die echte Forschung überhaupt, und die Naturforschung insbesondere, zu ziehen. Wir müssen aber hier auf seine Fundamentallehren zurückgehen. Einer seiner Fundamental-Sätze ist: „Etwas wahrhaft wissen heißt die nothwendigen und beständigen Ursachen wissen, wodurch der Gegenstand wird, entsteht und zu Stande kommt." Aphoristisch ausgedrückt ist dieser Gedanke (Nov. Organ. Lib. II. aphorism. 2.) Vere scire est per causas scire. Ausgeführt ist derselbe in Folgendem: (ibid. aphorism. 3.) Qui causam alicujus phaenomeni in certis tantummodo subjectis novit, ejus scientia non nisi imperfecta adhuc est; ast qui formas novit universales, is naturae unitatem in materiis dissimilibus complectitur. (ibid. aph. 17.) Formas autem universales heic intelligimus leges illas et determinationes naturae certas et invariabiles, quae naturam aliquam simplicem ordinant et constituunt, ut v. gr. caloris, lucis, ponderis etc. Man sieht, daß Baco die Schule des Aristoteles, in der er früher war, doch noch nicht ganz vergessen kann. Es würde aber zu weitläufig seyn, in eine Untersuchung seiner hier aufgestellten Erläuterungen einzugehen; wir müssen uns auf die Kritik seines Hauptsatzes beschränken: „Vere scire est per causas scire." In diesem Satze

Digitized by Google

liegt, ihn auf der subjectiven Seite (logisch) aufgefaßt, eine sehr einfache Wahrheit, in objectiver (physischer) Beziehung aber verstanden, eine reine Unmöglichkeit. Und gerade auf objective Gültigkeit macht dieses Axiom Anspruch, wie die Erläuterungen (aphor. 3. 17.) beweisen. Wir erklären uns deutlicher. Heißt der Satz soviel als: „wahrhaft wissen, ist aus Gründen wissen, so hat er seine vollkommene Richtigkeit. Jeder Grund aber ist etwas rein Inneres im Menschen, ist in einer Gedankenreihe derjenige Gedanke, der die andern (logisch) bedingt, oder wenn von Handlungen die Rede ist, das eine bestimmte Reihe von Handlungen, oder auch nur eine einzelne Handlung bedingende Motiv, welches abermals, als ein gedachtes, dem Forum der Logik nicht entgehen kann. Ueber seine Gedanken und Handlungen kann sich der Mensch volle Rechenschaft geben: denn er ist ihr Schöpfer, und man kann sich seines Gedanken- und Handlungs-Systems bis auf dessen letzte Gründe bewußt werden. Wir nennen diese Gründe auch Ursachen, oder können sie so nennen; denn eine Ur-Sache ist das Erste Bedingende. Demnach: in dem Gebiete unserer Gedanken und Handlungen, als in unserm eigenen Haushalte, können wir nicht blos, sondern wir sollen auch auf den Grund kommen: denn wem liegt es nicht ob, über seine Gedanken und Handlungen Rechnung zu führen? Anders aber ist es in dem Gebiete oder Haushalte der Natur. Auch in diesem müssen wir ein nicht geistloses, sondern geistiges Wirken, folglich ein Handeln, und folglich auch ein Denken anerkennen, welches aber einem Geiste angehört, der uns unerforschlich ist.

Digitized by Google

Oder wollen wir mit unserm Geiste den Geist des Herrn, den Schöpfergeist, begreifen? Um seine Oeconomie im Weltall zu erfassen, oder um hier auf den Grund zu kommen — nicht etwa wie die Materialisten, die sehr bald auf dem Grunde sind — müßten wir zunächst das Weltall *) übersehen: denn ohne das Ganze beurtheilen zu können, wie will man über die Theile urtheilen? und ohne auf den letzten Grund (erste Ursache) zu kommen, wie will man die sogenannten abgeleiteten Ursachen erkennen, die ja nur durch den letzten Grund zu begreifen sind! Allein man meint, man müsse nur mit den nächsten Ursachen anfangen, so werde man schon zu seiner Zeit auf die entfernteren zurückkommen. Aber unglücklicher Weise tritt uns die Natur nie und nirgends in Ursachen, sondern stets und überall nur in Wirkungen entgegen. Nicht blos Alles was ist in der Natur, ist ein schon Gewordenes, sondern sogar alles Werdende selbst ist für uns nur in so weit bemerkbar, als es ebenfalls ein schon Gewordenes ist. Das Weltall, als der Inbegriff von Sonne, Mond und Sternen, unsere Erde mit eingerechnet, ist; aber wie es geworden was es ist, wer sagt uns das? Daher sind Einige so klug gewesen zu be-

*) Es ist noch die Frage, ob der Ausdruck „Weltall" ein adäquater Ausdruck ist über eine Schöpfung, die wir nicht übersehen, und in welcher uns nur unsere beschränkten Sinne nöthigen, Grenzen zu setzen, wo sie nicht weiter können. Ein All ist ein Ganzes; und wir werden nur Bruchstücke gewahr, die wir freilich auch das Welt-Ganze zu nennen belieben, auch wohl in der Naturphilosophie als ein organisches Ganzes demonstriren, sogar als ein träges Thier. (Schelling.)

Digitized by Google

haupten, das Weltall sey gar nicht geworden, es sey ewig. Und so kommen sie freilich am leichtesten weg, und ersparen sich das Kopfzerbrechen. Aber auch Alles, was wir um uns her wirklich werden sehen, die immer neu hervorsprossende Pflanzen- und Thier-Welt, den Menschen mit eingeschlossen, wenn wir es auch bis zu seinem ersten Entkeimen verfolgen, es tritt uns doch schon hier als ein bereits Gewordenes entgegen, und je weiter es sich entwickelt, desto mehr verwirren sich vor unsern Augen die Fäden dieser Entwickelung, desto mehr verschwinden die Spuren von etwas Ursachlichem, wenn wir sie auch in den ersten einfachen Anfängen fest zu halten vermeinen: aber diese ersten Anfänge selbst sind schon vollendete Naturprocesse. Nicht anders ist es in der sogenannten unorganischen Natur, ja in der uns umgebenden Elementarwelt selbst. Wie z. B. die Metalle erzeugt werden — wenn sie noch erzeugt werden; was uns doch nicht unwahrscheinlich däucht, da wir überall Verwandlungen sehen — wer sagt uns das? wie die Atmosphäre, diese große Werkstatt von Urkräften, sich bildet, umwandelt und erhält, wer sagt es uns? Die Chemie verspricht uns großen Aufschluß, so wie die Physik überhaupt: allein unsere chemischen und physikalischen Experimente, womit haben sie es sämmtlich zu thun? mit etwas Gegebenen, folglich Gewordenen, welches im Experiment selbst, während es sich zu einem neuen Werden erhebt, im Moment des Werdens schon ein Gewordenes ist, dessen Ursachen wir nur dann begreifen würden, wenn wir die Art und Weise des Werdens begriffen. So z. B. in den einfachsten Phänomenen, die Baco

Digitized by Google

selbst anführt: in dem des Lichts, und der Wärme. Es ist wahr: Stahl und Stein erzeugt den Funken; beide sind also die Ursache des Funkens. Haben wir nun mit dieser Ursache die Entstehung des Funkens begriffen? Wir sind nur von einer Wirkung auf wirkende Bedingungen zurückgewiesen, die, wenn die Chemie sie zu erklären unternimmt, doch nur wieder als Phänomene hervortreten, welche ein Gegebenes, ein Gewordenes voraussetzen. Wo bleibt nun das: vere scire est per causas scire? Baco suchte das Prinzip, dessen wir bei Anfang dieser Auseinandersetzung gedachten, nämlich den Schöpfergeist und seine Gedanken, die sogenannten causas finales, aus der Naturforschung zu entfernen; und wir billigen dieß sehr, eben weil Gott unerforschlich ist, und man sich mit dem Errathen seiner Absichten und Pläne (wenn der Ausdruck erlaubt ist) in und mit der Natur nur vergebliche Mühe macht. Eine Natur-Erklärung auf diesem Wege kann nur etwas Abentheuerliches werden. Baco verwarf also die causas finales, und bahnte dadurch den Weg zu einer neuen Naturforschung. Er ist der Meinung, daß zwar das Weltall und die Natur der Dinge den verständigen Forscher zuletzt immer auf Gott zurückweiset, in wiefern an allen Dingen Spuren und Merkmale gewisser Ideen des göttlichen Verstandes erscheinen; doch dürfe die Naturforschung, die das Entstehen der Dinge zu erklären hat (?) nicht von den Endursachen ausgehen, (gleich als wäre die Welt schlechthin und unmittelbar nur Kunstproduct des göttlichen Verstandes,) sondern müsse vielmehr von den wirkenden Natururſachen beginnen und daraus zu erklären suchen; (indem Gott

Digitized by Google

in der Natur nicht unmittelbar, sondern durch mancherlei zweite Ursachen wirkt, die nicht unmittelbar um seine Absicht wissen, sondern nur ihre eigenen Triebe ihrem Charakter gemäß verfolgen). Er sagt: (De augment. scientiar. III. c. 4. col. 92. 93.) Philosophia naturalis Democriti et aliorum, qui Deum et mentem a fabrica rerum amoverunt, et structuram universi infinitis naturae praelusionibus et tentamentis tribuerunt, rerumque particularium causas materiae necessitati assignarunt, nobis videtur (quantum ad causas physicas) multo solidior fuisse et aptius in naturam penetrasse, quam illa Aristotelis et Platonis. — Neque vero ista explicatio per causas physicas providentiae Dei quidquam derogat, sed eam potius miris modis confirmat et evehit, cum utique mirabilius sit naturam aliud agere et providentiam aliud exinde elicere, quam si singulis schematibus et motibus naturalibus providentiae characteres essent impressi. Tantum ergo abest, ut explicatio phaenomenorum per causas physicas homines a Deo et providentia abducat, ut potius philosophi illi, qui in iisdem eruendis occupati fuerunt, nullum exitum rei reperirent, nisi postremo ad Deum et providentiam refugerent. Aber werden wir denn durch die Forschung nach den causis physicis weiter kommen als durch die nach den causis finalibus? Was treibt uns denn, oder vielmehr was giebt uns den Beruf, die Natur-Erscheinungen zu erklären? Baco hält dieß freilich für nothwendig, wenn der Mensch sich die gebührende Herrschaft über die Allheit der Dinge verschaffen will, die

Digitized by Google

seinen Zwecken dienen sollen, wie er selbst dem Willen Gottes. Folgendes ist die hieher gehörige merkwürdige Stelle. (Nov. Organ. Lib. I. aphor. 129.) Ambitio sapientis reliquis sanior et augustior est: humani generis ipsius potentiam et imperium in rerum universitatem instaurare et amplificare conari artibus et scientiis; cujus quidem potentiae et imperii usum sana deinde religio gubernet, ut, quemadmodum natura homini, ita ipsemet homo subiiciatur Deo. Wie? über die Allheit der Dinge (rerum universitatem) soll der Mensch herrschen? Baco hat wohl, in dem Augenblicke, da er dieß schrieb, nicht daran gedacht, daß zu dieser Allheit der Dinge auch Sonne, Mond und Sterne gehören? Wer herrschen will, muß Einfluß haben. Was für Einfluß haben wir denn auf die Himmelskörper? Wir können ja nicht einmal ihren eigenen Einflüssen auf unsere Erde gebieten! Können wir denn unsern Feldern und Gärten Sonnenschein und Regen verschaffen? Wohl haben wir einigen Einfluß auf die Elemente und Producte der uns zunächst umgebenden Natur. Wasser, Feuer, Luft und Erde dienen uns in unsern Künsten und Gewerben; und es ist nicht zu verkennen, daß die Jahrhunderte in dieser Hinsicht immer weiter vorschreiten. Wer hätte noch vor hundert Jahren daran gedacht, das Wasser zu zersetzen und sich eines seiner Bestandtheile zu bedienen, um sich hoch in die Lüfte zu schwingen? Wer hätte noch vor wenigen Jahren daran gedacht, mittelst der Wasserdämpfe zu See und Land zu reisen? Man muß in dieser Hinsicht den Menschengeist bewundern; aber er kommt, wie überall, so auch hier, nur durch

Digitized by Google

Dienen zur Herrschaft; und Baco selbst giebt den weisen Rath (Nov. Org. aphor. I. 129.): Naturae imperare parendo. Was heißt dieß aber anders, als: sich nach der Natur richten, darauf Acht haben wie sie wirkt, um ihre Wirkungen zu unsern Zwecken zu benutzen? Da sind wir ja aber wieder nur im Gebiete der Natur-Wirkungen, nicht der Natur-Ursachen! Mögen wir eindringen in die Wirkungs-Weise der uns umgebenden Natur so tief wir immer wollen oder können: hiemit kommen wir doch keinen Schritt breit in das innere Triebwerk der Natur, in das Gebiet der Natur-Ursachen; und trotz alles neueren hochfahrenden Eifers behält der alte Haller immer Recht, wenn er sagt:

„Ins Inn're der Natur dringt kein erschaff'ner Geist."

Allein die zuletzt angeführte merkwürdige Stelle hat außer dem, was wir hier mit Gründen gemißbilliget haben, auch Etwas, dem wir von ganzer Seele beistimmen, und was mit einigen unserer früheren Aeußerungen auf erfreuliche Weise zusammentrifft. Nämlich der Schluß jener Stelle: „ut, quemadmodum natura homini, ita ipsemet homo subiiciatur Deo," knüpft, wie wir früher gethan, alles Handeln des Menschen an ein höheres Prinzip, an das göttliche Gesetz, so daß dem Hange zur Ungebundenheit, und der eingebildeten Unabhängigkeit, die Nichts als Losgerissenheit von dem Bande des wahren Lebens ist, dadurch nicht blos Grenze und Ziel gesetzt, sondern überhaupt der freie Eintritt in das Leben untersagt wird. Worauf man demnach als auf ein heiliges Vorrecht der Menschheit sich zu berufen und etwas zu Gute zu thun pflegt, das erscheint, auch

Digitized by Google

nach Baco, als eine Uebertretung des göttlichen Gebots, als Sünde. Und wie denn alle Sünde ein Austritt aus dem Reiche der Wahrheit und ein Uebergang in das Gebiet des Irrthums ist, so erscheint, jenem Prinzip zu Folge, alles, auch das sogenannte wissenschaftliche, Erzeugniß der widerrechtlich angemaßten Freiheit und Selbstständigkeit des Menschen als eine Ausgeburt des irrenden Geistes, so täuschend auch der Schein der Wahrheit in den künstlich zusammengeknüpften Gedankengeweben, einem betrüglichen Netze gleich, ausgeworfen sey, um Diejenigen einzufangen, die sich durch den Schein bethören lassen; wodurch denn aller eitlen, aus dieser Quelle entspringenden, Wissenschaft der Stab gebrochen ist. Um so mehr ist es nun aber zu bedauern, daß Baco selbst auf dem festen Grunde, worauf er sich hier gestellt, nicht Stand gehalten hat, sondern sich, durch den Schein einer Allherrschaft des menschlichen Wissens verblendet, sich hat verleiten lassen, sogar Vorschriften zu Erreichung dieser Allherrschaft aufzustellen, auf welche der Mensch, zu Folge des angeführten Satzes: sanior reliquis et augustior ambitio est sapientis potentiam et imperium humani generis ipsius in rerum universitatem instaurare et amplificare artibus et scientiis, gegründete Ansprüche haben soll. Ja, Baco geht sogar so weit, daß er von der echten Naturwissenschaft verlangt, ihr Wissen solle ein bestimmtes und untrügliches Vorherrschen der Natur-Veränderungen seyn, ein Scire ex praevisis, quae praevidentur in suis causis, in quibus nihil est fortuitum. (Indic. ver. de interpret. nat. col. 736.) Also eine Art von, wo

Digitized by Google

nicht Allwissenheit, doch Infallibilität, zu welcher uns unsere heutigen Meteorologen neue Hoffnung geben. Aber man vergleiche nur solche Ansprüche mit unsern täglichen Erfahrungen, und man wird leicht bemerken, daß, wo die Natur waltet, der Mensch auch nicht die geringste sichere Vorkenntniß ihrer Ereignisse hat. Wer kann z. B. mit Gewißheit bestimmen, was morgen für Wetter seyn, oder ob die Ernte dieses Jahr gerathen werde. Er müßte, um dieß zu vermögen, Einsicht in eine Reihe von Naturbedingungen haben, zu denen uns schlechterdings der Zugang verschlossen ist, so daß Alles, was in der Natur reine Nothwendigkeit seyn mag, für uns auf reinen Zufall gestellt bleibt. Nur in unsern Experimenten, d. h. so weit wir die Naturprocesse im Kleinen nachzuahmen suchen, ist es uns vergönnt, mit Sicherheit auf bestimmte Erfolge zu rechnen; allein wie weit bringen wir denn die Natur in unsere Gewalt? nur soweit als unser Experiment reicht und die Bedingungen seines Gelingens gegeben sind, welche aber sehr einfach seyn müssen, wenn wir gewisse Natur-Erscheinungen im Kleinen reproduciren wollen; wie uns dieß z. B. mit der Electricität gelungen ist. Allein wer darf sich an die Nachahmung combinirter Naturprocesse wagen? Hier hört alle unsere Uebersicht auf, hier verläßt uns unser Combinations-Vermögen, und die Natur erscheint uns als ein unübersehliches Labyrinth, in welches wir wohl hinein, aber aus welchem wir nicht wieder heraus können.

Was folgt aus Allem Diesem? Dieses: daß sich selbst der behutsame Baco zu weit wagt, wenn er in die Natur-Ursachen eindringen will. Eine Ursache

Digitized by Google

bleibt immer und ewig Dasjenige, wodurch Etwas bedingt ist, daß es entstehe und erscheine. Nun ist die Natur selbst dieses Etwas, sowohl in die unübersehbare Ferne hinaus, als in die unübersehbare Nähe hinein: denn wir können z. B. die kleine Eintagsfliege eben so wenig in ihr Innerstes verfolgen als den Sternenhimmel in sein Aeußerstes. Es ist eben da, das unermeßlich Große, wie das unmerklich Kleine in der Natur; es erscheint vor unsern Sinnen, aber weder unsere Sinne noch unser Verstand werden etwas von den Bedingungen alles Erscheinenden, und folglich auch nicht von den Ursachen desselben, sey es so groß oder so klein, so verwickelt oder so einfach als es immer wolle. Es tritt eben hervor aus dem Reiche des Unsichtbaren in die Sichtbarkeit, um aus dieser zu seiner Zeit auch wieder zu verschwinden. Wer verbürgt es, daß nicht zu seiner Zeit auch die Sternensaat, nachdem sie ihre Frucht getragen, wieder verschwinden werde? Man hat sich, von Plato's Zeit an, ja eigentlich noch früher, mit den Ideen geholfen, deren Abbilder die Dinge seyn sollen; man meint nun, mittels dieser Ideen, den Erzeugnissen der Speculation, der Natur gleichsam in den Rücken zu fallen und so ihre Geheimnisse hinter ihrem Rücken entziffern zu können. Alte und neue Naturphilosophie hat dergleichen Versuche gemacht. Sie sind aber nur Zeugen der Armuth und Dürftigkeit unseres Geistes. Sie haben uns keinen Schritt vorwärts gebracht, diese Ideen, sie selbst nur abstracte Begriffe des Wirklichen, leere Formen und Formeln, oder poetische Fictionen, welche, gegen die lebendige Wirklichkeit gehalten, in Nichts zerfließen.

Digitized by Google

Und so wollen wir denn eingestehen, daß selbst Baco's: vere scire est per causas scire, unter die Träume des seine Grenzen überschreitenden Menschengeistes gehört. Auch der umsichtige Baco ließ sich von der ungebundenen Forscher-Willkühr hinreißen, und stand, wie so Viele noch bis diesen Tag, in dem Wahne, daß der menschliche Geist zum freien, d. h. schrankenlosen Forschen nicht blos berechtiget, sondern sogar berufen sey. Und diesem Wahne wird Keiner entgehen, welcher das Denken, welches allerdings (als Function) ein freier Act ist, eben so wie das Wollen, darum für etwas Unabhängiges in der Oeconomie des menschlichen Wesens hält. Weder unser Denken noch Wollen ist, nach früherem Erweise, unabhängig, sondern steht unter einem höheren Gebot, welches ihm seine Bahn und Grenzen anweiset. Die Bahn des Denkens ist die des Rechten, und seine Grenze ist das Maß. Dieses Maß ist uns in der lebendigen Wirklichkeit gegeben, aus deren Grenzen wir nie herausschreiten sollten; und das Wirkliche in seinem Wirken zu beobachten und für unsere Bedürfnisse, die es wahrhaft sind, zu benutzen, das ist die Bahn des rechten Denkens.

Dieß ist es, worauf wir bei Betrachtung der Vorschläge kommen, welche der große Reformator der Wissenschaften that, um die excentrischen Bestrebungen seiner Zeit, ein Erbstück der vergangenen Jahrhunderte, in die rechte Mitte zurückzuweisen. Er selbst hielt diese Mitte noch nicht, vielleicht weil er sich noch nicht so ganz von angelernten Vorurtheilen losmachen konnte und weil ihn selbst der Trieb des Wissens

Digitized by Google

weiter verlockte, als es die der menschlichen Beschränktheit gesteckten Grenzen gestatten; vielleicht aber auch, weil er seine Zeitgenossen nicht abschrecken wollte, einen Weg zu betreten, welcher dem bisher eingeschlagenen so ganz entgegengesetzt war. Man hatte gemeint, durch scholastische Begriffe, durch Speculation über die Natur Herr zu werden. Baco zeigte das Zweckwidrige dieses Verfahrens, und gab die deutlichsten Fingerzeige zum richtigen Gange der Forschung. Beobachtung und Experiment, dieß waren die beiden engverbundenen Wege, auf welche er die Mit- und Nach-Welt hinwieß. Und seine Weisung ist, wie die Erfahrung gezeigt hat, und noch täglich zeigt, nicht ohne Frucht geblieben. Seine Methode ist der Grund der neuen und echten Naturforschung geworden, welche durch ihre Entdeckungen und Erfindungen die heutige Welt in Erstaunen setzt. Allein, wie gesagt, aus den eben genannten Gründen blieb dem unbegrenzten Wissenstriebe, und zugleich dem Speculationsgeiste durch Baco's eigene Schuld noch ein weiter Spielraum offen. Dadurch, daß Baco die Erkenntniß der Natur-Ursachen zum Mittel, wo nicht zum Zweck, der Naturforschung machte, und daß er, wie die Beobachtung, so das Experiment, auf dieses Ziel hinrichtete, riß er auf der einen Seite wieder ein, was er auf der andern aufbaute. Man kann den nächsten Ursachen der Naturerscheinungen nicht nachspüren, ohne auf die Aufgabe zu stoßen, auch die entfernteren, durch welche jene begründet werden, zu entdecken; und man kann diese nicht verfolgen, ohne den letzten und absoluten Bedingungen der Dinge, ja der Natur selbst, nachzugehen.

Digitized by Google

Und so ist, mitten in der empirischen Naturforschung, ja aus ihrem Schooße hervor, eine neue speculative Physik, ja eine Naturphilosophie entstanden, Anspruchsvoller und Verheißungs-reicher, als selbst die des Aristoteles und seiner Nachfolger oder Nachbeter war. Das Kind der Erde ist zum Riesen angewachsen, welcher sogar den Himmel zu erstürmen sich erdreustet, und welcher die Arbeiter im Gebiete der Beobachtung und des Experiments nöthiget, ihm die Steine zusammenzutragen, die er aufthürmt, um die Burg des Zeus selbst zu erstürmen. Kurz, und ohne Bild zu reden, die Wissenschaft unserer Tage kennt in ihren Bestrebungen keine Grenzen mehr, und arbeitet auf diese Weise, ohne es zu ahnden, an ihrer eigenen Vernichtung.

Blicken wir jetzt gänzlich von ihr ab und blos auf den Weg hin, den eine weise Naturforschung nie verlassen sollte, und der sich uns durch mannichfaltige Betrachtung des Irrthums als den wahren erkennbar gemacht hat. Baco selbst, dem wir nicht ohne Absicht hier eine verdiente Aufmerksamkeit schenkten, hat uns dazu verholfen, ihn mit dem richtigen Ausdrucke zu bezeichnen, indem er uns gelehrt hat, das Gegentheil von dem, was ihm das Höchste in der Naturforschung ist, festzuhalten. Wir sagen nun nicht mehr mit ihm: vere scire est per causas scire, sondern umgekehrt: vere scire est per effectus scire. Das Wirken, die Wirkungen der Natur, sind es, was uns überall und unter allen Umständen einzig und allein entgegen tritt. Die Natur, sie mag in ihren Erscheinungen beharren oder wechseln, sie mag schaffen oder zerstören, zeigt uns überall nur das, was sie hervor-

Digitized by Google

bringt, nie das, wodurch sie hervorbringt, sey es das Leben oder der Tod. Ihre Kräfte selbst, mit denen sie wirkt, zeigen sich nur in der Gestalt von Erscheinungen, ja die Gesetze sogar, an welche diese Kräfte gebunden seyn mögen, sind an die Erscheinungen geknüpft, mittels welcher wir durch unsere Sinne von dem Seyn und Wirken der Natur Kunde erhalten. Die Sonne selbst mit ihrem Licht ist nur Erscheinung; Erscheinungen sind die sie umkreisenden Planeten mit ihren Bahnen; Erscheinung ist das Zeugen und Gebähren unserer Erde, Erscheinung ist alles Leben, das auf der Erde hervortritt und wieder verschwindet. Ueberall Wirkung und Gewirktes, überall Werden und Gewordenes: aber nirgends eine sichtbare, eine sinnlich-wahrnehmbare Quelle, aus welcher Alles hervorströmt und wird, nirgends eine Ursache, eine erste Bedingung alles Werdens und Vergehens. Aber wie reich sind diese Wirkungen und Rückwirkungen in der Natur an Stoff für die Beobachtung und das Experiment! Ueberall ruft die Natur als Lehrmeisterin: folge mir, ahme mir nach, brauche dieselben Mittel zu gleichen Zwecken, da wo du mich erreichen, wo du dich meiner Mittel bemächtigen, wo du meine Zwecke errathen kannst! Aber ich gebe dir meine Kraft und mein Gesetz nur in der Hülle der Erscheinungen. Wähnst du in dieser Hülle den Grund und die Wurzel meiner Kraft und meines Gesetzes zu finden, und deinen Fund mit dem Namen Stoff oder Materie festzuhalten: so hältst du die Schale für den Kern, und bemühst dich vergeblich, ihr Nahrung abzugewinnen.

Digitized by Google

Nur das Leben, nur das Wirkende mußt du in der Erscheinung festhalten. Hier wohnt die Kraft und das Gesetz, wie Beides aus dem unsichtbaren Urgrunde hervortritt. Hasche nicht nach diesem in dem Reiche der Erscheinungen der Natur, sondern suche ihn im Reiche des unsichtbaren Geistes. Aber suche ihn nicht mit dem Auge der Speculation, sondern laß das Herz deinen Führer seyn. Es ist die Aufgabe deines Lebens, Ihn zu finden, der das Leben selbst ist, nicht wie es erscheint sondern wie es aller Erscheinung zum Grunde liegt. Nicht aus dem Tode, nicht aus dem Nichts kann sich das Leben erschließen, sondern der Träger alles Lebens muß selbst Leben, die Quelle aller Kraft und alles Gesetzes muß selbst die höchste Kraft und das höchste Gesetz, ungetrennt und in ewiger Vereinigung seyn. Denn nur wo Einheit ist, ist Leben, wo Trennung ist, ist der Tod. Darum trenne nicht das ursprünglich Vereinigte, wenn du die Wahrheit erkennen willst. Außer dir und in dir erkennst du die Wahrheit nur in der Einheit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google